

50PLUS MAGAZIN

Senio Magazin für Aachen & Umgebung | www.50plus-magazin.info | 1/2 2022 | 115

© Yared Assefa



„Mir bereitet die Zukunft keine Sorgen“
Marielena Aponte, Miss 50plus Germany 2021/2022

KARDIOLOGIE IM SAH

ERFAHRUNGEN AUF HÖCHSTEM NIVEAU



Das kardiologische Team der Klinik für Innere Medizin im SAH um Sektionsleiter Ingo-Elmar Maywald (rechts)

Erfahrung, erweitertes Behandlungsspektrum und neue erfolgversprechende Therapien

Über 3.200 Herzkatheteruntersuchungen, 1.100 Stent-Implantationen und etwa 280 behandelte Herzinfarkte pro Jahr: Know-how, dem die Patientinnen und Patienten in der Region seit Jahrzehnten vertrauen. Vor kurzem wurde zum insgesamt 50.000. Mal ein Patient mit einem Herzkatheter versorgt. Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung fließen kontinuierlich in die Arbeit der SAH-Kardiologen ein. Zusammen mit den niedergelassenen Kollegen und Kolleginnen im ambulanten Bereich und den umliegenden Krankenhäusern stellt die Kardiologie am St.-Antonius-Hospital (SAH) eine qualitativ hochwertige Versorgung herzkranker Patienten und Patientinnen sicher.

„Begonnen“, so Professor Dr. Uwe Janssens, Chefarzt der Klinik für Innere Medizin und Internistische Intensivmedizin, „haben wir mit unserer Erfolgsstory und unserem ersten Herzkatheter im Oktober 2005. Nach rund 16 Jahren und den Problemen, mit denen auch wir aktuell in der Hochwasser-Katastrophe zu kämpfen hatten, macht uns diese runde Zahl natürlich besonders stolz.“

Auf höchstem technischen Niveau

Das Herzkatheter-Labor mit mittlerweile drei Eingriffsräumen wurde über viele Jahre hinsichtlich Funktion und Ausstattung von Professor Janssens zusammen mit seinem

Leitungsteam, allen voran der Sektionsleiter Oberarzt Ingo Maywald, aufgebaut und weiterentwickelt. Am Anfang standen 2005 zunächst Katheter- und Schrittmacher-Eingriffe. „Zwischenzeitlich sind wir jedoch in der Lage, hochkomplexe Interventionen an Herzklappen durchzuführen, wie etwa die Trikuspidalklappen-Therapie“, so Ingo Maywald. Nachdem das Kardiologie-Team des SAH im vergangenen Jahr bereits das kathetergestützte Clip-Verfahren erfolgreich bei der Behandlung der sogenannten Mitralklappen-Undichtigkeit etablieren konnte, ist das neue Therapie-Verfahren jetzt erstmals auch bei Undichtigkeit der Trikuspidalklappe im Herzen zum Einsatz gekommen.

„Patienten mit einer Trikuspidalklappeninsuffizienz weisen oft ein noch höheres Operationsrisiko auf, weswegen die Erkrankung in den vergangenen Jahren häufig unbehandelt blieb“, so Ingo Maywald. „Mit der neuesten Entwicklung der kathetergestützten Reparaturverfahren wurde erstmals auch für diese Patienten eine Therapiemöglichkeit geschaffen.“ Gemeinsam mit seinem Kollegen Oberarzt Dr. Thomas van Gemmeren wurde Ingo Maywald speziell in der Anwendung dieses Verfahrens ausgebildet.

Damit ist das SAH nicht nur eines der wenigen nicht-universitären Häuser deutschlandweit, die dieses hochmoderne und patientenschonende Therapieverfahren anbietet, sondern derzeit auch das einzige Krankenhaus in der gesamten Region.



Leistungsspektrum der Kardiologie

Das SAH verfügt über zwei Hightech-Herzkatheter-Labore und einen Hybrid-Operationssaal, der rund um die Uhr bereit steht. Im klinischen Bereich stehen alle Untersuchungsmöglichkeiten wie Echokardiografie, Kardio-CT und Kardio-MRT zur Verfügung.

Das SAH hilft mit der Durchführung sämtlicher diagnostischer und therapeutischer Verfahren der Kardiologie. Interventionelle Eingriffe sind meist mit minimalinvasiver Kathetertechnik und örtlicher Betäubung möglich.

Schwerpunkte:

- koronare Herzerkrankungen
- akute und chronische Herzinsuffizienz (Herzschwäche)
- arterielle Hypertonie
- Herzklappenerkrankungen
- Herzrhythmusstörungen

KLINIK FÜR INNERE MEDIZIN

Sektion Kardiologie

Ärztliche Leitung: Ingo-Elmar Maywald

Kontakt:

Tel.: 02403-76-1784 / 76-1225

E-Mail: inn@sah-eschweiler.de



Überdurchschnittliche Qualität



Gleich in fünf Leistungsbereichen konnte die AOK Rheinland/Hamburg dem Eschweiler Krankenhaus mit dem sogenannten „Gesundheitsnavigator“ jüngst eine überdurchschnittliche Qualität mit einer geringen Wahrscheinlichkeit unerwünschter Komplikationen bescheinigen. Das Eschweiler Krankenhaus gehört unter anderem bei therapeutischen Herzkatheter-Untersuchungen zu den 20 Prozent der besten deutschen Kliniken.

Der Gesundheitsnavigator im Netz: www.aok.de/gesundheitsnavigator.

Wir im Web!

Folgen Sie uns auf unseren Social- Media-Kanälen:



www.sah-eschweiler.de



YouTube



ANSICHTEN

- 5 Die Geschichte des Aachen-Burtscheider Viadukts (1) | Niklas Hospital

FÜNFTE JAHRESZEIT

- 6 „Karneval lässt sich nicht absagen“ | Nina Krüsmann

NOSTALGIE

- 8 Jetzt rede ich! | Josefina Kühnast
Die Uhr | Erwin Bausdorf

ZEITGESCHICHTE

- 9 Der Mann auf dem Sockel | Wilma Henschel

KUNST & KULTUR AUS & FÜR AACHEN

- 10 Suermondt-Ludwig-Museum
• Bis 9. Januar 2022: Tiroler Weihnachtskrippe
• 22. Januar bis 24. April 2022: Ausstellung „Der Schmerz des Vaters? Die Trinitarische Pietà zwischen Gotik und Barock“
11 Ein Herz für Tiere: Das Tierheim der StädteRegion Aachen
12 Digitales Archivieren
13 Literatur und die Düfte der Provence

LEBENSÄUERE

- 14 Betrifft: Betroffen | Mechthild Lohmann
15 Wippes: Usseliger Winter | Josef Stiel

EINER VON UNS

- 16 Karl Laschet - Prinz Karneval in Chicago | Helmut Koch

BEI UNS

- 18 • „Gut! Branderhof e.V.“ erhält Preis • Neugierig ins neue Jahr
• Starke Großeltern -Starke Kinder® - Start: 1. Februar 2022
• Denkmal für Menschen ohne Angehörige
19 • Nachbarschaftshilfeseminar in Burtscheid
• Hinweistelefon für sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen
20 • „Ladenliebe“ gegen Leerstand • Smart Shopping Aachen

ZEITGESCHEHEN

- 21 Ein Anruf | Erwin Bausdorf
Nur keine Panik! | Christian Graff

ERLEBTE GESCHICHTEN

- 22 Auf einmal war Onkel Franz wieder da | Joh. Ziadi-Zimmermann

ÖCHER PLATT

- 23 Dörch de Johreszitte (Durch die Jahreszeiten) | Hein Engelhardt

TITELTHEMA

- 24 „Mir bereitet die Zukunft keine Sorgen“ | Franz Gass

NATUR ERLEBEN

- 27 Forster Linde | Steffi Diefenthal

KALEIDOSKOP

- 28 China-Böller | Franz-Josef Saager
Gute Vorsätze | Helga Licher
29 Erinnerungen an Freuden & Leiden | Ingeborg Lenné

ZUSAMMENLEBEN

- 31 Die Verweigerer | Christine Kluck

ZURÜCKGEBLÄTERT

- 32 Gefesselte Zyklone, befreite Energie | Atze Schmidt

SCHATZKISTE

- 35 Ein Kleidchen wächst mit – vor allem mit seinen Aufgaben | Beate Fähnrich

KRIMINOLOGEN UNTER UNS

- 36 Der Tote im Wald | Gerd Havenith

KUNST & KULTUR

- 38 • Lontzen wird zum Krippendorf
• Neuer Quellenband zum „Tietze Lejnenad“

BEGEGNUNGEN

- 39 Vom Geheimnis, das wir mit ins Grab nehmen | Manfred Weyer

REISEBERICHT

- 40 Winter auf dem Rhein | Nina Krüsmann

VORBEUGUNG & GESUNDHEIT

- 43 Nach der letzten Zigarette erholt sich der Körper! | Hartmut Kleis
Richtiger Umgang mit Antibiotika
Das E-Rezept wird 2022 eingeführt

BITTE LÄCHELN

- 44 Ich bin eine Boosterin | Edda Greven
Je später der Abend | Gerd Havenith

DIE ANDERE SEITE

- 45 Im Blitzlichtgewitter an der Kasse | Wolfgang Wals

GESELLSCHAFTSSPIELE

- 46 Spielen im kleinsten Kreis | Berthold Heß

UNTERHALTUNG

- 17, 26 Sudoku
30 Kopf & Zahl | Dieter H. K. Starke & Marion Holtorff
34, 42 Schwedenrätsel
47 Auflösungen

Eine Zeitschrift
für eine Generation, die noch liest!

Liebe Leserinnen und Leser!

In der Corona-Pandemie sind nicht nur die Strom- und Gaspreise gestiegen, sondern auch unsere Druckpapier- und Druckkosten (ca. um 30 %). Und die werden ab 2022 noch teurer. Damit das 50Plus Magazin weiter erscheinen kann, benötigen wir neue Anzeigen ... Empfehlen Sie uns bitte bei Geschäften und Firmen in Ihrem Umfeld. Herzlichen Dank!

Die neue Covid19-Variante ist noch ansteckender als die vorherigen. Passen Sie bitte gut auf sich auf und halten Sie sich weiter an die Hygieneregeln. Gehen wir trotzdem mit Zuversicht, dass das neue Jahr besser wird, in den Jahreswechsel: Alles Gute wünsche ich Ihnen! Prosit Neujahr!

Ihr G. Günal



Herausgeber: **FACTOR G: MEDIEN & IDEEN**

IMPRESSUM

Anschrift: **50PLUS MAGAZIN**, Goerdelerstr. 9, 52066 Aachen

Tel.: 0241 / 990 78 70 • Fax: 0241 / 990 787 44

E-Mail: post@senio-magazin.de • www.50plus-magazin.info

Redaktion: Günal Günal, Robert Steinborn, Marion Holtorff, Franz Gass, Josef Römer, Helmut Koch, Nina Krüsmann, Muhsin Ceylan.

Druck: Senefelder Misset/NL • Auflage: 13.000 Exemplare
(Kostenlose Verteilung an über 400 Auslagestellen)

Bürozeiten: Montag, Mittwoch & Freitag von 10 bis 14 Uhr



Teil 51: Die Geschichte des Aachen-Burtscheider Viadukts (1)

Im Jahr 2019 absolvierte der damals 16-jährige Gymnasiast der Aachener Viktoriaschule Niklas Hospital ein Schülerpraktikum in der Sammlung Crous. Im Rahmen einer gestellten Aufgabe recherchierte er unter anderem zur Geschichte des Viadukts. Den damals daraus entstandenen Aufsatz von Niklas möchten wir hier vorstellen.



Porträt Hansemanns auf einer Gold-Medaille der Aachen-Münchener Versicherung

Woher kommt der Begriff „Viadukt“?

Das Wort „Viadukt“ setzt sich aus zwei lateinischen Begriffen zusammen, nämlich aus dem Wort „via“, was auf Latein „Straße“ heißt, und dem Wort „ductus“, was „Führung“ bedeutet. Also soll Viadukt so viel wie „Straßenüberführung“ heißen.

In der Antike wurden Viadukte sehr häufig als Brücken oder Straßenüberführungen verwendet. In den 1830er Jahren, als Eisenbahnstrecken gebaut wurden, errichtete man vermehrt Viadukte.

Entschluss, den Viadukt zu bauen

Ursprünglich sollte eine Eisenbahnstrecke auf ebener Strecke über Eschweiler-



Belgische Medaille zur Einweihung der Eisenbahnstrecke von Verviers nach Aix-la-Chapelle am 15. Oktober 1843

Kornelimünster-Raeren bis nach Eupen in Belgien gebaut werden. So plante es 1833 das „Kölner Komitee“ unter Ludolf Camphausen. Aus diesem Komitee bildete sich 1835 die „Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft“. Der Standort Aachen wäre bei dieser Variante nicht berücksichtigt worden.

Doch David Hansemann, Präsident der Aachener Handelskammer, sowie Aachener Fabrikanten schlugen Alarm. Hansemann gründete das Aachener Konkurrenzunternehmen, die „Preußisch-Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft“ und forcierte in Berlin die Genehmigung zum Bau der Eisenbahnstrecke von Köln über Düren, durch Burtscheid und Aachen nach Eupen in Belgien. Die Aachener Gesellschaft beteiligte sich finanziell daran, indem sie als Aktiengesellschaft in wenigen Tagen 500.000 Taler, ein Viertel des Aktienkapitals, gezeichnet bekam. Im Jahr 1837 gelang es Hansemann, dass sich die Kölner Eisenbahn-Gesellschaft mit der Aachener verband.

Bau des Viadukts

Im Oktober des Jahres 1838 begannen die Eisenbahningenieure Friedrich Wittfeld und A.E. Pickel mit dem Bau des Viadukts oder wie er auch genannt wurde: „Eisenbahnarkaden über dem Kessel zwischen Aachen und Burtscheid“. Der Viadukt wurde von der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft gebaut und be-

aufsichtigt. Nach einigen finanziellen Schwierigkeiten setzte sich Belgien unterstützend ein, indem es 4.000 Aktien der „Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft“ zum Nennwert übernahm. Nachdem der Bau im September des Jahres 1840 beendet worden war, wurde über den Viadukt gesagt, dass diese technische Meisterleistung nun eine Sehenswürdigkeit der Stadt wäre. Anfänglich galt er sogar als „Weltwunder“. Er wurde vollständig aus Backstein gemauert. Mit einer damaligen Länge von 280 Metern hatte der Viadukt eine Breite von 8 Metern und eine Mindesthöhe von 22 Metern. Der Viadukt wird durch 15 kleine und 20 große Bögen getragen.



Ausschnitt aus einer belgischen Medaille zur Einweihung der grenzüberschreitenden Eisenbahnstrecke

Die erste Fahrt über den Viadukt

Am ersten September des Jahres 1841 rollte der erste Zug, welcher 28 Wagen hatte, die von den Lokomotiven „Vorwärts“, „Herkules“ und „Rhein“ gezogen wurden, in das Gebiet der Rheinischen Eisenbahn in Aachen ein. Rund 360 Ehrengäste haben die Jungfernfahrt von Köln nach Aachen erlebt und damit an der Einweihung der ersten Eisenbahnstrecke in Preußen teilgenommen.

Die „Stadt-Aachener Zeitung“ berichtete zwei Tage später darüber: „Ein neuer Umschwung unseres ganzen Lebens und Verkehrs steht uns bevor, ein regeres, geschäftigeres Leben wird überall erwachen; ... Den ganzen Tag gestern wimmelte es noch ebenso wie am ersten Tag der Eröffnung auf allen Straßen, die zum Bahnhof führen, von unzähligen Menschen, welche des neuen Schauspiels der Abfahrt sich erfreuen wollten ...“

... und wie es weiterging lesen Sie in der nächsten Ausgabe des 50Plus Magazins.

Niklas Hospital

AKV Sammlung Crous, Aachen

Weitere Bilder und Literatur zum Thema finden Sie bei einem persönlichen Besuch in der Sammlung. Wir bitten um Anmeldung unter info@sammlung-crous.de. Es gelten die aktuellen Pandemie-Vorschriften.



Ansichtskarte nach einem Stahlstich von 1852



Der Viadukt um 1905



AAK-Sessionseröffnung



Impfaktion des AAK

„Karneval lässt sich nicht absagen“ Der FestAusschuss Aachener Karneval geht kreativ in die tollen Tage der Session 2022

Von „Radio Alaaf“ bis Schlubbe-Sitzung: Mit Augenmaß und ganz viel Kreativität managt der „FestAusschuss Aachener Karneval“ (AAK) die Herausforderungen der Corona-Pandemie für das Brauchtum Karneval. Schon im zweiten Winter regieren nicht die Öcher Tollitäten, sondern das Virus. Nach der komplett abgesagten Session 2021, die rein digital gefeiert wurde, hoffen alle, in der Session 2022 wieder Vollgas geben zu können. Denn eines ist klar: Alle wollen feiern und dass nur der Virus Karneval regiert! Nicht umsonst lautet das optimistische AAK-Sessionsmotto 2022 „Vür hant et Fiere net verliert!“ („Wir haben das Feiern nicht verlernt!“). AAK-Präsident Frank Prömpeler, seit Kurzem auch Vizepräsident des Bund Deutscher Karneval (BDK), beantwortet die wichtigsten Fragen.



Frank Prömpeler

Herr Prömpeler, wie starten die Aachener Karnevalisten ins neue Jahr?

Die Corona-Lage ist momentan sehr ernst und stellt uns jeden Tag vor neue Herausforderungen. Dass dies auch im zweiten Winter so kommen würde, das hätten wir alle in der Ausprägung nicht gedacht. Natürlich wollen wir alle feiern und es ist eine meiner schwersten Stunden als Präsident, wenn ich Veranstaltungen nicht durchführen kann. Aber aktuell ist es wichtig, Verantwortung zu zeigen und solidarisch zu

sein – mit unseren Kindern, die noch nicht geimpft sind und mit den älteren Menschen. Fröhlich und unbeschwert feiernde Menschen bei Karnevalsveranstaltungen in Innenräumen sehe ich momentan nicht. Was außen geht und, was den Kinderzug des Märchenprinzen und den Rosenmontag betrifft, warten wir noch ab.

Wird der Karneval 2022 also abgesagt?

Nein, der Karneval und das damit verbundene Brauchtum lassen sich nicht einfach absagen! Wie auch in 2020/2021 können weder BDK noch AAK den Karneval absagen. Das kann nur durch die Regierung erfolgen. Auch diese kann lediglich Veranstaltungen untersagen, aber den Karneval letztlich in seinem Brauch auch nicht absagen. Karneval ist eine Herzensangelegenheit und wir finden wie schon in der vergangenen Session viele kreative Möglichkeiten, um das Brauch-



Prinz Guido I. Bettenhausen

tum zu würdigen. Die Gemeinschaft ist zwar durch nichts zu ersetzen, lässt sich aber auch anders schaffen. Uns fallen viele Möglichkeiten, unter anderem die digitalen Formate, ein, den Zusammenhalt unter den Närrinnen und Narren aufrechtzuerhalten und zu stärken. Ganz wichtig sind natürlich die sozialen Medien, aber auch Online-Formate wie unsere „Schlubbe“-Sitzung, die 2021 eine erfolgreiche Premiere feierte. Die online übertragene Karnevalsveranstaltung mit dem Who is Who des Öcher Fastelovends wurde von den Öchern daheim ganz gemütlich in Schlubben (Pantoffeln) im Kreis der Familie mit Mettigel und Schnittchen verfolgt. Auch unsere beiden Tollitäten, Märchenprinz Phil I. Cremanns und Prinz Guido I. Bettenhausen, wurden online proklamiert und haben hierbei ein großes Publikum erreicht.

Wie sind die Planungen zum Jahresbeginn?

Wir sind ständig im engen Austausch mit unseren Mitgliedsvereinen, Vertretern der Rheinischen Karnevalshochburgen Bonn und Köln, dem BDK und den anderen BDK-NRW-Landesverbänden sowie der Landesregierung Nordrhein-Westfalen. Wir haben in Aachen im vergangenen Jahr zeigen können, dass Karne-



Karnevalistische Ehrungen



AAK-Sessionsorden 2022



AAK-Sessionseröffnung 2021/2022



Proklamation Guido I.



Proklamation Phil I.



Rosenmontag 2021

val mehr sein kann als bunte Partys und kommerzielle Events. Wenn die Pandemie es nicht anders zulässt, werden wir auch in diesem Jahr notfalls wieder kleine kreative Lösungen finden müssen. Das entspricht aber viel mehr der Seele des Karnevals, als einfach alle Sitzungen und Züge in Richtung Sommer zu verlegen, denn Karneval ist ein Winterbrauch. Wir wollen nicht um jeden Preis feiern! Das haben auch unsere Vereine in Aachen gezeigt, in dem sie nach dem 11.11. ihre Veranstaltungen bis Jahresende 2021 abgesagt haben. Für die Züge gilt der 2-G-plus-Nachweis für Zugteilnehmer und für die Zuschauer mindestens 2G. Die Planungen werden immer wieder aktuell angepasst, denn die Gesundheitsprävention hat oberste Priorität. Deshalb

rufen wir auch dringend zum Impfen auf und sind froh, dass unsere karnevalistische Impfkaktion im September 2021 am Elisenbrunnen so erfolgreich war.

Was plant der AAK konkret?

Der ökumenische Wortgottesdienst zur Karnevalseröffnung gehört seit der Session 2011/2012 zum närrischen Terminkalender. Für die Vereine und Tollitäten ist es ein besonderer Moment, wenn in der Citykirche St. Nikolaus die Karnevalskerze entzündet und die Fahnen und Standarten geweiht werden. In jeder Session findet der Gottesdienst am Mittwoch nach der Prinzenproklamation statt. Zusammen mit dem Schlussgottesdienst am Aschermittwoch im Aachener Dom werden Anfang und Ende des Brauchtums Karneval

markiert und damit daran erinnert, dass der rheinische Karneval seine Wurzeln auch in der christlichen Tradition hat. Coronabedingt findet der Gottesdienst am Mittwoch, 12. Januar, um 19 Uhr in digitaler Form statt. Der 66. Ball der Mariechen im Aachener Eurogress wird vom 9. Januar auf Sonntag, 10. April, verschoben. Als Alternative zu coronabedingt abgesagten Veranstaltungen bieten wir mit Radio Alaaf unter www.radio-alaaf.de rund um die Uhr Karnevalsstimmung für daheim. Es gibt Sondersendungen zum Beispiel rund um das Öcher Platt in Kooperation mit Marcel Vergöls vom Mundartportal www.dat-es-och.de. Mit meinen Co-Moderatoren Uli Havermann und Uwe Barthel sowie interessanten Talkgästen rund um den Öcher Fastelovvend senden wir regelmäßig aus dem Studio im „Way of Ink“ am Theaterplatz.

Aktuelle Infos unter www.aak-aachen.de und den Social-Media-Kanälen des AAK.

Text & Fotos:
Nina Krüsmann



Party im Pennzelt 2020



Fettdonnerstag Burtscheid 2020

www.vhs-aachen.de

Jetzt rede ich!

Es wird höchste Zeit, denn eigentlich gibt es mich nicht mehr. Ich spreche sozusagen aus dem Jenseits. Und selbst sprechen konnte ich auch nie, es wurde in mich hinein geredet. Und was ich da alles zu hören bekam! Alles, was möglich war! Sachliches, sehr Vertrautes. Geheimnisse wurden ausgeplaudert, es wurde geschimpft, gedroht, die tollsten Versprechungen gemacht, die natürlich nie gehalten wurden. Es wurde geweint, geschluchzt, aus Trauer, Wut, Freude. Ich hörte Liebesschwüre, oha, oha!

Wer ich bin? Ein lang gedientes Telefon aus einem Telefonhäuschen! Und die gibt es ja nicht mehr. Ob ich sehr traurig bin? Na ja, es geht so. Technischer Fortschritt lässt sich nicht aufhalten. Ich war jahrelang



sehr nützlich und nicht weg zu denken. Die meisten hatten kein Telefon zu Hause und brauchten mich, oft sehr dringend.

Und dann kamen die Handys. Sie wurden immer handlicher, besser und verbreiteten sich ziemlich schnell. Zugegeben, was die alles können und möglich machen, da kann ich nicht mehr mithalten, muss ich neidlos anerkennen! Unter anderem kann man mit ihnen auch noch telefonieren! Oft hören, ob sie wollen

oder nicht, Fremde alles mit. Das gab es bei mir nicht. Man machte die Türe zu und war allein mit mir. So hat alles seine zwei Seiten. Die meisten, die zu mir kamen, waren gut zu mir. Manchmal kamen Böse, die mich zerstören wollten, einfach so, nicht zu fassen.

Ja, und so ging meine Zeit langsam zu Ende. Was man mit mir gemacht hat? Genau weiß ich das nicht. Vielleicht wiederverwertet zu irgendwas Nützlichem?

Aber mich hat man zu einem Denkmal gemacht. Eine von uns, hier in Aachen! Damit man mich nicht vergisst! Das finde ich ja nun wirklich einfach spitze. Also: Tschüss oder „Adieda!“ Ein Häuschen mit einem Telefon, das es so nicht mehr gibt!

Josefine Kühnast



Die Uhr

Die Uhr ist uralt, weit über hundert Jahre. Sie geht immer noch. Es ist eine Omega Taschenuhr. Sie ist heute im Besitz unseres Sohnes. Die Uhr ist schwer. Sie ist konzipiert worden, um an einer Kette befestigt in der Tasche einer Weste ihre Tage zu verbringen. Weste tragen heute nur wenige Männer und Taschenuhren noch weniger.

Wie kommt jemand dazu, sich eine solch teure Uhr zu kaufen? Die Schweizer Firma Omega besteht noch. Auch heute sind Omega Uhren teuer und zieren nicht jedermanns Arm. Das Angebot an Armbanduhren liegt zwischen 4.000 und 20.000 €.

Der Mann, der die Uhr angeschafft hat, hieß Werner, war Vater von zwei Kindern und bei der Reichsbahn beschäftigt. Er war Zugführer. Das ist der Mann, der den Zug losfahren lässt. Ohne sein Signal an den Lokführer setzt sich der Zug nicht in Bewegung. Zu diesem Signal gehört auch das Pfeifen auf einer Trillerpfeife.

Was ist noch ein immerwährendes Thema bei der Deutschen Bahn: die Pünktlichkeit. Alle Welt zerreißt sich den Mund, wenn die Bahn eine Viertelstunde Verspätung hat. Es wird berechnet, wie viele Stunden im Jahr die Züge der Bahn nicht pünktlich an ihren Bestimmungsorten eingetroffen sind. Die Bahn hat sich zu rechtfertigen, wenn der Wind einen Baum auf die Schienen geweht oder ein Lebensmüder sich vor die Lok gestellt hat. In diesem Fall muss die Strecke in beiden Richtungen gesperrt werden. Es müssen ein Polizist, ein Arzt, ein Staatsanwalt und ein Bestatter erscheinen, um die Verzweiflungstat eines Menschen zu dokumentieren.

Weil Verspätungen ein schlechtes Bild auf die Bahn werfen, heute genauso wie vor hundert Jahren, hat sich der Großvater meiner Frau eine Omega gekauft. Es könnte um 1900 ge-



wesen sein, da war er 34 Jahre alt. Die erste Reparatur oder Reinigung wurde auf einem der Verschlussdeckel 1924 vermerkt.

Im Laufe der Jahre sind in der Ehe des Großvaters noch vier weitere Kinder geboren worden, zusammen waren es vier Jungen und zwei Mädchen. Nur einer seiner Jungen, Anton, ging zur Bahn. Er hatte Kunstschlosser gelernt und nach Beendigung der Lehre keine Arbeit. So ging er zur Bahn und wurde als Heizer angenommen. Im Laufe seines Lebens wurde er Lokführer und Oberloführer. Weil es auch bei ihm um Pünktlichkeit ging, bekam er die Uhr seines Vaters, die Omega Taschenuhr.

Die Uhr ist viel herum gekommen. Im Zweiten Weltkrieg war sie tief in Russland, später im Allgäu, noch später wieder in Köln. Er muss sie wie seinen Augapfel gehütet haben.

Jeden Abend, bevor er zu Bett ging, wurde die Uhr aufgezogen und an einem Haken im Wohnzimmer aufgehängt.

1964 wurde unser Sohn Andreas geboren. Weil der sein einziger männlicher Enkel war, bestimmte sein Großvater Anton, dass Andreas seine Uhr bekommen sollte, wenn es an der Zeit sei. Anton übergab die Uhr seiner Tochter Anna zur Aufbewahrung.

Anna und ich waren der Meinung, dass es an der Zeit sei, nachdem Andreas sein Abitur gemacht habe. Ich habe die Uhr von einem Uhrmacher überholen lassen und unser Sohn bekam sie 1983 geschenkt.

Sie wird kaum getragen, nur bei besonderen Anlässen wird sie aus der Schatulle geholt. Unser Sohn hat drei Söhne. Wer die Uhr bekommen soll, steht noch nicht fest. Die Familie wird sich auf eine Lösung einigen und damit ist der neue Besitzer der Fünfte in der Generationenfolge.

Text & Foto:
Erwin Bausdorf



Der Mann auf dem Sockel

Ich meine den, der an der Monheimsallee steht und dort für jeden zu sehen ist. Warum steht er auf dem Sockel? Welche Bedeutung hat er für Aachen? Wer war er eigentlich, wer weiß das noch?

Auf der Suche nach meinen Vorfahren bin ich auf seine Zeit gestoßen und habe erfahren, warum ihn unsere früheren Stadtväter auf diesen Sockel gestellt haben.

David Hanseemann wurde in Finkenwerder bei Hamburg 1790 in der Familie eines evangelischen Pastors geboren. Er war das jüngste von elf Kindern und durfte nicht studieren, weil die Eltern nicht allen Söhnen ein Studium finanzieren konnten.

1817 kam er als erfahrener Textilkauflmann nach Aachen und eröffnete mit einem Startkapital von 1.000 Talern in der Aldegundisstraße, der heutigen Ursulinerstraße, sein Wollkontor. Es war die Zeit nach Napoleon, die frühe Preußenzeit. In Aachen war die äußere Stadtmauer zum großen Teil beseitigt, der Alleenring und der Lousberg schon neu gestaltet. Der Hanseemannplatz hieß damals noch Kölntorplatz und der heutige Kaiserplatz Adalbertsrundplatz.

Rasch zeigte Hanseemann sein kaufmännisches Talent, sein Geschäft florierte. 1821 heiratete er Fanny Fremerey (1801–1876), die aus einer ebenfalls im Wollhandel tätigen, wohlhabenden Familie aus Eupen stammte. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor.

Hanseemann gründete 1824 die gemeinnützige „Aachener Feuer-Versicherungsgesellschaft“, welche die Hälfte ihres jährlichen Gewinns an den „Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit“ gab. Dieser Verein, ebenfalls von Hanseemann ins Leben gerufen, verwendete das Geld für soziale Zwecke: Aufgebaut wurden damit Erziehungs- und Sozialeinrichtungen, die z.T. noch heute bestehen. Aus diesem Verein ging z.B. das Luisenhospital, aber auch die Sparkasse Aachen hervor.

David Hanseemann war Gesellschafter und von 1837 bis 1844 Vizepräsident der „Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft“, und mehrere Jahre, obwohl er protestantischer Konfession war, Präsident der

Aachener Handelskammer. Er machte sich stark für den Verlauf der Eisenbahnstrecke Köln – Antwerpen über Aachen und für den Bau des sehr aufwändigen, höhenausgleichenden Burtscheider Viadukts. Das verwirklichte man von 1838 bis 1840. Damit hat er für die sich schnell entwickelnde Aachener Industrie die entscheidende Grundlage geschaffen. Eine Investition, von der wir heute noch profitieren.



Die letzte Sprosse auf seiner politischen Karriereleiter erreichte er 1848 als preussischer „Finanzminister“ in der „Märzregierung“, die als Reaktion auf die Märzrevolution eingesetzt wurden. Sein bekannter Ausspruch „Bei Geldfragen hört die Gemütlichkeit auf“ hat die Zeit überstanden, und macht auch heute noch die Menschen nachdenklich. Schon seit den 1830er Jahren engagierte er sich in der überregionalen Politik, ab 1843 war er Abgeordneter des Landtags. Er gilt als Vordenker des rheinischen Liberalismus und setzte sich vor allem für die Rechte des Bürgertums sowie gegen veraltete Gesellschaftsstrukturen ein.

In der damaligen Zeit entwickelte sich nicht nur die Industrie, auf allen Gebieten strebte man nach Fortschritt. So standen auch technische Schulen hoch im Kurs. Da die Weichen dafür in Aachen erst gestellt werden mussten, wurde beschlossen, dass eine Spende als Grundlage zum Bau einer solchen Schule dienen sollte. So konnte Hanseemann aus den Überschüssen der Aachener Feuer-Versicherungsgesellschaft eine Spende von 5.000 Talern in die Hände des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, des späteren Kaisers Friedrich III., übergeben. Doch Köln und Bonn waren auch an dieser Schule sehr interessiert. Der Kronprinz, der am Kaiserplatz auf seinem stolzen Ross reitet,

muss wohl durch geschickte Verhandlungen erreicht haben, dass man sich 1863 in Berlin für Aachen als Standort der Schule entschied. Aber die finanziellen Zusagen, die von der Aachener Industrie und dem Verein zur Beförderung der Arbeitsamkeit kamen, dürften wohl auch ihren Teil beigetragen haben.

Der Grundstein für unsere heutige Technische Hochschule wurde am 15. Mai 1865 von Kaiser Wilhelm I. gelegt. Es war der 50. Jahrestag des Anschlusses des Rheinlandes an Preußen. David Hanseemann konnte leider nicht mehr daran teilnehmen, er starb 1864 bei einer Kur in Schlangenbad. Doch 1863 hatte er noch erfahren, dass die Schule nach Aachen kommt. Im Oktober 1870 begann der Lehrbetrieb mit 32 Lehrern und 223 Studenten an der „Königlich Rheinisch-Westphälischen Polytechnischen Schule zu Aachen“. Unter der Leitung des Architekten Robert Ferdinand August Cremer war das heutige Hauptgebäude in fünf Jahren entstanden.

Wegen dieser großen Leistungen für unsere Stadt sollte David Hanseemann nicht in Vergessenheit geraten. Die Menschen unserer Tage sollen wissen, wer er war. Das Denkmal am Hanseemannplatz erinnert an diesen fähigen Mann. Was wäre Aachen ohne die Technische Hochschule? Was wäre aus der Aachener Industrie geworden, wenn es keine Eisenbahnbindung für den Im- und Export gegeben hätte? Denken wir nur an das Hüttenwerk Rothe Erde, das sich ab 1840 zum größten in Europa entwickelte. Kohle und Rohstoffe waren Grundvoraussetzungen für die Stahlindustrie.

Erst 1888, nach vielem Dafür und Dagegen, wurde das Standbild, geschaffen von Heinz Hoffmeister, am Kölntorplatz aufgestellt und der Platz nach ihm benannt. Später musste der Standort des Sockels wegen des zunehmenden Verkehrs aus der Mitte des Platzes an den Rand verlegt werden. Der Adalbertsrundplatz erhielt schon 1879 den Namen Kaiserplatz.

Nun steht David Hanseemann 133 Jahre auf seinem Sockel und schaut auf Aachen. Er hat zwei Kriege dort oben überlebt, hoffen wir mit ihm, dass er und die Stadt die Krisen, die anstehen, mit Erfolg auch weiter überstehen.

Wilma Henschel



Suermondt-Ludwig-Museum



Foto: Nina Krüsmann

Bis 9. Januar 2022: Tiroler Weihnachtskrippe

1908 erwarb das Suermondt-Ludwig-Museum aus dem Kunsthandel eine große, in der Gegend um Innsbruck entstandene Kirchenkrippe mit 130 Figu-

ren. Die menschlichen Figuren und Engel sind rund 34 Zentimeter hoch und bestehen aus Wachsköpfen mit eingesetzten Glasaugen und Perücken aus

Flachs oder Wolle sowie textiler Bekleidung über einem Holz- und Drahtgestell mit geschnitzten Händen. Die Tiere sind in Holz geschnitten und bunt bemalt. Galt die Krippe bei Ankauf noch als Werk des frühen 18. Jahrhunderts, so stellte sich bei der Bearbeitung heraus, dass es sich um Produkte des „Kirchenbarocks“ handelt, das sich unter Weiterführung von Spätbarockformen weit bis in das 19. Jahrhundert erstreckt. Zwei Soldaten mit zeittypischen hohen Stehkrägen und charakteristischen, 1798 eingeführten und bis etwa 1808 gebräuchlichen Kammhelmen der österreichischen Infanterie, die in den zahlreichen Bürger-Corps der Napoleonischen Kriege noch einige Jahre weiter getragen wurden, gestatten es, die Statuetten auf die Zeit um 1800 bis 1820 zu datieren.

Die Krippe, die in der Vergangenheit in der Domschatzkammer aufgebaut war, soll ab jetzt jedes Jahr im Suermondt-Ludwig-Museum zu sehen sein. Als Teil des Krippenwegs ist die Besichtigung im Kaminraum des Museums kostenlos.

22. Januar bis 24. April 2022: Ausstellung „Der Schmerz des Vaters? Die Trinitarische Pietà zwischen Gotik und Barock“

Ausgangspunkt für die Kabinettausstellung von Kuratorin Dr. Dagmar Preising und Kurator Michael Rief „Der Schmerz des Vaters? Die Trinitarische Pietà zwischen Gotik und Barock“ sind vier Skulpturen aus dem Bestand des Suermondt-Ludwig-Museums. Darunter ist eine Skulptur aus der großen Schenkung Peter und Irene Ludwig von 1977, sowie ein Cartapesta-Relief und eine Ofenkachel, die ebenfalls zu den Städtischen Sammlungen gehören. All diesen Stücken ist gemeinsam, dass sie Gottvater mit dem lebend-toten Schmerzensmann zeigen. Zu dieser besonderen, heute kaum noch allgemein bekannten Ikonographie gehört auch die Taube des Heiligen Geistes, die sich jedoch oftmals nicht erhalten hat. Dieses Trinitätsbild, das als Trinitarische Pietà bezeichnet werden kann, war im 15. und frühen 16. Jahrhundert nördlich der Alpen sehr beliebt und weit verbreitet. Wird der Schmerz des Vaters dargestellt oder vielmehr sein Erbarmen? Welche inhaltliche Aussage ist überhaupt mit diesem Andachtsbild verbunden? Wie unterscheidet es sich von einer anderen, auch oftmals dargestellten Variante der Trinität, dem sogenannten Gnadenstuhl? Diese Fragen können angesichts der Kaminraum-Ausstellung diskutiert werden. Auch einige barocke Werke werden in die Präsentation mit einbezogen, um das Weiterleben der trinitarischen Bildthematik zu verdeutlichen.

Eröffnung: Freitag, 21. Januar, um 18 Uhr im Kaminraum

Anmeldung erforderlich unter
E-Mail: events@slm@mail.aachen.de
oder Telefon: 0241/4798022



Foto: Anne Gold

Es gilt die 2-G-Regel

Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr
Informationen unter

www.suermondt-ludwig-museum.de

Suermondt-Ludwig-Museum

@suermondtludwig



Ein Herz für Tiere: Das Tierheim der StädteRegion Aachen

Der damals noch lautende „Tierschutzverein für Aachen und Umgebung e.V.“ wurde im Jahre 1930 gegründet. 2010 wurde er in „Tierschutzverein für die StädteRegion Aachen e.V.“ umbenannt und als Mitglied dem Deutschen Tierschutzbund angeschlossen. Mit rund 4.000 Mitgliedern ist der Tierschutzverein einer der größten Vereine in der StädteRegion Aachen und der größte Tierschutzverein in der StädteRegion. 1978 wurde das Tierheim im Feldchen 26 eröffnet.

„Unsere vorrangige Aufgabe ist, den Tierschutzgedanken mit allen gebotenen gesetzlichen Mitteln zu verbreiten, um so die Tierwelt vor nicht artgerechter Haltung, Misshandlungen und Quälereien zu schützen und aufzuklären. Dies erfolgt durch Beratungen, aber auch durch Kontrollen und mit Hinweisen aus der Bevölkerung, bis hin zur Veranlassung der strafrechtlichen Verfolgung“, erklärt der Vorsitzende des Tierschutzvereins der StädteRegion Aachen Lutz Vierthaler. Zu den vielen Aufgaben gehören die Kastrationen von verwilderten Katzen, die Übernahme von Tieren aus Beschlagnahmungen aufgrund schlechter Haltung, Pflege der anvertrauten Tiere und deren Vermittlung in ein neues Zuhause, die tierärztliche Versorgung der Tiere sowie die Beratung und Hilfestellung bei Problemlösungen im Umgang mit allen Tierarten. Wichtig ist auch die Öffentlichkeitsarbeit und natürlich Führungen von Schulklassen inklusive Aufklärung über Tierschutz und Haltungsbedingungen.

Der Verein finanziert sich hauptsächlich aus Mitgliedsbeiträgen und Zuschüssen der StädteRegion Aachen. Diese Gelder reichen jedoch nicht für die Versorgung der Tiere mit Futter, Streu, Ausstattung der Unterkünfte, Energiekosten, tierärztliche

Versorgung, Personal- und Verwaltungskosten sowie die Erhaltung und Renovierungen der Gebäude. Deshalb ist der Verein auf Geld- und Sachspenden oder Erbschaften angewiesen.

Aachener Tierschutzmedaille

Seit 2009 wurde in Kooperation mit dem Kulturbetrieb der Stadt Aachen jährlich eine engagierte Persönlichkeit mit der Aachener Tierschutzmedaille ausgezeichnet. Erste Preisträgerin war die bekannte Fernsehmoderatorin Dr. Claudia Ludwig. Es folgten Maja Synke, Prinzessin von Hohenzollern, Journalist Manfred Karremann, Schauspielerinnen Barbara Rütting, Merle Kulenkampff, Leiterin eines Gnadenhofes in Österreich, Schauspieler Hannes Jaenicke, Fernsehmoderatorin Alida Gundlach, Tierschützerin Romy Lang und Fernsehmoderatorin Diana Eichhorn. „Ich freue mich, dass auch durch die Ehrung der Tierschutz in den vergangenen Jahren in ganz Deutschland populärer wurde. Die Reihe der Verleihungen der Tierschutzmedaille wird nicht fortgesetzt. Derzeit entwickeln die Beteiligten andere Formate, um die Notwendigkeit des Tierschutzes auch weiterhin in der Bevölkerung bei Jung und Alt zu verdeutlichen“, erklärt Irit Tirtey, Geschäftsführerin des Kulturbetriebs und große Tierfreundin. Bislang boten die Tiergalas stets einen genussvollen Abend mit viel Musik, Literatur und einem tierschutzgerecht vegetarisch-raffinierten Menü im Ballsaal des Alten Kurhauses sowie im Festsaal des Couven-Museums.

Infos zum Tierschutzverein für die StädteRegion Aachen e.V. unter Tel.: 0241 / 92 04 250 und unter www.tierheim-aachen.de.

Fotos: Nina Krüsmann & Andreas Schmitter



Digitales Archivieren

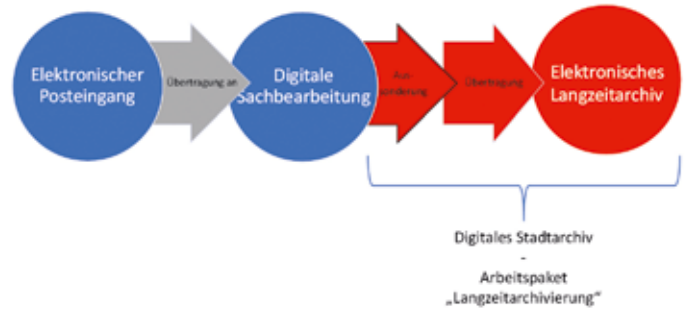
Einführung eines elektronischen Langzeitarchivs im Stadtarchiv Aachen

Die Stadt Aachen ist eine von fünf Kommunen, die durch das Land als „Digitale Modellregionen in NRW“ gefördert werden. Ziel der sog. Modellregionen ist es, die Digitalisierung in Kommunen voranzutreiben. Eines der Projekte, das die Stadt Aachen in diesem Rahmen durchführt, ist der Aufbau eines „Digitalen Stadtarchivs“.

Dieses digitale Archiv muss sicherstellen – wie es das Stadtarchiv mit seinen Magazinräumen in der Nadelfabrik am Reichsweg bereits für seine Archivalien aus Pergament und Papier tut –, dass es einen nach den geltenden technischen Standards sicheren Aufbewahrungsort für digitales Archivgut in der Stadt gibt. Damit erfüllt das Stadtarchiv seine gesetzliche Aufgabe.

Aber was bedeutet eigentlich Digitalisierung in einer Stadtverwaltung? Ganz stark vereinfacht ist damit die Umwandlung von klassischer Büroarbeit mit Akten in Papierform in rein computergestützte Arbeitsweisen zu verstehen. Das Ziel ist es, alle notwendigen Arbeitsschritte rein digital (siehe Infographik!) vornehmen zu können, auch den Austausch mit anderen Stellen in der Verwaltung sowie mit den Bürgerinnen und Bürgern. Die digital entstehenden Unterlagen können für die künftige Forschung genauso relevant sein wie klassische Papierakten; ihre

„Digitale Wertschöpfungskette“



künftige Archivierung muss daher von Anfang an technisch und organisatorisch mitgedacht werden.

Durch diese Umstellung erzielt die Stadt Aachen einige Vorteile: Informationen stehen schneller zur Verfügung, Arbeitsprozesse werden beschleunigt und Bürger*innen können beispielsweise – wie vielfach ja bereits möglich – Anträge vom heimischen Computer aus stellen und bearbeiten lassen.

Das Projekt „Digitales Stadtarchiv“ bildet den Schlussstein in dem Großprojekt, die Stadtverwaltung zu digitalisieren. Das Ziel ist dabei aber nicht die Digitalisierung der „klassischen“, in Papierform vorliegenden Bestände (solche Projekte gibt es auch), sondern der Aufbau eines elektronischen Langzeitarchivs für die Überlieferung des 21. Jahrhunderts, die natürlich genauso der Forschung zur Verfügung stehen wird wie traditionelles Archivgut.



Mithilfe gefragt: Kunstschatz soll gehoben werden

Das Suermondt-Ludwig-Museum (SLM) hat es sich zur Aufgabe gemacht, Kunstwerke von Aachener Künstlern für den Kunststandort Aachen zu bewahren und wieder stärker sichtbar zu machen. Stolz kann die Stadt auf eine lange Tradition künstlerischer Ausbildung und Kunstproduktion an der RWTH Aachen am Lehrstuhl für plastisches Gestalten und an der ehem. Kunstgewerbeschule bzw. Werkkunstschule, der heutigen FH Aachen, zurückblicken. Diesen Schatz ins rechte Licht zu rücken, ist Aufgabe von Kuratorin Wibke Birth, die sich derzeit der Erforschung, Aufarbeitung und Veröffentlichung der Museumsbestände mit Aachenbezug kümmert. Teil ihres Projektes ist die Inventarisierung von 80 Werken aus der Zeit 1934 bis 1977 des Aachener Bildhauers Jupp Zeller (1907-1977). „Eine große Schenkung von Werken aller Schaffensphasen Jupp Zellers ergänzt die bereits vorhandenen Einzelstücke und liefert eine breite Basis für die Erforschung seines künstlerischen Werkes und die

Präsentation dieser Arbeiten bei einer Werkschau zur Aachener Kunstgewerbeschule“, betont der kommissar. Leiter Michael Rief. Dem Projekt angeschlossen ist die Arbeit der freien Kunsthistorikerin Saskia Rode-Siepenkötter, die sich im Rahmen ihrer Dok-



torarbeit an der Univ. Düsseldorf mit dem Aachener Tonplastiker Wolf Brühler und der Bildhauerin Rita Landvogt sowie der Aachener Kunstgewerbeschule auseinandersetzt.

Bis in die 60er Jahre hat Josef Zeller wichtige künstlerische Akzente in

Aachen und Umgebung gesetzt. Regelmäßige Ausstellungen im SLM dokumentierten immer wieder sein bildhauerisches Können. Zahlreiche seiner religiösen Plastiken stehen in den hiesigen Pfarrgemeinden, der Seepferdchenbrunnen und die Steinskulptur in der Beeckstraße dokumentieren sein Wirken im öffentlichen Raum.

Diesen Schatz aus Aachener Kunstproduktionsstätten will das Museum nun heben und in den nächsten Jahren zu neuer Geltung verhelfen. Dabei ist Ihre Mithilfe gefragt, denn ein großer Teil des Lebenswerkes dieser KünstlerInnen schlummert noch in Privatbesitz. Zur Erstellung von Werkverzeichnissen ist das Museum dankbar für Hinweise von Sammlern, die Werke von Aachener Kunstgewerbeschülern oder Dozenten bei sich aufbewahren, über Fotodokumentationen von Kunstwerken und Ausstellungsereignissen.

Mail: info@suermondt-ludwig-museum.de
Telefon: 0241 / 479 80 39
www.suermondt-ludwig-museum.de



Literatur und die Düfte der Provence „La cuisine du Poète“ im Festsaal des Couven Museums

Interpretationen aus Küche und Werk großer französischer Dichter erlebten jetzt die Gäste an zwei Abenden bei „La cuisine du Poète“ im Festsaal des Couven Museums.

Unter dem Titel „Die Düfte der Provence. Zu Tisch mit Marcel Pagnol“ und im Rahmen eines Vier-Gänge-Menüs wurde ein Autor vorgestellt, der in Deutschland wenig, und, wenn überhaupt, dann eher als Cineast denn als Schriftsteller bekannt ist, aber in Südfrankreich geradezu Kultstatus hat. Er hat die Provence so sehr geprägt, dass man einem ganzen Hügelzug bei La Treille sogar seinen Namen gab: die „Collines de Pagnol“.

Seit 2008 begeistert der Kulturbetrieb der Stadt Aachen mit der außergewöhnlichen Reihe in Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Französischen Kulturinstitut Aachen und der Universitätsprofessorin Angelica Rieger (RWTH) sowie dem Restaurant La Becasse rund um Christof Lang.

Während die Gäste, viele von ihnen von Beginn der Reihe an dabei, in Marcel Pagnols Werk eintauchten, schnupperten sie zugleich mit ihm an den Düften der Provence: Majoran, Thymian, Rosmarin, pèbre d'ail... In diesem Kräuterparadies entwickelte sich ein regelrechter „Pagnol



culinaire“. Seiner Hommage an die provenzalische Küche verlieh Pagnol in Romanen wie „L'eau des collines – Die Wasser der Hügel“ und Filmen wie „Cigalon“ Ausdruck. Auf seinen Spuren wanderten die Gäste beim Genuss von typisch herbstlichen Provence-Speisen. Das Menü von Christof Lang und seinem Team bot viele Früchte des Meeres, eine Bouillabaisse, ein Sorbet mit Pernod Absinthe, Perlhuhnbrust mit Gänseleber gefüllt und mit Nougat und Kakao verfeinertes Maronenmousse – ein Genuss für alle Sinne ...

Soeren Wellens als Lesender und Prof. Dr. Angelica Rieger als Interpretin sind ein eingespieltes Team und vermittelten die hochkarätige Literatur mit großer Freude.

In der Reihe „La cuisine du Poète“ steht jedes Mal ein anderer Autor im Rampenlicht – unter ihnen bislang Marcel Proust,



Honoré de Balzac, George Sand und Jean-Paul Sartre. Literatur in Begleitung passender frankophiler Speisen, das ist mittlerweile ein echter Dauerbrenner geworden. Und Frankreich kommt dabei nicht nur zu Gehör und auf die Teller – eine begleitende Buchreihe bietet Fans weiteres Futter und eine bleibende Erinnerung.

„Im Jahr 2007 kam Professor Dr. Angelica Rieger von der RWTH zu mir und stellte mir ihre Idee vor, französische Dichter und Kulinarisches miteinander zu verbinden“, erinnert sich Irit Tirtey, Geschäftsführerin des Kulturbetriebs der Stadt Aachen. Mit Spitzenkoch Christof Lang vom Restaurant La Becasse sowie dem Institut Français waren schnell perfekte Kooperationspartner gefunden.

Gemeinsam kreieren die Akteure eine Symbiose aus lebendigen Rezitationen zwischen vier Gängen auf höchstem Niveau in der Atmosphäre einer historischen Stadtvilla im Herzen Aachens. „Das trägt maßgeblich zum Erfolg der Reihe bei. Mir war schnell klar, dass das besondere Ambiente des Couven-Museums genau der richtige Ort ist“, betont Irit Tirtey. Das Alleinstellungsmerkmal der Reihe sei, dass die zweisprachigen deutsch-französischen Veranstaltungen wissenschaftlich fundiert sind und dabei perfekt unterhalten.

Im Oktober 2022 wird die Reihe fortgesetzt. Thema ist Marguerite Yourcenar, die erste Frau der Académie Française.

Infos unter www.couven-museum.de.

Fotos: Nina Krüsmann



© doosenwhacker/pixabay.com



Betrifft: Betroffen

Jeden Morgen und jeden Mittag fährt der Bus, besetzt mit Grundschulkindern, an unserem Haus in Aachen-Burtscheid vorbei, von Montag bis Freitag seit dem Sommer 2021, seit der Flut ... seit damals, als man betroffen die Bilder im Fernsehen verfolgte ... sah, wie das Wasser ganze Ortschaften und Stadtteile verwüstete, auch in Aachen, z.B. in Kornelimünster.

Dort ist unter anderem die Grundschule betroffen, d.h. nicht mehr benutzbar, für Monate. Die betroffenen Kinder werden nun in Burtscheid unterrichtet, mehr als 10 Kilometer entfernt. Das betrifft ganze Familien. Ob ihre Wohnungen wieder

trocken sind, das Mobiliar benutzbar? Bei uns ist der Keller trocken geblieben, der Strom fließt weiter aus der Steckdose. Zum Glück bin ich nicht betroffen von diesem plötzlichen Hochwasser ganz in der Nähe.

Oder doch? Diese Katastrophe ist nicht auf einem fernen Kontinent passiert, sondern in der eigenen Stadt sind Menschen davon betroffen. Eine potentielle Bedrohung ist näher gerückt.

Auf einer meiner Radtouren im Spätherbst 2021 fahre ich hinunter zum Marktplatz und Zentrum von Kornelimünster. Die sonst so einladenden Einkaufsmöglichkeiten sind restlos geschlossen, davor Container mit Schutt und Müll, nur ein vager Eindruck vom

Ausmaß der Flutschäden. Kaum ein Mensch ist zu sehen. Bedrückt fahre ich weiter, die Bilder vom strömenden Wasser im Juli an demselben Ort wieder vor Augen. In diesem Moment fühle ich mich unmittelbarer betroffen, denn die Zerstörung ist körperlich spürbar. Macht das einen Unterschied?

Seitdem ich die Flutfolgen in Kornelimünster mit eigenen Augen gesehen habe, betreffen mich manche Nachrichten von Umweltkatastrophen in den Medien anders - als wäre der Abstand verringert. In Brasilien sind rund 70.000 Menschen von Überschwemmungen betroffen, das ist im Dezember 2021 in meiner Zeitung nur eine Randnotiz, doch sie trifft mich. Die Statistik deutet auf eine globale Zunahme derartiger Ereignisse hin. Im Fernsehen folgen auf solche Berichte meist rasch Fußballergebnisse, Lottozahlen, Werbung. Beruhigung? Könnte es nicht auch mich und meine Liebsten in Zukunft betreffen? Wie ein unsichtbarer Ticker läuft innerlich ein Thema mit: Was wird aus unserem Weltklima?

Nutzt sich Betroffenheit durch Gewöhnung ab? Kann man sie aufrecht erhalten, konservieren durch wiederholtes Erinnern? Möchte man schlimme Geschehnisse nicht am liebsten rasch verdrängen? Politiker zeigen sich häufig vor Ort betroffen. Das Schicksal von konkret Betroffenen kann jedoch schnell vergessen sein. Betroffenheit kann aber auch Motor zum Handeln sein! Sie löst Mitgefühl und oft den Impuls zum Helfen

Wir drucken Bilder.



Aachen-Motive
Werbetechnik
Digitaldruck
Siebdruck

0241-160 600 6

www.chrit.de

aus. Und viele helfen, nicht nur der Staat. Und vor allem: Betroffenheit stärkt bei vielen, insbesondere bei den Verantwortlichen, den Willen und die Kraft, alles zu tun, Katastrophen weltweit zu vermeiden oder wenigstens einzugrenzen - hoffentlich.



Betroffenheit hat eine Außen- und eine Innenseite. Auch wenn ich äußerlich nicht direkt betroffen bin, kann etwas mich doch innerlich stark treffen. Meine eigene existentielle Verwundbarkeit wird dann greifbar. Wenn ich betroffen bin, bin ich emotional verbunden mit allem, was auf der Erde lebt, gelebt hat und leben wird. An meinem Fenster in Aachen fühle ich mich verbunden mit den Kindern im vorbei fahrenden Schulbus und mit denen, die auf der anderen Seite der Erdkugel vielleicht gerade ihr Zuhause verloren haben - weil die Erde mit allem Leben ein Ganzes ist.



Mechthild Lohmann

Wippes: Usseliger Winter



Winter in unseren Breiten und zu unserer Zeit verbindet man nicht unbedingt mit Schnee und/oder Eis, sondern eher mit dem, was man „usseliges“ Wetter nennt: kalt, nass, überwiegend grau, manchmal windig – einfach ungemütlich. Jedenfalls kein Wetter, um sich draußen aufzuhalten. Bei dieser Wetterlage gehe ich eigentlich nur in den Garten, um das Futterhaus zu bestücken und die Kamera aufzustellen.

Enttäuschend, dass bislang zwar viele Vögel das Futterhaus besuchen, aber leider - im Gegensatz zum Vorjahr - nur wenige Arten. Am häufigsten sind die frechen Buch- und Grünfinken vertreten, gefolgt von eher scheuen Meisen. Ein einziges Rotkehlchen lässt sich hin und wieder blicken. Genauso so selten fängt die Kamera Bilder vom Baumläufer, dem Pirol und der Heckenbraunelle ein. Es gibt in diesem Jahr nur ein einziges Amselpärchen.

Täglich kamen im Dezember dann aber ein Specht und ein Eichelhäher vorbei. Es zieht die Waldvögel im Herbst und Winter in die Gärten, weil sie wissen, dass hier Futter ausgelegt wird.

Von Wippes keine Spur. Er hat wahrscheinlich wieder eine Gruppe von Zaunkönigen um sich geschart, die sich in seinem Nest eng aneinander kuscheln und so den Winter verschlafen. Ich bin jedoch fest davon überzeugt, dass er sich ab Januar hin und wieder blicken lässt.

Ständige Gäste am Futterhaus, in das ich immer auch kleingehackte Nüsse lege, sind zwei Eichhörnchen, ein rotbuntes und ein fast schwarzes. Ein Bekannter,

dem ich die Videos von den Vögeln und den putzigen Eichhörnchen zeigte, regte sich darüber auf, wie diese behaglich die Nüsslein verputzten. „Schau dir das an“, meinte er empört, „wie diese Burschen den Vögeln das Futter wegessen. Findest du das richtig? Man sollte sie verjagen, zumal sie ja gefürchtete Nesträuber sind und im Frühjahr den Vögeln auch noch ihre Brut wegessen!“



Buchenkeimlinge

„Rege dich nicht auf“, entgegnete ich ruhig, „so ist es nun mal in der Natur. Wir dürfen so etwas nicht mit menschlichen Maßstäben bewerten. Und die Eichhörnchen sind in der Summe überaus nützliche Tierchen.“ - „Das musst du mir aber näher erklären“, regte der Bekannte sich weiter auf, „für mich sind das parasitäre Schädlinge.“ - „Was du nicht weißt“, klärte ich ihn in ruhigem Ton auf, „die Eichhörnchen sammeln im Herbst große Mengen von Nüssen und Bucheckern, die sie überall als Vorrat für den Winter vergraben. Da sie nicht einmal die Hälfte der Früchte wiederfinden, wachsen daraus überall verstreut neue Bäumchen heran. Auf diese Weise erledigen die Eichhörnchen Jahr für Jahr ein großartiges Aufforstungsprogramm. Gerade in unserer heutigen Zeit ist das sehr wichtig.“

Tja, in der Natur gibt es halt nichts Unsinniges. Man muss nur die Zusammenhänge kennen, dann ergibt alles einen Sinn.

Text, Fotos & Zeichnung:
Josef Stiel



WIR SIND AUCH ONLINE FÜR SIE DA



Haben Sie eine Ausgabe verpasst?
Sie finden alle Ausgaben
unter >>> **Archiv** auf

www.50plus-magazin.info

Karl Laschet - Prinz Karneval in Chicago

Die Geschichte hinter einem Karnevalsorden



Das Zentralarchiv des Ausschuss Aachener Karneval (AAK) hält auch die eine oder andere Überraschung bereit, vorausgesetzt, man betrachtet die Exponate aufmerksam und fragt hartnäckig nach. 2004 besuchte der Hofstaat von Michel I. das Archiv. Beim obligatorischen Rundgang fiel ein Karnevalsorden aus Chicago auf, der das Wappen von Aachen trug. Wie der Orden ins Archiv kam, ließ sich nicht mehr feststellen. Dafür war meine Recherche in Chicago umso erfolgreicher. Die Spur führte zum Rheinischen Verein von Chicago. Dessen damaliger Präsident, Reinhard Richter, klärte die Geschichte auf und berichtete in einem Brief:

„Endlich habe ich alles zusammen und kann einen vollständigen Bericht über Karl schicken.“

Karl Christian Laschet wurde am 14 Juni 1914 in Aachen geboren. Dort erlernte er das Schreinerhandwerk und diente in der deutschen Marine. Karl kam in Gefangenschaft und wurde in die Südstaaten der USA transportiert, wo er zum Baumwollpflücken abgeordnet wurde.



Nach dem 2. Weltkrieg, wieder zu Hause, heiratete er Hilde im Jahre 1947. Als dann Karl und Hilde in die USA (Chicago) auswanderten, dauerte es nicht lange und Karl machte sich als Schreiner selbstständig. Er suchte deutsch-amerikanische Verbindungen aus und fungierte als Trommler im Klub der ‚Kriegsveteranen‘.

Im Jahre 1959 war ihm der Verein zu klein und Karl trat der Karnevalsgesellschaft ‚Rheinischer Verein von Chicago‘ bei, wo es nicht lange dauerte und Karl Vizepräsident wurde.

Schon bei den nächsten Wahlen wurde er zum Präsidenten gewählt und im Jahr 1962 zum Karnevals-Prinzen von Chicago für die Session 1962/1963 ernannt, wozu er seine Frau Hilde als Prinzessin auserwählte.

Karl Laschet wurde im Deutsch-Amerikanertum bekannt und beliebt. Die Mitgliedschaft des Vereins nahm zu und dann ging sein größter Wunsch in Erfüllung. Nach 17 Jahren Ehe wurde im Jahre 1964 sein Sohn Karl geboren.

All das war nicht genug für Karl. Er wurde zu all seinen Funktionen dann noch Präsident der ‚Deutschen Tag Vereinigung‘, einer Dach-Organisation aller deutschsprachigen Vereine und Präsident der ‚Von Steuben Parade‘ in Chicago. Karl wurde für seinen Einsatz im Deutsch-Amerikanertum mit dem Deutschen Verdienstkreuz ausgezeichnet.



Im Jahre 1970 hatte Karl das Schreinerhandwerk an den Nagel gehängt und kaufte eine Wirtschaft in Chicago, die als ‚Laschet's Inn‘ bekannt wurde. Karl leitete diese bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1990.

Nach kurzem Leiden verstarb Karl Christian Laschet am 12. April 1995, wo er mit allen Ehren der über 70 Deutsch-Amerikanischen Vereine von Chicago beigesetzt wurde.“



Der Rheinische Verein von Chicago wurde im Jahr 1890 von deutschen Einwanderern gegründet, die fortan bis zum heutigen Tag die Tradition des rheinischen Karnevals pflegen. Die Gesellschaft hat einen Elferrat, eine Prinzengarde, eine Tanzgruppe (Amazonen), ein Fanfaren-Corps und ein Prinzenpaar. Der Verein betreibt Jugendarbeit, um den Karneval an kommende Generationen weiter zu geben. 2020 wurde das Kinderprinzenpaar, Prinz Lucas und Prinzessin Madelyn gekrönt.

Das von Karl Laschet gegründete Restaurant „Laschet's Inn“ existiert noch heute in Chicago. Die reichhaltige Speisekarte enthält Gerichte der Deutschen Küche wie Frikadellen, Reibekuchen, Leberkäse, Gulaschsuppe mit Pumpernickel, Rouladen, Sauerbraten und Fritten. Auf der sehr reichhaltigen Speisekarte fehlte leider Püttes, Heukies und „Hömmel en Eäd“. Wer sich das Restaurant einmal aus der Ferne ansehen möchte, besuche es im Internet unter www.laschetsinn.com u. www.mardiqraschicago.com.

Helmut Koch
www.karnevalinaachen.de

Fotos: privat



EINFACH

6				4				1
	2						3	
		4		2		5		
	5		4		2		7	
1				3				6
	9		7		8		5	
		9		5		7		
	1						6	
4				9				2

MITTEL

		3		9			4	
1	4			2			3	
					6			5
		6						
5	7						9	8
						3		
8			4					
	5			6			1	9
	9			8		2		

SCHWER

			1			7		4
		2			8		3	
	6		2					8
2		3					1	
	8					5		2
7					5		9	
	9		6			1		
6	8			4				

	1	8		6				
	7				2		1	9
		6				3		4
	9			5				
3				4				8
				9			2	
6		7				9		
1	2		9				5	
				3		2	6	

	3		7		2		4	
1								8
			4		3			
6		8				4		7
				5				
5		2				1		6
			5		4			
3								5
	8		6		1		7	

		9				7		
		3		5		6		
4	8						1	9
			2		8			
	9			1			6	
			5		4			
2	3						9	8
		5		2		4		
		6				2		

6	3	7						
5	1		2	8	3			
8				9				
	7				9		8	
	4	8		7		6	3	
	5		6				1	
				3				6
			8	1	4		7	3
						1	2	5

5						1		7
					3	4		
7	3			6				
	1		4		5			
		4				5		
			6		7		1	
				5			8	6
		5	7					
8		7						9

		4	6					
	5			2			7	
		3	9			1		6
						9		2
	4						6	
8		7						
4		1			7	5		
	9			5			3	
					8	2		

**Wir sind immer für Sie da
mit den ambulanten
Angeboten der Johanniter**

Ambulante Pflege
T. +0241 91838-43

Hausnotruf
T. +0241 91838-80

Wir beraten gerne, kompetent & unverbindlich!

www.johanniter.de/aachen



JOHANNITER



Aus
Liebe
zum
Leben

„Gut! Branderhof e.V.“ erhält Preis



Auf eindrucksvolle Weise zeigen die Preisträger*innen des diesjährigen AOK-Förderpreises „Gesunde Nachbarschaften“, wie sie ihr Wohnumfeld lebenswerter und gesünder gestalten. Jetzt wurden elf wegweisende Projekte prämiert, nach Aachen geht ein Sonderpreis.

Auch in diesem Jahr erhält der Nachbarschaftsverein Gut! Branderhof e.V. eine Auszeichnung für „gesunde Nachbarschaft“. Der erstmalig vergebene und mit 800 Euro dotierte Sonderpreis für Nachhaltigkeit würdigt das hervorragende Engagement der rund 400 Aktiven in Burtscheid. Sie haben ein vielfältiges Hilfs- und Nachbarschaftsnetzwerk für alle Generationen in ihrer Umgebung gesponnen und organisieren ein umfangreiches Fitness- und Kulturprogramm. Überzeugt hat die prominent besetzte Jury das neue Projekt des Vereins: die kleine Hofschule. Hier können sich Nachbarn mit ihrem Wissen und besonderen Fähigkeiten einbringen und ihr Know-how teilen. Die Vortragsreihe der kleinen Hofschule wird auch als Live-Stream digital übertragen.

„Die Aktiven von Gut! Branderhof fördern auf vorbildliche und kreative Weise das soziale Miteinander und die Gesundheit aller Anwohnenden im Stadtteil“, sagt Günter Wältermann, Vorstandsvorsitzender der AOK Rheinland/Hamburg. „Dieses Engagement wollen wir auszeichnen und unterstützen.“

Über den AOK-Förderpreis

Im Mai 2021 haben die AOK Rheinland/Hamburg und Netzwerk Nachbarschaft zum zweiten Mal in Folge den Förderpreis „Gesunde Nachbarschaften“ ausgelobt. Nachbarschaften aus dem Rheinland und aus Hamburg mit insgesamt 28.000 Beteiligten stellten ihre wegweisenden Ideen und Projekte für ein gesundes Miteinander im Wohnumfeld vor. „Die Bewerbungen zeigen anschaulich, dass gute Nachbarschaft eine wertvolle Ressource ist, die aktiv hält, vor Einsamkeit schützt und den Alltag aller Generationen bereichert“, sagt Ertrud Mühlens, Gründerin von Netzwerk Nachbarschaft.

Neugierig ins neue Jahr vhs

Für den Start ins neue Semester hat sich die Volkshochschule Aachen etwas ganz Besonderes einfallen lassen. In der ersten Woche, vom 31. Januar bis zum 4. Februar, kann in (fast) alle Veranstaltungen der VHS Aachen unverbindlich „geschnuppert“ werden. Ob es ein Sprachkurs ist, ein Gesundheits- und Entspannungsangebot oder Word, Excel, Outlook und Photoshop - alles steht offen. Ausgenommen sind lediglich Einbürgerungstests, Zertifikatskurse, Präventionskurse und Bildungsurlaube. Knapp 200 Veranstaltungen stehen zur Auswahl. So kann man neben den Inhalten auch die Dozent*innen, die Räumlichkeiten und natürlich die jeweilige Gruppe kennenlernen. Sollte ein Kurs bereits ausgebucht sein oder - aus welchem Grund auch immer - nicht zusagen, entsteht keine Verpflichtung. Die VHS berät aber gern und hilft auch bei der Suche nach einer Alternative. Wenn der Kurs gefällt, kann man sich anschließend verbindlich anmelden. Einzige Ausnahme zum spontanen Besuch: Wenn man an einem Onlinekurs teilnehmen möchte, muss man sich einen Tag vor Kursbeginn bei der VHS melden, damit man den Link bekommt. Informationen zum Angebot, auch zu den aktuellen Hygienebestimmungen, gibt's unter www.vhs-aachen.de.

Starke Großeltern - Starke Kinder® - Start: 1. Februar 2022



Ein Gesprächskreis für Großeltern, die Lust haben, sich über ihre Erfahrungen in der Groß-Familie auszutauschen, Freude zu teilen, Fragen zu besprechen, Ideen zu sammeln, Neues auszuprobieren.

An sechs Treffen von je zweieinviertel Stunden erwarten Sie: Informationen, praktische Übungen, eine fachkundige Leitung und viel Austausch unter den teilnehmenden Großeltern.

Anfragen über: Tel.: 0241/94994-0 oder info@kinderschutzbund-aachen.de

Denkmal für Menschen ohne Angehörige



Auf dem Gräberfeld erinnert ein Denkmal mit 359 Namen an die von Amts wegen bestatteten Menschen.
(Foto: Stadt Aachen/Andreas Herrmann)

Jahr für Jahr versterben in der Stadt Aachen still und heimlich Menschen, die ohne direkte Angehörige leben. Der Fachbereich Sicherheit und Ordnung trägt für die Bestattung der Verstorbenen Sorge und setzt sie auf den Trauerwiesen des Friedhofes Hüls bei. Im Zeitraum von November 2020 bis Ende Oktober 2021 bestattete das Ordnungsamt 125 Menschen „von Amts wegen“. Im Sommer findet für diese Menschen stets eine Gedenkfeier auf der Hüls statt.

Dazu gründeten im Jahr 2012 Vertreter*innen der beiden großen Kirchen gemeinsam mit Mitarbeitenden des Ordnungsamtes und der Friedhofsverwaltung den Arbeitskreis Bestattungskultur, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, den verstorbenen Menschen ohne Angehörigen einen würdevollen Abschied zu bereiten. Ebenfalls gehörte von Anfang an auch die Erinnerung an die Namen der Verstorbenen dazu, die seit 2013 jährlich in der öffentlichen Gedenkfeier verlesen werden und auf dem ersten Gräberfeld in Form von Namenssteinen, die einen Weg zum Kreuz bilden, erhalten bleiben.

Seit August ist nun auch das zweite Gräberfeld auf der Hüls belegt und soll ein eigenes Namens-Denkmal erhalten. Dank einer großzügigen Einzelspende konnte der Entwurf des Steinmetzes Ulrich Berghoff realisiert werden. Auf vier Stelen, die um eine zentrale Figur angeordnet sind, erinnern die eingravierten Namen an die 359 Menschen, die hier zwischen Juli 2018 und August 2021 auf Veranlassung des Ordnungsamtes beigesetzt wurden.

Nachbarschaftshilfeseminar in Burtscheid



Aushändigung der Teilnahmezertifikate an die Teilnehmerinnen (Foto: Villa Flora/AOK)

Die Stadtteilkonferenz hat sich zum Ziel gesetzt, Aachen-Burtscheid seniorengerecht und demenzfreundlich zu machen. Dies soll dazu beitragen, dass ältere Menschen, auch wenn sie demenz sind, möglichst lange und vor allem sicher im gewohnten Quartier verbleiben können. Dazu ist an etlichen Stellen Umdenken und die Entwicklung von mehr Sensibilität für die älter werdende Gesellschaft im Quartier erforderlich. So soll der immer mehr zunehmenden Isolation von Menschen mit Beeinträchtigungen entgegengewirkt werden und Interessierten die erforderliche Sicherheit im

Umgang mit herausforderndem Verhalten vermittelt werden.

In der zur Katholischen Stiftung Marienhospital Aachen gehörenden Tagespflegeeinrichtung „Villa Flora“ wurden jetzt zahlreiche Burtscheiderinnen zu Nachbarschaftshelferinnen qualifiziert. Das Seminar wurde vom Arbeitskreis Demenzfreundliches Burtscheid der Quartiersentwicklung Burtscheid in Kooperation mit der AOK Rheinland/Hamburg und der AWO initiiert.

Die beiden Pflegeexpertinnen, Andrea Amen von der AOK Rheinland/Hamburg und Beate Beaumart, Leiterin der

„Villa Flora“, führten die Teilnehmerinnen durch die Bereiche Hilfestellung in Betreuungssituationen, Sturzvermeidung, Hilfsmittel, Demenz und Hygiene. Nach einem regen Austausch erhielten die Seminar Teilnehmerinnen im Anschluss eine Teilnahmebescheinigung, die sie befähigt, ihren zeitlichen Aufwand der ehrenamtlichen Tätigkeit bei einem Pflegebedürftigen durch die jeweilige Pflegekasse erstatten zu lassen.

„Häufig werden die Leistungen des Betreuungs- und Entlastungsbetrages, welche jedem Pflegebedürftigen monatlich in Höhe von 125 Euro zur Verfügung stehen, nicht genutzt – zum Teil aus Unwissenheit oder weil unbekannt ist, durch wen und unter welchen Voraussetzungen diese erbracht werden können“, erklärt Andrea Amen. Neben Pflegediensten und anerkannten Betreuungsdiensten, die diese Leistungen erbringen können, besteht die Möglichkeit der Nachbarschaftshilfe durch Laien, die eine pflegerische, pädagogische oder ähnliche Ausbildung absolviert oder einen Pflegekurs beziehungsweise ein Nachbarschaftshilfeseminar besucht haben.

In Burtscheid wurde durch das Seminar jetzt ein weiterer kleiner Baustein für den Aufbau des seniorengerechten Stadtteils hinzugefügt. Da erfreulicherweise bedeutend mehr Interessierte als Teilnehmerplätze vorhanden waren, wird die Schulung zu einem späteren Zeitpunkt wiederholt. Die Termine werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Hinweistelefon für sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen

Wer Hinweise auf möglichen sexuellen Missbrauch von Kindern oder Jugendlichen hat, kann in Nordrhein-Westfalen nicht nur die 110, sondern auch das Hinweistelefon anrufen. An die Nummer 0800 0 431 431 können sich Bürger*innen wenden, wenn sie der Polizei Beobachtungen melden wollen, die auf sexuellen Missbrauch oder Kinderpornografie hindeuten könnten. Mit dem Hinweistelefon schafft das nordrhein-westfälische Innenministerium eine zusätzliche zentrale Ansprechstelle zu den Notrufnummern.

„Es gibt Situationen, die kein Notfall sind, die aber trotzdem ungemein beunruhigend sind. Wenn man vielleicht schon länger beobachtet, dass ein Kind sich irgendwie seltsam verhält, dass es ängstlicher geworden ist oder auf einmal ganz still“, sagte Innenminister Herbert Reul bei der Vorstellung des Hinweistelefons. „Die 0800 0 431 431 ist die Nummer für das ‚Da



stimmt was nicht‘-Gefühl, für das schlechte Bauchgefühl.“

Das Hinweistelefon wird von vier Polizeibeamtinnen des nordrhein-westfälischen Landeskriminalamts betreut; alle arbeiten bei der im LKA angesiedelten Zentralen Auswertungs- und Sammelstelle für Kinderpornografie (ZAST). In der ZAST wird überwiegend kinderpornografisches Material bewertet; außerdem unterstützt und berät die Stelle Polizei- und Justizbehörden in einschlägigen Ermittlungsverfahren.

Am Ende der Leitung wird der Hinweis von den LKA-Mitarbeiterinnen aufgenom-

men, dokumentiert, bewertet und an die örtlich zuständige Polizeibehörde weitergegeben. Reul: „Wir wollen so sicherstellen, dass Hinweisgeber und die richtige Stelle zusammenkommen.“ Vor allem der Missbrauchsfall Lügde habe gelehrt, dass alle Indizien nichts bringen, wenn sie nicht an der richtigen Stelle ankommen oder nicht richtig verknüpft werden, so Reul.

Das Hinweistelefon ist keine Nummer für Notfälle. „Erkennen Sie eine Gefahr, ist glasklar, dass ein Kind missbraucht wird, dann rufen Sie die 110 an“, betonte Reul. „Haben Sie ein mulmiges Gefühl, glauben Sie, dass ein Kind sich irgendwie seltsam verhält oder ein Erwachsener irgendwie merkwürdig unterwegs ist, dann rufen Sie die 0800 0 431 431 an.“

Das Hinweistelefon ist Montag bis Freitag von 8 bis 16 Uhr erreichbar. Die Nummer ist ebenfalls auf dem Opferschutzportal Nordrhein-Westfalen zu finden.

„Ladenliebe“ gegen Leerstand



(v.l.n.r.) Kay Hohmann von „PiccoBella“, Eduard Anselm und Alexandra Steins von der Schreinerei „Aixakt“, Oberbürgermeisterin Sibylle Keupen, Jamila Nüske vom Modegeschäft „Oui“, Dieter Begaß, Leiter des Fachbereichs Wirtschaft, Wissenschaft, Digitalisierung und Europa der Stadt Aachen und die Citymanagerin*innen Kai Hennes und Dr. Daniela Karow-Kluge

Durch die Initiative „Ladenliebe“ der Stadt Aachen füllen sich die ersten zehn Leerstände in der City mit neuem Leben. Die Konzepte reichen von einer Schreinerei und einem Tattoostudio am Markt über zwei Modegeschäfte an der Groß-

kölustraße bis hin zu einem Hilfsangebot für Migrant*innen zur Berufsqualifizierung der sozialen Einrichtung „Picco Bella“ an der Alexanderstraße. Geplant ist u.a. ein Spielertreff und Games-Store an der Wirichsbongardstraße, ein Fashion-Conceptstore sowie ein noch geheimes Atelierkonzept eines bekannten Aachener Künstlers – beides in der Hartmannstraße am Elisengarten. Ermöglicht wird die „Ladenliebe“ durch das nordrhein-westfälische Förderprogramm „Sofortprogramm zur Stärkung unserer Innenstädte“, auf das sich das Citymanagement der Stadt Aachen vor einigen Monaten erfolgreich beworben hat.

Vergünstigte Mietkonditionen in der Startphase

Die zehn Lokale, die sich nun zeitnah mit Leben füllen werden, können durch das Fördergeld des Sofortprogramms zu einem vergünstigten Mietpreis angeboten werden. Die neuen Nutzer*innen zahlen bis zu 24 Monate nur 20 Prozent zuzüglich Nebenkosten. Auf der anderen Seite müssen auch die Eigentümer*innen die zuletzt gezahlte Miete auf 70 Prozent und weniger reduzieren, bevor eine Anmietung über das Programm stattfinden kann.

Für Eduard Anselm, Gründer der Aachener „Aixakt“ Schreinerei am Markt, kam die Initiative „Ladenliebe“ genau richtig. Ihm gibt das Programm die Möglichkeit, den Traum eines eigenen Ladens mit den Namen „Aixakt Interieur“ in prominenter Lage zu verwirklichen und handgefertigte „Möbel made in Aachen“ anzubieten. Auch weitere Designer*innen, Künstler*innen und Handwerker*innen aus der Region finden einen Platz in seinem Laden: „Ich bin sehr gespannt, wie unser Laden angenommen wird und freue mich darauf, mit meinem Team, Kreativität und Aachener Handarbeit die Innenstadt zu bereichern“, erzählt der neue Ladenbesitzer.

Einen wichtigen Schlüssel sieht Citymanager Kai Hennes bei den Eigentümer*innen: „Zu diesem ersten Erfolg brauchte es ein Mitwirken der Eigentümer*innen. Dabei haben uns mehr Konzepte von Menschen erreicht, die heute etwas starten wollen, als uns aktuell Räume zur Verfügung stehen. Insofern freuen wir uns, wenn sich weitere Eigentümer*innen melden, die diese einmalige Chance zur Belebung der Innenstadt mit uns vorantreiben möchten.“

Smart Shopping Aachen

Ein nachhaltiger und zukunftsfähiger Wandel des Einzelhandels und der Gastronomie durch die Verschmelzung von Online- und Offlineangeboten ist für die Zukunft und die Erhaltung attraktiver Innenstädte mit einem vielfältigen Sortiment unabdingbar. Dies gilt auch für die Aachener Innenstadt sowie die Stadtteile. Hier setzt das Förderprojekt „Smart Shopping Aachen“, das im Rahmen der Digitalen Modellregionen umgesetzt wird, mit der Internetplattform „smart.aachen-shopping.de“ an. Nach einer erfolgreichen Testphase steht nun der nächste Meilenstein in den Startlöchern – die Onlineschaltung der Plattform in der ersten Ausbaustufe. „Wir sind noch nicht am Ziel der Entwicklung unserer Onlineplattform angelangt, aber der jetzige Stand ist perfekt geeignet, weitere Erfahrungen zu sammeln und die Plattform am Markt einzuführen“, erläutert Jalina Maaßen, Projektleiterin bei der städtischen Wirtschaftsförderung.

Seit November können die Nutzer*in-



nen lokal bummeln und sich inspirieren lassen. Viele Aachener Geschäfte und Gastronomiebetriebe sind bereits dabei, präsentieren sich und ihre Angebote und bieten verschiedene Serviceleistungen aus dem bereitgestellten digitalen Werkzeugkasten an. Wer sich auf der Onlineplattform umschaute, merkt, dass sich bereits übergreifend nach Produkten, Marken, Schlagwörtern oder auch unmittelbar nach Geschäften und Gastronomiebetrieben suchen lässt. Wer sich ein Produkt zur späteren Abholung reservieren lassen möchte, kann direkt einen Termin dazu vereinbaren – auch Beratungstermine können unkompliziert online angestoßen werden. Die Vorbereitung des Besuchs vor Ort wird durch eine Navigationsfunktion erleichtert. Bei Geschäften, die einen eigenen Online-

shop haben und für weitere Angebote auf diesen verweisen, ist es möglich, sich per Link direkt dort umzusehen. Bei einigen Geschäften kann man sich zudem vorab über einen 360-Grad-Rundgang einen ersten Eindruck verschaffen. Die teilnehmenden Gastronomiebetriebe bieten die Möglichkeit, sich direkt die Speisekarte digital anzusehen. Zudem können sie eine Onlinereservierung anbieten. Für die Zukunft steht die Entwicklung weiterer Funktionen, wie z.B. die Chatfunktion oder auch die komplette Onlinekaufabwicklung, auf der Agenda.

„Wir sind sicher, dass unser Angebot das Einkaufserlebnis in Aachen verbessern wird“, resümiert Jalina Maaßen. Dabei ist dem gesamten Entwicklungsteam wichtig, dass sich die Funktionen an den Bedürfnissen der Nutzer*innen orientieren. Dies wird über das IMA der RWTH Aachen laufend evaluiert. Deshalb sind alle Bürger*innen eingeladen, die Plattform auszuprobieren und ihre Erfahrungen mitzuteilen. Das Projekt läuft noch bis Ende August 2022. Ab dann soll die Projektplattform mit dem bereits existierenden Informationsportal „Einkufen in Aachen“ verschmolzen werden.



Ein Anruf

Am 1. September 2021 etwa gegen 15:15 Uhr ein Anruf: Anna nimmt an. Sie hört eine weinerliche Frauenstimme: „Mama, Mama, ich habe eine rote Ampel überfahren und dabei einen Menschen getötet. Bitte, bitte, hilf mir!“ Anna schießt das Blut in den Kopf. Oh Gott! „Ursula, bist du das? Was ist passiert?“ Anna wird immer nervöser. „Ja, ja, ich bin es.“

Dann eine Männerstimme: „Ihre Tochter ist verhaftet worden. Sie ist bei der Justiz. Sie können sie mit einer Kautions von 30.000 € freikaufen“. – „Wo ist denn mein Schwiegersohn?“, fragt Anna. „Der ist ebenfalls festgenommen worden, er ist im Krankenhaus und wird untersucht“, ist die Antwort. „Ich kann das Geld aber nicht beschaffen“, sagt Anna. Sie ist ganz aufgelöst, panisch. Da hängt der Mann auf. Das Gespräch ist beendet.

Anna ruft bei der Polizei an. Sie schildert, noch immer sehr erregt, die Situation. Der Mann am Telefon ist nicht ungeübt mit derartigen Anrufen. Er beruhigt und beschwichtigt sie und erklärt, dass in Würselen ein schwerer Unfall passiert sei. Dieses Unglück nehmen die Anrufer zum Anlass, besonders ältere Leute zu verunsichern und Geld zu ergaunern. Wenn die Sache weiter verfolgt werde, würde die Kriminalpolizei noch einmal anrufen. „Wir sollten ein Stichwort ver-

einbaren, damit Sie wissen, dass nicht wieder ein Gauner am Telefon ist.“

Kurze Zeit später erfolgt der Anruf der Kripo mit dem richtigen Stichwort. Der Beamte stellt einige Fragen und erklärt, wenn er eine Anzeige erstatte, müsse er einige Daten wissen. Dann sagt er, die Polizei halte eine Broschüre bereit, woraus entnommen werden kann, wie sich die Betroffenen bei derartigen Anrufen verhalten sollen. Dann empfahl er, die Eintragung im Telefonbuch löschen zu lassen.

Am nächsten Vormittag gegen 10:30 Uhr klingelt es wieder: „Hallo Oma, ich bin bei der Polizei.“ Anna hat auf dem Display des Telefons gesehen, dass keine Telefonnummer, sondern nur „anonym“ zu sehen war, und das Gespräch beendet.

Erwin Bausdorf



Nur keine Panik!

Täglich lese ich in der Zeitung von neuen Preiserhöhungen und der steigenden Inflation.

Montags lese ich, dass die Rohstoffpreise gestiegen sind und somit Öl, Gas und Strom teurer werden. Die Gründe dafür sind u.a. die gestiegene Nachfrage durch die anziehende Konjunktur sowie die Verantwortlichen in den Öllieferländern, die mit Absicht weniger Öl und Gas fördern, um die Preise zu erhöhen.

Die Obst- und Gemüsepreise steigen ständig, was man insbesondere bei den Kartoffelpreisen beobachten kann.

In der Zeitung vom Dienstag lese ich, dass die Post im kommenden Jahr das Briefporto erhöhen will.

Am Mittwoch berichtet das Fernsehen, dass die Zigarettenindustrie nicht umhinkommt, durch neue Auflagen des Gesundheitsschutzes die Preise zu erhöhen.

Donnerstags bekomme ich Post von meinem Zeitungsverlag, dass ich doch auf die Internetausgabe umsteigen soll, weil durch die Erhöhung des Mindestarbeitslohnes eine Zustellung der Zeitung durch Boten kaum noch durchzuführen sei.

Die Zeitung am Freitag informiert mich, dass ich meinen Führerschein in einen neuen EU-Führerschein umtauschen muss, der mich neben einem biometrischen Passbild nebenbei noch schlanke 25 Euro kosten soll.

Am Samstag habe ich nichts über Preiserhöhungen erfahren können. Ich begann, mir Sorgen zu machen und stellte fest, dass es den Menschen in meinem Umfeld ähnlich ging. Alle waren höchst beunruhigt, weil sie den Tag über nichts von steigenden Preisen gehört hatten – bis die Meldung kam, dass sich der Verbraucher-Preisindex und die Inflationsrate im November 2021 laut Statistischem Bundesamt gegenüber dem Vorjahresmonat wahrscheinlich um 5,2 % erhöhen werden.

Erleichtert atmeten wir auf und waren froh, dass alles wieder seinen gewohnten Gang ging. Eine breite Verunsicherung

und Panik hatte gerade noch verhindert werden können.

Christian Graff



Wohlfühlen (wie) zuhause



KOMPETENTE HILFE BEI PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT & DEMENZ:

- Häusliche Alten- und Krankenpflege durch kleine Pflegeteams
- Ganztägige Betreuung im Tagespflegehaus
- Anerkannter häuslicher Betreuungs- und Entlastungsdienst für Familien mit demenzerkrankten Angehörigen
- Beratungsbesuche für Pflegegeldempfänger nach § 37 SGB XI
- 24-Std.-Betreuung in Pflege-Wohngemeinschaften

weitere Informationen:

Tel.: 0241 – 510 530-0

www.fauna-aachen.de

Auf einmal war Onkel Franz wieder da

Erinnerungen an die Heimkehr meines Onkels aus Russland



Franz mit Familie, Urlaub 1942, Westpark Aachen

Mein Onkel Franz wurde im Zweiten Weltkrieg „eingezogen“, wie man damals sagte. Da wir mitbekommen hatten, dass er im Krieg in Russland gekämpft hatte, der Krieg aber zu Ende war, fiel uns auf, dass Onkel Franz noch immer abwesend war. Alle kleinen Unternehmungen und Feste in unserer Großfamilie fanden ohne ihn statt. Mein Bruder meinte, vielleicht sei er verwundet.

Franz wohnte früher mit seiner Frau, Tante Maria, direkt neben uns. Täglich gingen wir „nach drüben“, wie wir es nannten, um mit unserem Vetter Alfred zu spielen und umgekehrt. Unsere Frage lautete dann zunächst: „Wo ist Onkel Franz?“ Meine Tante entgegnete dann mit bekümmelter Miene: „In Russland“. Auf Nachfragen zu Hause erklärten uns die Erwachsenen, dass Onkel Franz in russischer Kriegsgefangenschaft sei. Das war für uns eine schreckliche Vorstellung.



Franz bei der Einberufung, 1941

Die Erwachsenen gingen jeden Sonntagabend zur Notkapelle auf dem Lindenplatz - die Pfarrkirche St. Paul war noch total zerstört -, um für seine Rückkehr zu beten. Wir waren zunächst nicht sehr begeistert, jeden Sonntagabend dort zur Messe zu gehen, aber im Hintergrund dachten wir doch an den armen Onkel. Vor dem Krieg hatte er kleine Touren und Wanderungen in den Aachener Wald mit uns unternommen und uns in den entbehrungsreichen Kriegsjahren so manche Portion Nudeln, Puddingpulver usw. geschenkt - war er doch „Reisender Kaufmann“ bei der Firma Schram (Nährmittelfabrik) in Neuss.

Bekanntlich hatte Deutschland unter dem Namen „Unternehmen Barbarossa“ den Krieg gegen Russland 1941 begonnen, wobei nach heftigen Schlachten hohe Verluste auf beiden Seiten entstanden. Dass ca. 3 Millionen Deutsche danach in russische Gefangenschaft gerieten, wussten wir damals noch nicht. Etwa 2,2 Millionen davon kamen wieder heim, über 1 Million starben oder sind bis heute vermisst. Endlich aber kam Post. Ab ca. 1947 waren Mitteilungen der Gefangenen, auch durch das Rote Kreuz vermittelt, erlaubt. Die Karte lag auf dem Küchentisch. Ich konnte gerade ein wenig lesen, und so entzifferte ich: „Liebe Maria, ich bin noch gesund und munter. Gruß an Franz-Josef (sein älterer Sohn) und Alfred. Euer Vater“. Bald wuchs die Hoffnung auf eine Rückkehr. Dass er aber krank war (Unterernährung, Herzprobleme, Hungerödeme), hatte er verschwiegen. Erst nach und nach ließen die Russen die Gefangenen frei und so kündigte er Mitte 1948 seine Rückkehr an.

Da die Angehörigen nie wussten, wann die Transporte ankamen, gingen wir fast täglich zum Aachener Westbahnhof. Es stiegen ständig abgemagerte deutsche Soldaten aus, aber Onkel Franz war nie dabei. Meine Tante Maria gelobte, jeden Tag um 7 Uhr zur Messe zu gehen, wenn nur ihr Mann zurück käme. Dies hat sie tatsächlich jeden Morgen bis ins hohe Alter beibehalten.

Eines Abends entschlossen wir uns, diesmal nicht zum Westbahnhof aufzubrechen und lieber zuhause abzuwarten, als Onkel Franz mit einem Sonderzug



Franz nach der Gefangenschaft in seinem Garten, 1948

ankam und tatsächlich mit mehreren Kameraden am Westbahnhof ausstieg. Als erstes ging er, bekleidet mit langem russischen Mantel und bis über die Ohren reichender wattierter Mütze aber zunächst ins Nachbarhaus zu meiner Tante Christina. Erst dann entschied er sich, seine Familie in die Arme zu schließen. Die Freude war übergroß. Ich stand oben auf der Treppe, als er heraufkam und fragte: „Wie heißt du, Kind?“ Er erkannte uns kaum noch.

Über seine Erlebnisse, die Strapazen der Gefangenschaft o.a. hat er - wie auch heute noch von den letzten Zeitzeugen berichtet wird - fast nichts gesagt. Wenn wir ihn fragten, erzählte er nur, dass die Zivilbevölkerung den Gefangenen gegenüber sehr menschlich gewesen sei. Die russischen Frauen hätten ihnen während der Märsche zu den Arbeitslagern Brot zugesteckt. Auf weitere Nachfragen sagte er: „Das war in Saratow“ (ein großes Lager in der Nähe der Wolga). Auch konnte er ein paar russische Wörter, die er uns aber nur auf häufiges Nachfragen mitteilte. „Brot heißt cheleb“, sagte er und „Dawei, Dawei heißt Los, vorwärts!“ Vom russischen Militär sprach er als dem „Iwan“. Das hatte sich so eingebürgert, wie man z.B. auch von den Engländern als dem „Tommy“ sprach.

Langsam erholte sich unser Onkel von allen Strapazen. Eines aber hielt er noch wochenlang bei: Er besorgte sich aus der Samenhandlung Wehrens am Markt regelmäßig Hirse. Die kochte Tante Maria zu einem leicht verdaulichen Brei, das hatten sie in Russland häufig bekommen (Kascha). So sorgte er dafür, dass sein Magen sich langsam umstellte.

Als wir hocherfreut meiner Tante Christina berichteten, dass Onkel Franz angekommen sei, winkte sie leicht grinsend ab:

„Dat wejss ich at lang. Dä Fränz woer jo ze iech bej misch: Och härm, dä soech uus! Häe saat: ‚Christina, hast du mal ein Spiegelchen und einen Kamm? So kann ich nicht zu Maria gehen.‘ Ich joev em ene Spejgel en häe dong sich jet kejme. Ävver häe hau ganz wennich Hoe-re . Isch trüestet höm. Franz, bejßer en Plaat wie jar jeng hoere. Doe hat däe et ieschte moel gelaat!“ („Das weiß ich schon lange, der Franz war ja zuerst bei mir. Ach, wie schlimm, der sah aus! ... Ich gab ihm einen Spiegel und er kämmte sich etwas. Aber er hatte ganz wenige Haare! Ich tröstete ihn: Franz, besser eine Glatze als gar keine Haare. Da hat er zum ersten Mal gelacht.“) Bekanntlich wurden alle Kriegsgefangenen wegen Gefahr durch Ungeziefer kahl geschoren.



Marias und Franz' Silberhochzeit
1950, Mauerstraße

Als der Alltag wieder einsetzte und mit ihm die verschiedenen Festlichkeiten, sollte jeder ein Lied anstimmen, in das dann alle einstimmten. Wenn die Reihe an Onkel Franz, Mitglied des Gesangvereins „Orphea“ kam, stand er feierlich auf und sang mit sonorer Baßstimme: „Es steht ein Soldat am Wolgastrand“.

Die letzten „Heimkehrer“ kamen, nach Interventionen von Konrad Adenauer, 1956 zurück. 1959 wurde in Bochum-Weitmar eine Heimkehrer-Dankes-Kirche eröffnet. Deren Krypta wurde nach Renovierungsmaßnahmen 2017 feierlich wieder eröffnet - ausgerechnet durch einen Bischof Clemens aus Saratow.



Joh. Ziadi-Zimmermann
Fotos: Josefine Winckeler, Aachen

Quellen: Karl Hauger: *Meine Gefangenschaft in Rußland*, Selbstverlag Rastatt 1997; Elke Scherstjanoi (Hg.): *Russlandheimkehrer*, Oldenburg Verlag 2012; Fritz Blankenhorn: *... und fahr'n wir ohne Wiederkehr*, Rowohlt Verlag 2004

© RitaE/pixabay.com



Dörch de Johreszitte

Wenn een et Venn Narzisse blöjjhe,
dann es et uus met Moschele-Köjje,
d'r Mensch jaalt dann exempelswis,
noeh Bowle, Bockbier of noeh lis
wat jedderenge jot versteäht,
ömdatt et nuu Fröchjohr weäd.

Heä sitt de ieschte Frejland-Blomme
än süüet: „Nu darsch d'r Sparjes komme.“
Deä es nuu ganz noeh singe Schmaach
bes kot noeh d'r Johannes-Daag.
Heä denkt jet wijjer än heä weäß:
D'r Sommer könt, bau weäd et heäß.

Me setzt zefreä op d'r Balkong
än överall es Grill-Saison,
witt futt litt Wenkter, Kau än Schnie,
ze stouche bruucht me ouch net mieh.
Weä bruun siie wel, löüft uußerdem
d'r janze Daag hauv nacks eröm.

Wenn dann os Sonn wier dejjper hängt,
jeäht ouch die wärm Zitt jau ze Engd,
Obbs kritt me nuu mieh wi jenog,
än en os Nas hängt deä Jeroch
va Moschele, die os lejjv än dür,
sue schlesst deä

Johres-Rengk sich wier.

Hein Engelhardt



Durch die Jahreszeiten

Wenn im Venn Narzissen blühen,
dann ist es aus mit Muschelessen,
der Mensch schmachtet dann beispielsweise,
nach Bowle, Bockbier oder nach Eis,
was ein jeder gut versteht,
weil es nun bald Frühjahr wird.

Er sieht die ersten Freilandblumen
und seufzt: „Nun darf der Spargel kommen.“
Der ist nun ganz nach seinem Geschmack
bis kurz nach dem Johannestag.
Er denkt etwas weiter und er weiß:
Der Sommer kommt, bald wird es heiß.

Man sitzt zufrieden auf dem Balkon
und überall ist Grillsaison,
weit fort liegt Winter, Kälte und Schnee,
zu heizen braucht man auch nicht mehr.
Wer braun sein will, läuft außerdem
den ganzen Tag halbnackt herum.

Wenn dann unsere Sonne wieder tiefer hängt,
geht auch die warme Zeit schnell zu Ende,
Obst bekommt man nun mehr als genug,
und in unserer Nase hängt der Geruch
von Muscheln, die uns lieb und teuer,
so schließt der

Jahresring sich wieder.

Übersetzung:
Christian Graff



Wir wünschen
allen Leserinnen & Lesern
ein frohes & gesundes
neues Jahr!

50PLUS MAGAZIN Team

„Mir bereitet die Zukunft keine Sorgen“

Marielena Aponte, Miss 50plus Germany 2021/2022

Nach einer Coronapause im Jahr 2020 fand im vergangenen Oktober im eleganten Hotel Dollenberg im Schwarzwald wieder ein Finale des „Miss 50plus Germany“-Wettbewerbes statt. Siegerin wurde die mit 22 Jahren nach Deutschland gekommene Venezolanerin Marielena Aponte. Im Gespräch verrät sie, dass die Liebe schuld war. Heute ist die 51-jährige Mutter von zwei Söhnen beruflich vielfach tätig: Diplom in Sprachwissenschaften, ausgebildete Ernährungsberaterin und vieles mehr. Jedoch ist ihr Traumjob Flugbegleiterin, den hat sie ebenfalls erlernt, und sie fliegt bei der Lufthansa. „Menschlicher Kontakt ist für mich ganz wichtig“, sagt sie. Mehr zu dieser interessanten Frau erfahren Sie im nachstehenden Interview.



© Nadine Fischer

Frau Aponte, bitte stellen Sie sich unseren Leserinnen und Lesern kurz vor.

Ich bin Marielena, 51, aus Frankfurt. Vor 29 Jahren kam ich nach Deutschland. Schnell lernte ich Deutsch und fing an zu studieren. Neun Semester und zwei Kinder später bekam ich mein Diplom in Sprachwissenschaften.

Mit 35 kündigte ich meinen Job und fing an, als Flugbegleiterin zu arbeiten. Sofort wusste ich, dass ich die richtige Entscheidung getroffen hatte. Als Chef-Steewardess blühte ich auf.

Es sind nicht nur das Reisen, das Essen, die Sprachen und der gesamte wunderbare Lifestyle, die mich begeistern. Es sind vor allem die Menschen, die mich reizen und mich mit ihrer Energie, ihren Geschichten, ihrem Lächeln und ihrer Wärme bereichern.

Für mich ist Reichtum, Zeit und Menschen zu haben und mit ihnen Neues zu erleben.

Acht Jahre lang war ich selbstständig und betrieb ein Beauty Studio. Es war herausfordernd, beide Berufe plus Familie unter einen Hut bringen zu wollen. Irgendwann wurde mir klar, dass das, was ich mir wünsche, nicht materieller Besitz, sondern Zeit ist. Ich gab das Beauty Studio auf!

Das Thema Gesundheit, Sport und Bewegung ist mir sehr wichtig und begleitet mich schon mein ganzes Leben. Ich habe eine Ausbildung zur Ernährungsberaterin, denn: Du bist, was du isst! Außerdem verbringe ich vier Wochen im Jahr in Indien in einer ayurvedischen Klinik, in der ich meinen Körper, Geist und Seele resette. Ansonsten versuche ich, mich jeden Tag zu bewegen.

Mein Ehrenamt als Mentorin erfüllt mich mit Liebe und Zufriedenheit.

Das Beste und Wichtigste in meinem Leben sind meine Söhne, auf die ich sehr stolz bin.

Wie kamen Sie auf die Idee, sich bei der Wahl Miss 50plus Germany zu bewerben?

Während des Lockdowns hatte ich ein paar Existenzängste, denn die Airline-Industrie wurde sehr stark von der Pandemie getroffen und wir wussten alle nicht, wie und ob es weiter gehen wird.

Als ich den Aufruf zur Miss50plus-Wahl sah, dachte ich: Genau das brauche ich. Ein neues Projekt, das Freude und neue interessante Erfahrungen in mein Leben bringt. Ich wollte einfach meine Aufmerksamkeit auf etwas Positives lenken, um mich nicht mehr so stark mit einer

Situation auseinander setzen zu müssen, die ich sowieso nicht in der Hand hatte.

Was sagen Sie zu Ihren Mitbewerberinnen, haben Sie Kontakte knüpfen können?

Ich habe durch die Misswahl die Gelegenheit gehabt, fantastische Frauen über 50 kennenzulernen. Wir waren alle sehr unterschiedlich, aber genau diese Vielfalt machte es so spannend und bereichernd für mich.

Wir sind noch in Kontakt, haben eine eigene Top-10-WhatsApp-Gruppe und wollen uns mindestens einmal im Jahr treffen. Das Datum für das erste „Koch-event“ steht sogar schon fest.

Was waren Ihre Gefühle während des Finales und nachdem Sie zur Nr. 1 gekürt wurden?

Als ich zum Veranstaltungsort, dem Hotel Dollenberg im Schwarzwald, gefahren bin, habe ich mir vorgenommen, jede Minute zu genießen. Während der zwei Tage habe ich einfach alle Erfahrungen aufgesaugt, die ich dort erlebte. Wenn ich zurückdenke, habe ich ein schönes, warmes Gefühl und wunderschöne Erinnerungen in mir. Ich habe jede Aktivität und jede Begegnung bewusst erlebt und genossen.

Als ich zur Miss 50plus Germany gekürt wurde, spürte ich, neben einem unheimlich großen Glücksgefühl, vor

© Yared Assefa



allem Dankbarkeit. Als ich meinen Namen hörte, dachte ich sofort an meine Mutter und bedankte mich in Gedanken bei ihr. Sie ist mein Schutzengel.

Was bedeutet der Preis für Sie persönlich?

Der Preis ist für mich ein weiterer Beweis dafür, dass Integration durchaus gelingen kann. Deutschland hat mich mit offenen Armen empfangen und mir viele Chancen geboten, die ich alle sehr dankend angenommen habe.

Die Botschafterin einer Generation Frauen sein zu dürfen in dem Land, das mich zu der Frau gemacht hat, die ich heute bin, erfüllt mich mit stolz und ehrt mich total.

Was glauben Sie, unterscheidet eine Miss 50plus Germany von einer gut 30 Jahre jüngeren Miss Germany?

Hauptsächlich Lebenserfahrung und die ein oder andere Falte. 😊

Was wollen Sie im kommenden Jahr mit diesem Titel bewirken, erreichen?

Ich möchte andere Frauen dazu motivieren und ihnen zeigen, dass in uns Frauen über 50 noch eine ganze Menge steckt. Wir befinden uns in der Blüte unseres Lebens und können noch sehr viel erreichen. Wir haben jetzt den Vorteil, dass wir schon vieles erlebt haben. Diese Erfahrung hilft uns, einen kürzeren Weg zu nehmen, um Ziele zu erreichen. Außerdem haben wir noch genug Energie, um jedes Projekt in Angriff zu nehmen, das uns gefällt und das dazu beiträgt, dass wir ein Stück glücklicher und zufriedener mit uns selbst sein können.

Haben Sie schon mal den Satz gesagt oder gedacht: Wäre ich nur noch mal so und so viele Jahre jung?

Oh nein. Je älter ich werde, desto besser finde ich das Leben. Als ich 30 wurde, dachte ich, oh wow, jetzt fängt das Leben richtig an. Als ich 40 wurde, fühlte ich mich so erfahren und sexy wie noch nie. Jetzt mit 51 fühle ich mich so vital und unschlagbar. Ich habe genug Erfahrung, um zu wissen, dass man jede Krise bewältigen kann und die Neugier und Energie, mich auch auf die nächsten 50 Jahre zu freuen. Wenn ich Glück habe, ist der Weg, der noch vor mir liegt, genau so



lang wie der, den ich schon zurückgelegt habe. Jedes Alter hat seinen Charme und es wäre schade, in der Vergangenheit zu leben. Das Leben ist hier und jetzt, so lass es uns in vollen Zügen genießen!

In den letzten Jahren wird stark über den Stand der Frau in unserer Gesellschaft diskutiert (MeToo, Quotenregelung, etc.). Was sagen Sie mit ihrer Lebenserfahrung dazu?

Wir Frauen haben schon sehr viel in der Gesellschaft erreicht. Trotzdem gib es immer noch Bereiche, die optimiert werden können und sollten. Ich begrüße jede Maßnahme und jede Bewegung, die sich für die Gleichberechtigung stark macht, und zwar nicht ausschließlich zwischen den Geschlechtern, sondern allgemein.

Die Lebenserwartung der Menschen steigt stetig, damit auch die nach dem Arbeitsleben zur Verfügung stehende Zeit. Welche Möglichkeiten und Chancen sehen Sie darin?

Ich sehe darin eine Chance, etwas Neues anzufangen, nachdem ich in Rente gehe. Ich liebe meinen Job und ich möchte ihn bis zur Rente ausüben. Danach würde ich mir gerne einen Traum erfüllen und eine kleine Strandbar eröffnen, in der ich Familie, Freunde und andere Gäste bei 30 Grad begrüßen darf. 😊

Glauben Sie, dass in der Gesellschaft angekommen ist, dass die Generation 50plus heutzutage eine andere Bedeutung hat als früher?

Ich glaube schon, dass ein Teil von uns sich anders fühlt als vorherige Generationen. Ich lerne immer mehr Menschen über 50 kennen, die einfach das Leben als ein Geschenk betrachten und Lust haben, ihr Leben jetzt so zu gestalten, wie es sich für sie gut anfühlt. Menschen, die es verstanden haben, dass man gerade jetzt die Chance hat, seine Träume zu leben. Mit der Power, die wir mitbringen, können wir uns aus nicht zufriedenstellenden Verhältnissen (Arbeit, Beziehung, toxische Freunde usw.) befreien und einen ganz neuen Weg einschlagen, denn wir haben die Erfahrung, die Kraft und den Willen dazu, und die Zuversicht, dass wir es verdient haben und dass es gut gehen wird.

Wie empfinden Sie persönlich das „Älterwerden“ und wie gehen Sie damit um, haben Sie Angst vor der Zukunft?

Für mich ist Älterwerden etwas Schönes. Es ist eine Art Belohnung. Ich betrachte das Leben als ein Privileg und älter zu werden bedeutet für mich, länger an diesem Privileg teil haben zu dürfen.

Also, um Ihre Frage vollständig zu beantworten: Nein, ich habe keine Angst vor der Zukunft.

Der Dalai Lama sagt: „Es gibt zwei Tage im Jahr, an denen man nichts tun kann. Der eine ist Gestern, der andere Morgen. Dies bedeutet, dass heute der richtige Tag zum Lieben, Glauben und in erster Linie Leben ist“ und weil ich in dieser Hinsicht so denke wie er, bereitet mir die Zukunft keine Sorgen.

Wir bedanken uns bei Ihnen für das Gespräch und wünschen Ihnen alles Gute!

Franz Gass



EINFACH

					3			
6	4						3	8
2		7	5			4		9
1			6		4	8		
		9	8		7			1
4		8			1	5		2
5	1						9	7
			7					

	2	3	5					
			1			8		2
	1			2	7			5
		2		3			1	6
		7		4		5		
3	5			9		7		
2			3	7			5	
1		6			9			
					6	4	7	

				9				
	1		7		2			
	6	8				5		
	9						4	
6								1
8	5					2	9	7
	3		2	8			6	
	4		9	1			3	
	8	9	3	6	5	1	7	

MITTEL

						3		
		4	8		3			
	1		7					9
	6	7		8			9	
			9		1			
	5			2		6	1	
4					6		2	
			2		5	8		
		9						

		1		8	4	2		
	9	2			5	3	7	
	5	7						
	6			1			3	
						7	1	
	3	4	8			5	6	
		9	3	2		4		

			2			1		
	6			4			9	
1		7	5			4		
						6		5
	8						3	
9		5						
		2			7	9		3
	7			9			2	
		1			8			

SCHWER

1					6			7
				9		3		
	5			2	8			
8		5						
	4	7				2	6	
						5		1
			6	3			1	
		6		5				
2			7					9

					8	4		5
	2				4		7	
		9						
	6		5					
4			7	8	3			1
					9		3	
						7		
	7		2				9	
1		5	6					

	5	6		7			4	
7					5			2
					1			8
	8	4						
2				6				4
						7	8	
6			1					
5			8					6
	1			4		3	2	

KLEIS

KLEIS
Gesundheitszentrum

Stolberg

Rathausstr. 86
52222 Stolberg
Fon: (02402) 2 38 21
Fax: 57 05

Kosmetikstudio & Podologische Fußpflege | Fon: (02402) 76 59 66

TRI-O-med
G M B H

Eschweiler

Aachener Straße 30
52249 Eschweiler
Fon: (02403) 78 84-0
Fax: 78 84-19

APOTHEKE
AUF DER HEIDE

Breinig

Auf der Heide 37
52223 Stolberg
Fon: (02402) 34 08
Fax: 3 09 48

INDA
APOTHEKE

Kornelimünster

Schleckheimer Str. 38
52076 Aachen
Fon: (02408) 39 33
Fax: 68 72

KLEIS
Sanitäts- und Orthopädie-Technik

Simmerath

Fuggerstraße 21-25
52152 Simmerath
Fon: (02473) 68 97 66
Fax: 68 97 65

Besuchen Sie unseren Sanivita-Shop unter www.gesundheitszentrum-kleis.de
Mehr als 20.000 verschiedene Artikel für Gesunderhaltung und Krankenpflege

Forster Linde



„Jeder Baum ist Klimaschutz zum Anfassen“, sagt der Baumexperte Peter Wohlleben. Wie viel zählt dann dieser Ausnahme-Veteran?

Lange schon wollte ich sie kennenlernen, diese uralte Dame mit geschätzten 1.000 Jahren bewegter Vergangenheit auf dem Rücken. Ihr herbstlich geschmücktes Blätterkleid schien mir ein würdiger Zeitpunkt für Fotos zu sein. Somit fuhr ich an einem schönen Spätoctobertag in den Stadtteil Aachen-Forst.

Sie ist nicht zu übersehen neben der Kirche St. Katharina, dem angrenzenden Friedhof und einer Grundschule gleichen Namens.

Von Zäunen und Pfählen umgeben steht sie vor mir, die „Eiserne Lady“, geliebt und geschützt von Naturliebhabern, nicht zuletzt auch durch pflegerische Maßnahmen der städtischen Betriebe Aachens. Immerhin ist sie seit 30 Jahren ein Naturdenkmal unserer Stadt, das allen Schutz verdient hat.

Wir werfen einen Blick in ihre Vergangenheit. Es lohnt nicht, die vielen Kriege aufzuzählen, die in 1.000-jähriger Geschichte stattgefunden haben, sondern sich vielmehr mit ihren Verästelungen und fünf Stämmlingen näher zu befassen.

Da sich das Alter nicht mehr genau bestimmen lässt, stützt sich die Schätzung von 1.000 Jahren auf einen Besuch des Fürsten Hermann von Pückler-Muskau, der 1852 zu Besuch in Aachen-Forst weilte und damals das Alter auf mehr als 800

Jahre schätzte. Dieser Gartenarchitekt soll ein Baumexperte gewesen sein.

Heute zeigt der Stamm dieser „Winterlinde“, mit lateinischem Namen „Tilia cordata“, einen Umfang von annähernd 10 Metern. Beachtlich. Aus dem Stammfuß wachsen in zwei bis drei Metern Höhe fünf Stämmlinge, die vor ca. 300 Jahren entstanden sein müssten, nachdem der Hauptstamm in der Krone ausgebrochen war. Dort, an dieser Stelle ist eine Betonplombe angebracht worden, um als stabiles Wundpflaster zu dienen. Leider war das in der Nachkriegszeit noch die Methode, Hohlräume auszufüllen, wogegen es heutzutage pflegerisch bessere Methoden gibt, einen Baum zu erhalten.

Als die junge Linde um das Jahr 1020 herum gepflanzt wurde, war sie Mittelpunkt des dörflichen Lebens. Die Vermutung liegt nahe, dass sie eine Gerichtslinde war. Wahrscheinlich wurde so manches Urteil in ihrem Schatten ausgesprochen bzw. am Galgen vollstreckt. Diese Vermutung wird unterstützt durch ein in ihrer Nähe stehendes Schöffenhäus, außerdem weist eine alte Gemarkungsbezeichnung „Galgenplai“ darauf hin. Es wurde um 1680 erbaut und diente bis 1798 dem Gericht des Amtes Schönforst.

In einem überlieferten Wappen aus dem 18. Jahrhundert befindet sich eine stilisierte Linde eines Forster Schützen, der in dem Gerichtshaus an der Linde wohnte. Vieles bleibt jedoch in mystischen Tiefen und der Phantasie überlassen. Bestimmt haben aber auch schöne Feste, wie Hochzeiten, Taufen oder andere Familienfeiern um ihren Stamm herum stattgefunden.

Dass sie von Naturkatastrophen nicht verschont geblieben ist, zeigt der ge-



naue Blick auf ihre knorrigen Stämme und Äste. Wie viele Blitze sind hereingefahren und haben sie verunstaltet? Immer wieder bis zum heutigen Tage muss sie mit Stahlseilen stabilisiert werden. All das hat sie nicht zerbrochen, was ihre stolze Höhe von ca. fünfzehn Metern unter Beweis stellt.

Machen Sie einfach auch einmal eine Fahrt zur „Forster Linde“, entweder per PKW, Fahrrad oder mit dem Bus (Linie 16), dessen Haltestelle den gleichen Namen trägt. Es lohnt sich und sicherlich werden auch Sie staunend nach Hause zurück kehren. Wer weiß, wie lange die „Eiserne Lady von Forst“ trotz Intensivpflege und des Schutzes als Naturdenkmal die nächsten Jahre überstehen wird?

Ich plane, im nächsten Frühjahr wieder einen Besuch bei diesem ältesten Baum von Aachen. Dann, wenn sie wieder in voller Blütenpracht stehen und mit ihrem Duft über die Forster Grenze hinaus Menschen erfreuen wird.

Text & Fotos:
Steffi Diefenthal



VOBA IMMOBILIEN eG



Susanne Bongs

0241-462150
aachen@vobaimmo.de



Florian Blaess



www.vobaimmo.de

China-Böller

Gut gemeint wie immer wollte mein Herrchen mir den Stress der Knallerei um zwölf nicht antun und meine empfindlichen Ohren schützen. Bestens gelaunt gingen wir zwei einen neuen Weg durchs Feld, fälschlicherweise davon ausgehend, hier keine Jugendlichen mit ihren ekelhaft lauten Krachern anzutreffen. Sie taten mir körperlich weh und verursachten starke Schallwellen in meinem Kopf.

Normalerweise war ich ein ganz ruhiger, relaxter und lärmresistenter Hund (unüblich und selten). Im letzten Jahr hatte ich den Urlaub an der Seite meines Herrn in den Bergen Österreichs auch zu Silvester gut überstanden. Still und in uns gekehrt haben wir das Silvesterfeuerwerk erlebt. Hoch oben in den Bergen, oberhalb vom hell erleuchteten Innsbruck, konnten wir die unendliche Farbenvielfalt bewundern. Rund um uns herum sah man an den diversen Almhütten die Strohfeuer hoch auflodern. Ihr wilder Funkenregen beleuchtete bizarr zuckend die stillen und majestätischen Bergrücken. All das gefiel mir sehr und da war keine Spur von Angst oder Lärmempfindlichkeit!

Daher sollte mich auch ein gelegentliches Knallen und Zischen vor unserem abendlichen Silvesterspaziergang durchs heimische Flachland nicht beunruhigen. Doch sofort fiel mir die innere Unruhe und Angespanntheit meines Herrchens auf. Er hatte die drei dunklen Gestalten längst gesehen, offensichtlich auch ihre Feuerzeuge und dazugehörigen Kracher, aber nicht die Dimension derselben. Ungewöhnlich hart nahm er mich eng links bei Fuß und befahl Sitz! Er umfasste seinen Stock, den er wegen



seines kranken Knies immer bei sich trug und ging frontal auf die Gruppe zu. Doch zu spät, noch ehe er die drei ansprechen konnte, flogen schon die funkensprühenden Böller genau mittig auf uns zu.

Drei China-Böller detonierten gleichzeitig exakt unter mir. Ich wurde trotz 45 kg Eigengewicht angehoben und ein stechender Schmerz durchflutete meinen Körper. Augenblicklich setzte mein Fluchtinstinkt ein und meine plötzliche Kehrtwende mit sofortigem Antritt riss mein Herrchen unvermittelt um. Er stürzte zu Boden. Trotzdem schaffte er es, mit letzter Kraft meine Leine festzuhalten, schnell aufzuspringen und mit erhobenem Stock die drei Burschen zu stellen. Er brüllte sie an, sofort alles fallen zu lassen und die offenen, leeren Handflächen zu ihm zu drehen! Sie folgten dem Befehl sofort mit geöffnetem Mund und schreckgeweiteten Augen.

Mit furchteinflößender Grimasse die Bengel fixierend und mit seiner linken Hand das in Panik flüchtende Schwergewicht haltend, eskalierte die Situation! Er drohte den Jungs an, ihnen bei einer

erneuten Aktion mit dem Stock auf die Finger zu schlagen. Ängstlich nickten sie und blieben still.

So hatte ich meinen Chef in all den Jahren noch nie gesehen und erlebt. Zitternd vor Wut stand er wie ein Racheengel vor den Burschen und drohte ihnen Strafanzeige an, gleichzeitig mit mir an der heftig zerrenden Leine kämpfend. Er musste größte Kraft aufbringen, um mich, den panischen Berner, zu stoppen, der aus purer Angst die Freifläche des Feldes verlassen wollte. Die vor Angst schlotternden Jugendlichen ließen wir weit hinter uns zurück. Nun versuchte mein Herrchen mich durch leises Zureden und einfachste Kommandos zu beruhigen und wieder zu normalen Reaktionen zu bewegen. Doch sollte so schnell nichts helfen und seit diesem schlimmen Erlebnis zu Silvester bin ich sehr, sehr empfindlich gegenüber Feuerwerk und ähnlich lauten Ereignissen.

Der Schulter und dem gesamten Arm meines Herrchens ging's im Neuen Jahr nicht so gut. Aber kein Wunder, wenn ein wilder, schwarzweißer Kleintraktor auf vier Pfoten in Panik daran rumzerrt! Die folgenden Silvesterspaziergänge haben wir nur noch früher und an einsamen Stellen gemacht, ohne Böller.

Anzumerken sei noch: Krach ist nicht gleich Krach!

Gerne liege ich im Garten bei Herrchen, wenn er Kaminholz macht, ob mit der Kettensäge oder mit der Kreissäge. Das stört mich nicht und besonders die Aussicht, danach gemütlich im Riesenhauften Sägespäne zu stöbern, macht mir Freude und dann habe ich keine Angst vor Lärm.

Franz-Josef Saager
aus seinem Buch: „9 Jahre und 25 Tage“



Gute Vorsätze

Jeder kennt das: Kaum neigt sich das Jahr dem Ende zu, sind sie in aller Munde, „die guten Vorsätze“. Im nächsten Jahr höre ich auf zu rauchen, ich werde mich nur noch gesund ernähren und mindestens fünf Kilo abnehmen. Ich werde versuchen, ordentlicher zu sein und nicht mehr hinter dem Rücken meiner Nachbarin über sie zu tratschen. So oder so ähnlich werden alle Jahre wieder die besten Vorsätze gefasst, von denen leider in der Silvesternacht, beim Knallen der Sektkorken, die meisten in Vergessenheit geraten.

Gute Vorsätze haben den Nachteil, sehr kurzlebig zu sein. Aber sie haben den Vorteil, dass sie jeder Zeit wieder neu gefasst werden können.

Es waren die US-amerikanischen Psychologen, die herausgefunden haben, dass Gewohnheiten, die wir uns im Laufe unseres Lebens antrainiert haben, nur sehr schwer wieder abzulegen sind. Während wir neu erlerntes Verhalten bewusst und kontrolliert einsetzen, verschwinden alte Gewohnheiten offenbar einfach „wie von selbst“ aus unserem Gedächtnis.

Das bedeutet, wenn es zu meinen eingefleischten Gewohnheiten gehört, meine schlechte Laune mit einer Tafel Sah-

neschokolade aufzubessern, werde ich mit einer Mohrrübe wohl kaum das gleiche Ergebnis erzielen. Verhaltensweisen, die über Jahre gespeichert sind, erweisen sich als extrem hartnäckig. Die Ergebnisse des amerikanischen Forscherteams bedeuten also auch, dass gerade in Stresssituationen jeder Ansatz eines guten Vorsatzes im Keim erstickt wird.

Das erklärt, warum wir uns z.B. bei Liebeskummer mit Süßigkeiten voll stopfen oder bei beruflichen Problemen zum Glimmstängel greifen. Vorsätze wie: „Ab morgen esse ich keine Süßigkeiten oder im neuen Jahr höre ich auf, zu rauchen“ haben in den Augen der Psychologen

Erinnerungen an Freuden & Leiden

Das Haus und die Wohnung sind mir vertraut. Ich kenne den Garten und den Hof. Ich darf nicht rüber gehen. Es ist mir strengstens verboten.

In Haus und Garten habe ich mit Herbert fast täglich gespielt. Hier habe ich Dreiradfahren gelernt und auf die Bäume klettern. Dann haben Herberts Eltern ein eigenes Haus in einem anderen Stadtteil gebaut. Uns wurde es schwer um unser Dreijährigenherz, und als das Umzugsauto vor der Tür steht, verstecken wir uns. Natürlich werden wir entdeckt und es fließen Tränen. „Du kommst uns doch einmal besuchen“, versucht die Mutter meines ersten Freundes mich beim Abschied zu trösten, bevor das Auto sich in Bewegung setzt. Ein paar Wochen habe ich „Liebeskummer“, sagt man. Was bedeutet dieses Wort? Ich bin ganz einfach traurig.

Einige Zeit später steht wieder ein großes Lastauto vor dem Haus gegenüber. Neue Leute ziehen ein. Ich sitze auf der Treppe vor Omas Haustüre und schaue mir mit Interesse an, was alles in die leerstehende Wohnung hineingetragen wird. Die Leute selber interessieren mich auch. Aber sogleich wird mir beschieden: „Geh ja nicht rüber!“ Mein Großvater ist ansonsten gar nicht streng, doch hier lässt er sich nicht erweichen. Schade!

Es ist Sommer geworden. Da sehe ich etwas Komisches im gegenüberliegenden Hofbereich stehen, den man vom Bürgersteig aus einsehen kann. Das ist ein riesiger Kasten mit Rädern. Was ist das denn für ein Ding? Oma erklärt mir: „Das ist ein Liegewagen, in dem kann die arme Renate im Garten an der frischen Luft sein.“ Diese Erklärung sagte mir nicht viel, außer vielleicht, dass es im Haus gegenüber jetzt eine Renate gibt. Aber warum



ist Renate arm? Und warum muss sie in so einem merkwürdigen Kasten sein?

Was ich erst viel später erfahre: Die Tochter unser neuen Nachbarn ist sehr schwer an Kinderlähmung erkrankt. Monate lang war sie im Krankenhaus. Über die neue Wohnung mit Ausgang zum Garten sind ihre Eltern sehr froh. Renates Mutter pflegt ihre Tochter aufopferungsvoll und ihr Vater machte alles möglich, was ihm möglich ist. Der Garten ist wie eine Oase für das kranke Kind. Leider darf niemand zu ihr und Renate muss sehr einsam sein ohne Freundin, was ich mir sehr gut vorstellen kann. Die Auswirkungen der schrecklichen Krankheit sollen vor mir verborgen bleiben, wobei die Angst, ich könnte mich anstecken, sicher auch eine Rolle bei der Verhängung des strikten Kontaktverbots spielt.

Dann ist Renate tot. Die Leute aus unserer Straße gehen zur Beerdigung. Mir tut die Frau mit den weißen Haaren leid. Und dabei ist sie doch viel jünger als meine Oma.

Inzwischen gehe ich in die Schule. Die Frau von gegenüber schiebt einen Kinderwagen. Hat sie ein Baby bekommen?

Man erzählt sich, dass unsere Nachbarn gegenüber ein Pflegekind bekom-

men haben. Und ich lasse mir erklären, was ein Pflegekind ist. So viel anders als bei mir ist das gar nicht. Nach dem Unterricht bin ich bei Oma und Opa, abends und zum Übernachten bei meinen Eltern. Ein Pflegekind darf auch übernachten, da wo es den Tag verbringt.

Sascha ist ein niedlicher Blondschoopf. Er ist so alt wie mein Cousin und geht später mit diesem in dieselbe Grundschulklasse. Für unsere Nachbarin ist das Kind in ihrem Haus die reinste Freude. Hier wird wieder gelacht. Aber ein paar Jahre später wird die Frau krank und schließlich stirbt sie viel zu früh. Sascha lebt ab jetzt mit seinem Pflegevater zusammen. Die beiden kriegen das gut hin. Der Junge ist ein guter Schüler und man hört, dass er sehr begabt ist. Später kriege ich irgendwo mit, dass Sascha ein „Künstlerkind“ ist, ein Kind von Künstlern, die wegen ihrer häufigen Konzertreisen ein Kind nicht aufziehen können.

Der Junge besucht, als sein Pflegevater alt wird, ein Internat, wo seine musikalische Begabung gefördert wird. Später studierte er Musik. „Wenn das seine Pflegemutter noch erlebt hätte ...“

Einige Jahre vergehen. An Sascha habe ich lange nicht mehr gedacht.

Ich gehe gerne ins Theater. Von meinem Stammplatz kann ich beobachten, wie vor der Ouvertüre die Musiker ihre Instrumente stimmen. Ganz unvermutet sehe ich Sascha wieder; er ist ein gutaussehender Mann geworden. Er sitzt im Orchestergraben und er spielt die erste Geige. Es freut mich, dass er „es“ geschafft hat.

Meine nächste Information ist eine traurige: Sascha ist tot. Er hat sich umgebracht. Warum?

Ingeborg Lenné



wenig Aussicht auf Erfolg. Auch wenn wir noch so motiviert sind, reicht unser Wille meist nicht, diese guten Vorsätze in die Tat umzusetzen. Jeder, der schon einmal versucht hat, das Rauchen aufzugeben, weiß, wie viel Kraft und Überwindung es kostet, dieses Vorhaben auch nur einige Tage durchzuhalten. Und oft zerplatzt der gute Vorsatz wie eine Seifenblase.

Kaum hat man dann festgestellt, dass man es wieder einmal nicht geschafft hat, regelmäßig Sport zu treiben oder die pummelige Nachbarin in Ruhe zu lassen, ist der Katzenjammer groß und uns erfasst das heulende Elend.

Nachdem wir aus unserem Schmollwinkel wieder herausgekommen sind, kommt die Phase der guten „Ausreden“. „Ich konnte heute nicht mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren, weil ich auf dem nassem Pflaster ausgerutscht wäre, die Schokolade musste ich aufessen, sonst wäre sie schlecht geworden“ usw. Diese oder ähnliche Erklärungen haben wir massenhaft auf Lager, wenn es darum geht, un-

ser Fehlverhalten zu entschuldigen.

Der Alltagstrott hat uns längst wieder eingeholt. Die Schokolade liegt, wie immer, griffbereit auf unserem Nachtschrank, wir fahren mit dem Auto zur Arbeit statt mit dem Fahrrad, und über die pummelige Nachbarin lacht die ganze Büromannschaft. Ja, so ist das mit den guten Vorsätzen.

Am Jahresende werden schnell viele Worte gemacht, aber um diese Worte in die Tat umzusetzen, braucht es wohl etwas länger.

Helga Licher



Brückenrätsel

Sie sehen unten drei Spalten. In der mittleren Spalte stehen Platzhalter für die einzelnen Buchstaben, aus denen sich die Wörter zusammensetzen. In jeder Zeile ist die Lücke mit einem Wort zu füllen. Dieses mittlere Wort soll sowohl mit dem Wort davor, als auch mit dem Wort dahinter ein neues sinnvolles Wort ergeben. Die ersten Buchstaben der mittleren Spalte ergeben, von oben nach unten gelesen, eine leichtathletische Übung.



SCHLUSS **WORT** **BRÜCKE**

SATTEL	----	GARTEN
METT	----	FISCH
KOHLN	-----	WEDEL
TIER	-----	ZAHL
WASSER	----	ZEIT
RITTER	-----	SPUR
ZUCKER	-----	PAD
WIND	-----	UHR
KUNST	-----	SPORT
DAUER	-----	GEFAHR
SPEISE	----	BECHER
HÖCKER	-----	RÜCKEN

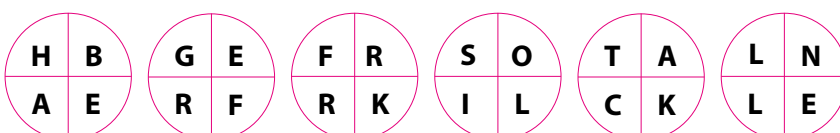
Durchgeschüttelte Wörter

Die siebenjährige Hanna hat beim Schreiben von Wörtern einige Fehler gemacht. Richtig sind immer nur der erste und der letzte Buchstabe. Die anderen Buchstaben sind in der Reihenfolge etwas durcheinander geraten. Wie müssen die Wörter richtig heißen?

1. Demdorar D-----r
2. Erhoupie E-----e
3. Akondete A-----e
4. Beletasi B-----i
5. Cnrishot C-----t
6. Joghradn J-----n
7. Giltates G-----s
8. Gluvlier G-----r

Wortverdrehung

Hierbei müssen die einzelnen Kreise so gedreht werden, dass sich aus der oberen und unteren „Zeile“ zwei sinnvolle Wörter ergeben.



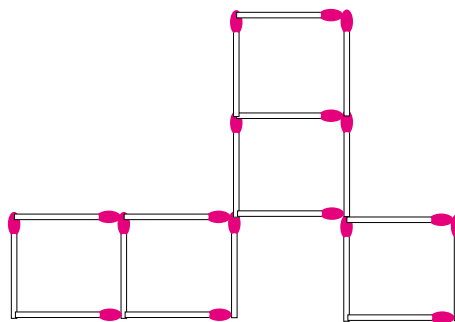
Zahlenspiel

In der unteren Tabelle sind vier gleiche Zahlen zu einem Muster verbunden. Das Muster kann waagerechte, senkrechte und diagonale Elemente enthalten. Zwischen den einzelnen Zahlenkästchen des Musters kann ein Kontakt bestehen, aber es können auch bis zu zwei Kästchen mit anderen Zahlen dazwischen liegen. Suchen Sie die verschiedenen Muster mit den entsprechenden jeweils gleichen Zahlen, und geben Sie an, welches Muster am häufigsten ist, wie oft dieses auftritt und welche Zahlen in diesem Muster sind.

22	22	55	96	96	96	96	18	18	27	27	27	41	15	15	66
18	55	22	22	17	17	44	44	44	44	27	76	76	15	15	66
55	18	18	18	17	17	33	18	18	77	77	41	41	76	76	63
55	45	17	87	87	33	56	56	77	77	90	90	90	90	34	66
45	45	17	48	33	87	87	91	56	56	68	68	41	79	34	66
17	45	17	33	48	48	48	91	91	91	68	68	79	34	34	79

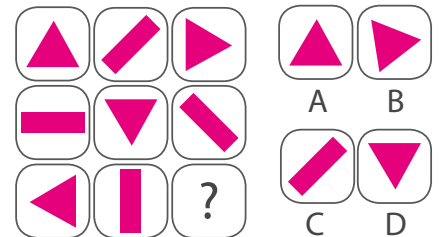
Streichholz-Rätsel-I

Sie müssen 3 Streichhölzer umlegen, damit 7 Quadrate entstehen.



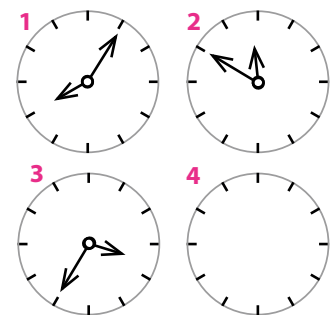
Geometrische Figuren

Welches Bild A bis D soll anstelle des Fragezeichens stehen?



Uhrzeit

Wie spät muss es auf der vierten Uhr sein?



Multiplikation

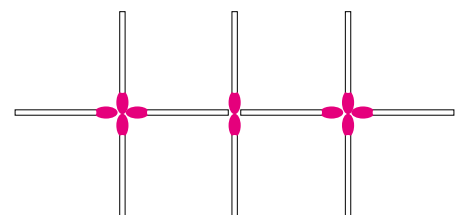
Die unten angegebenen Zahlen sind so in die Kästchen einzusetzen, dass die Rechnung aufgeht.

$$\begin{array}{ccc} \boxed{} & \times & \boxed{} & \times & \boxed{} & = & \boxed{36} \\ \times & & \times & & \times & & \\ \boxed{} & \times & \boxed{} & \times & \boxed{} & = & \boxed{132} \\ \times & & \times & & \times & & \\ \boxed{} & \times & \boxed{} & \times & \boxed{4} & = & \boxed{252} \\ = & & = & & = & & \\ \boxed{216} & & \boxed{154} & & \boxed{72} & & \end{array}$$

2	2	3	4	6
7	9	11	12	

Streichholz-Rätsel-II

Legen Sie vier Streichhölzer so um, dass Sie zwei Quadrate erhalten.



Dieter H. K. Starke
Marion Holtorff





Die Verweigerer

Nein, nicht woran Sie jetzt denken! Hier wird nicht über die Impfverweigerer geschrieben, über die wird schon genug berichtet, sondern hier geht es um die hauptsächlich älteren Mitmenschen, die sich dem unaufhaltsamen Fortschritt verweigern. Sie wollen sich nicht mehr den elektronischen, digitalen Herausforderungen stellen, sich nicht mit der neuesten Technologie belasten.

Als zu kompliziert und für ihren Lebensabend überflüssig, begründen sie ihre Abneigung gegen alles Neue. Ohne die heutigen Kommunikations- und Unterhaltungsmöglichkeiten wie Internet, Smartphone, SMS, E-Mail, Streamingdienste versuchen sie, durch den Alltag zu kommen. Online, Offline, Apps, Facebook, Notebook, Laptop, Tablet, E-Book, iPads, Cloud, Alexa ... all das sagt ihnen nicht viel, ist für sie tabu. Sie tragen kein Handy auf Händen und laufen nicht laut redend damit durch die Gegend. Von zu Hause aus verläuft das Telefongespräch störungsfrei und entspannt. Beim Autofahren müssen sie nicht ihre Aufmerksamkeit auf das Verkehrsgeschehen mit Gesprächspartnern am Mobiltelefon teilen. Denn trotz des Verbots, während der Fahrt zu telefonieren, sieht man immer noch Fahrzeuglenker*innen mit hoch gezogener Schulter und dem Handy am Ohr sprechen.

Fotografieren mit dem herkömmlichen Fotoapparat geht nach wie vor gut. Die neuesten Nachrichten und Informationen vermitteln TV, Radio und Tageszeitung zur Genüge. Unverständliches kann im Duden nachgeschlagen werden. Wozu stehen denn die ganzen Bände im Bücherregal? Die neue Rechtschreibung gibt es als Wörterbuch. Briefe werden noch immer von der Post zugestellt – wenn die auch durch die vielen Paketlieferungen der im Internet bestellten Waren überfor-

dert wird. Taschenkalender mit eingetragenen Daten und Terminen sind schnell griffbereit und handgeschriebene Einkaufslisten kommen nie aus der Mode. An den Kassen kann noch in bar bezahlt werden. Wichtige Belege und Verträge sind in Papierform abgeheftet in Aktenordnern gut aufgehoben. Bankgeschäfte digital abzuwickeln erscheint vielen Seniorinnen und Senioren als zu unsicher.

Als Kontaktbörsen bewähren sich für die ältere Generation nach wie vor Treffen bei Seniorenveranstaltungen, Sportvereinen, Wandergruppen, Interessenverbänden, Konzerten und Theaterbesuchen. Zwischenmenschliche Beziehungen entwickeln sich nun mal beim harmonischen Zusammensein, gemeinsamen Speisen, Lachen, bei Gesellschaftsspielen etc.

Natürlich ist das digitale Zeitalter für die Menschheit ein Segen. Aber wenn die Smartphones immer griffbereit dabei sind und mitten in der schönsten Unterhaltung bedient werden, kann von Gemütlichkeit nicht mehr die Rede sein. Die mit allen Finessen ausgestatteten Dinger sind Begleiter bei Tag und Nacht. Der Mensch ist immer auf Abruf bereit.

Eigentlich müssten die „Alten“ sich schon längst der ganzen Elektronik bei der Bedienung von Haushaltsgeräten, Fernsehern, Fahrzeugen u.a. gestellt haben. Unternehmer, Betriebe, Händler, Gastronomen, Redaktionen, Dienstleister usw. haben ihre Angebote an Produkten und Serviceleistungen in die Online-Welt verlagert.

Die jüngere Generation ist von klein auf mit Computer & Co. aufgewachsen und nutzt die digitalen Mittel ganz selbstverständlich. Sie könnte für die Großeltern geeignete Lehrmeister sein. Gerade heute, in der kontakteingeschränkten Pandemie-Zeit erweisen sich die sozialen Medien als unverzichtbar. Über Webcams und Mikrofone treten die Nutzer in Verbindung. Videokontakte ermögli-

chen, Familienangehörige, Freunde oder Mitarbeiter via Bildschirm zu erreichen, sich auszutauschen, Anregungen und Aufmunterung zu erfahren. Home-Office ist mittlerweile für viele ein Muss.

In der Gesundheitsüberwachung besteht die Möglichkeit, mit dem Arzt online in Verbindung zu treten. Smartwatches werden als Fitnesstracker am Handgelenk getragen, Sensoren am Arm von Diabetikern übermitteln ständig die aktuellen Werte. Impfpass und Corona-Testergebnisse werden per App auf dem Handy gespeichert, das sich mit Notruftaste ausstattet als Lebensretter erweisen kann.

Diese kleine Auswahl an fortschrittlichen Möglichkeiten zeigt auf, dass es den Handy- und Internetverweigerern bald so wie den Impfverweigerern gehen könnte. Sie müssen erkennen, dass es in Zukunft nicht mehr ohne geht, sie im Alltag stark eingeschränkt sind.

Sie sollten sich helfen lassen. Auch für Verweigerer gilt: Man lernt nie aus!

Christine Kluck





**LAURENTIUS
APOTHEKE**

Rundum gut versorgt!

- Nahrungsergänzung
- Medizinische Kosmetik
- Hochdosierte Vitamine & Mineralien
- Cholesterin- & Blutzuckeruntersuchung
- Lieferservice

Roermonder Straße 319
52072 Aachen-Laurensberg
Telefon: 0241/1 28 09

E-Mail: laurentius-apotheke-aachen@t-online.de
 Internet: www.laurentius-apotheke-aachen.de

Öffnungszeiten:
 Mo. – Sa. 08.30 – 13.00 Uhr &
 Mo. – Fr. 15.00 – 18.30 Uhr

Gefesselte Zyklone, befreite Energie

Phantastische Pläne zur Energiegewinnung

Rund 100 Jahre ist es her, dass Wissenschaftler und Techniker vielerlei Pläne zur Energiegewinnung schmiedeten, darunter ganz erstaunliche Vorhaben. Die Menschen trieb damals die Sorge um, die fossilen Brennstoffe seien irgendwann aufgebraucht. Ich habe ein altes Buch mit dem Titel „In hundert Jahren – Die künftige Energieversorgung der Welt“. Darin wird von einem internationalen Geologen-Kongress berichtet, bei dem Zahlen zu den bekannten Kohlelagern genannt wurden, und - Zitat - „da erhob sich plötzlich drohend und mahnend das Gespenst einer künftigen Kohlennot“.

Wie anders blicken wir heute auf das Thema Energie: Soeben wird berichtet, Wissenschaftler gingen nach neuesten Berechnungen davon aus, dass von jenen Kohlevorräten, die problemlos gefördert werden könnten, etwa 90 % im Boden bleiben müssten. Basis dafür war das CO₂-Budget, das der Menschheit noch zur Verfügung steht, wenn sie den Temperaturanstieg unter 1,5 °C halten will. Auf die 1,5 °C hat man sich immerhin geeinigt, international! Was dem Leben auf diesem Planeten droht, wenn der Temperaturanstieg nicht zu bremsen sein sollte, müsste inzwischen ebenfalls allgemein bekannt sein: das unwiderrufliche Aus.

Von solchen Horror-Visionen war, als „In hundert Jahren“ geschrieben wurde, noch keine Rede. Zwar entwirft der Autor für eine Welt ohne Kohle ebenfalls angstmachende Szenarien bis hin zu einem Niedergang der Zivilisation, doch ein Auslöschen des Lebens auf Erden wird von ihm noch nicht befürchtet.

Sollen ihre Wut an Turbinen austoben

Eine der Ideen zur alternativen Energiegewinnung wird im Kapitel „Gefesselte Zyklone“ beschrieben. „Die gewaltige Energie die in tropischen Wirbelstürmen steckt, ist bekannt. Bringt man nun die heiße Luft sonnenbestrahlter Ebenen durch weite Rohrleitungen unmittelbar mit der Unterdruckzone auf Bergeshöhen in Verbindung, so faucht der Luftstrom durch die Rohre, vergleichbar einem Zyklon. Diese Luftwirbel sollen ihre Wut an den Schaufeln mächtiger Turbinen austoben, und die Turbinen sind mit Generatoren gekoppelt, die elektrischen Strom erzeugen.“ Als ideale Standorte galten die drei Ketten

des Atlas- und die Berge des Hoggar-Gebirges mit ihren Steilabstürzen zur Sahara – wie geschaffen für die Montage der Steigrohre. „Und weil Algerien, Tunesien und Marokko längst nach neuen Energiequellen schreien, wird man hier wohl die ersten Versuche machen. Wenn sie gelingen, werden die Berghänge Nordafrikas dereinst dicht besetzt sein mit zahllosen Windkraftwerken, deren Turbinen nicht nur ihre Umgebung mit Strom versorgen, sondern durch interkontinentale Hochspannungsleitungen auch mit den Großkraftnetzen Europas verbunden sind.“



So stellte man sich Windkraftwerke an den Steilabstürzen der Atlasketten zur Sahara vor

Dann kommt ein schöner Satz, von dem man wünschte, er wäre schon länger Wirklichkeit: „Für die Technik der Zukunft, die in Erdteilen denkt, haben politische Grenzen ja keine Bedeutung mehr.“ Das soll sich nun bewahrheiten, und zwar in Form eines rekordverdächtigen Solarprojekts, das Sonnenstrom von Australien über die längste Stromleitung der Welt nach Asien liefert. Wie die Presse unlängst berichtete, hat die indonesische Regierung die Erlaubnis erteilt, ein 4.200 km langes Unterseekabel durch seine Hoheitsgewässer bis nach Singapur zu verlegen.

Das Wasser ist die Kohle der Zukunft

Dabei ist das, was jetzt zwischen Australien und Singapur passiert, die Kopie eines alten Plans, der nie verwirklicht wurde. Ich meine den geplanten Solarpark in der Sahara, der Strom liefern sollte für Europa und natürlich auch für Afrika. Heute wäre die Verwirklichung dieses Projekts dringlicher als je zuvor. Denn gigantische Mengen an grünem Strom sind nötig, um die wichtigste Energiequelle der Zukunft

zu erzeugen, den mittels Elektrolyse zu gewinnenden Wasserstoff. „Das Multitalent Wasserstoff kann in allen Bereichen des Lebens genutzt werden“, heißt es, „und das völlig klimaneutral.“

Das Sahara-Projekt duldet nun wirklich keinen Aufschub mehr. Weshalb es nicht mit dem allergrößten Nachdruck verfolgt wird, um die Fragen der künftigen Energieversorgung zu lösen und die drohende weitere Erderwärmung zu stoppen, ist nicht zu verstehen. Dass es technisch machbar ist, weiß man seit langem. 150 Jahre ist es her, dass Jules Verne, der große Visionär, geschrieben hat: „Das Wasser ist die Kohle der Zukunft, die Energie von Morgen. Wasser, das durch elektrischen Strom in Wasserstoff und Sauerstoff zerlegt wird.“

Staudamm schließt die Straße von Gibraltar

Im Buch „In hundert Jahren“ stieß ich auf einen Satz, der aus einem heutigen Kommentar stammen könnte: „Es gilt, die Kohle aus unserer Energieversorgung auszuschalten und sie mit größtmöglicher Beschleunigung durch andere Formen der Energiegewinnung zu ersetzen.“ Betrachten wir nun einige dieser Formen. Ein phantastisches Projekt betraf die Straße von Gibraltar, durch die, wie man errechnet hatte, in jeder Sekunde (!) rund 88.000 Kubikmeter Wasser aus dem Atlantik ins Mittelmeer strömen, Wasser, das dem Mittelmeer durch Verdunstung entzogen wird. Würden die Straße von Gibraltar durch einen 29 km langen Staudamm geschlossen und in gleicher Weise die Dardanellen, der Wasserspiegel des Mittelmeers würde sich pro Jahr um etwa 1,5 m senken. Um die Absenkung zu beschleunigen, plante man, tief gelegene Gebiete der Sahara durch Pumpwerke und Bewässerungskanäle mit dem Mittelmeer zu verbinden. Auf diese Weise würden rund 6 Mio. km² Wüste, die sechsfache Fläche Frankreichs, in fruchtbares Land verwandelt. Dazu käme der Landgewinn im Mittelmeerbecken. Der Autor kam an dieser Stelle seiner Schilderung richtig ins Schwärmen: „Hand in Hand mit dieser geologischen Entwicklung geht ein vom technischen Standpunkt aus noch viel großartigeres Energiegewinnungsprojekt. Zu beiden Seiten des Gibraltar-Staudamms werden Kanäle ausgehoben, und durch diese Kanäle werden pro Sekunde die 88.000 m³ Wasser, die vorher ungenutzt aus dem Atlantik ins Mittelmeer strömten, riesigen Wasserkraftwerken zugeführt.“

Kraft aus der arktischen Kälte

Von den einstigen Plänen wurden zwar einige ansatzweise verwirklicht, den richtigen Durchbruch hat man jedoch mit keinem geschafft. Das gilt für die Vulkan- ebenso wie für die Wellenkraftwerke, wie auch für die Idee, Ebbe und Flut für die Energiegewinnung zu nutzen. Auch wollte man das Temperaturgefälle nutzen, den das Wasser unter dem arktischen Eis gegenüber der bedeutend kälteren Luft darüber besitzt. „Dieses Wärmegefälle zwischen Wasser und Luft im Polargebiet lässt sich grundsätzlich in gleicher Weise zur Energiegewinnung nutzen wie der Temperatursprung zwischen Oberflächen- und Tiefenwasser am Äquator“, heißt es in dem Kapitel „Kraft aus der arktischen Kälte“. Während die „Eiskraftwerke“ den hohen Norden mit Energie versorgen sollten, versprachen die tropischen Meere als Wärmequelle „eine völlige Revolution aller bestehenden Wirtschaftsverhältnisse“. Die künftigen Zentren der Industrie würden danach nicht mehr in Europa liegen, sondern an tropischen Gestaden. Es waren keine Phantasten, die seinerzeit solch abenteuerlich klingende Pläne entwickelten. Es waren anerkannte Physiker, die überzeugt waren, dass ihre Ideen zu verwirklichen sind.

Der Verfasser des Buchs „In hundert Jahren“, ein gewisser Hanns Günther, bewertete die von ihm beschriebenen Projekte durchaus kritisch. Amerikanischen Plänen für die Anlage von Wellenkraftwerken z.B. gab er keine Chance: „In genügend großen Dimensionen ausgeführt, würden sie so teuer werden, dass ein wirtschaftlicher Betrieb ausgeschlossen wäre.“ Die damals international heftig diskutierte Idee war die Errichtung von Wellenkraftwerken nach dem Prinzip des hydraulischen Widders. Schwimmende Trichter sollten quasi als Wellenfänger den Wellenschlag in Strömung umsetzen. Der Rückstoß dieser



Ein amerikanischer Entwurf eines Wellenkraftwerks nach dem Prinzip des hydraulischen Widders

Strömung, so das Prinzip, presst das Wasser in Steigrohre, die es in einen hochgelegenen Stausee fördert. Von dort würde das Gefälle ein Wasserkraftwerk üblicher Bauart speisen.

Gleichfalls chancenlos waren für Günther Pläne für Windkraftwerke, die ähnlich aussehen sollten wie heutige Windräder. „Problem Nr. 1: Die mehrflügeligen Propeller auf die Spitze eines hohen Gerüsts zu montieren. Problem Nr. 2: Das schwere Windrad bei der Änderung der Windrichtung entsprechend zu drehen. Problem Nr. 3: Die Drehung der Propellerwelle durch ein Gestänge bis zum Boden zu übertragen, wodurch sich ein starker Energieverlust ergibt.“ Fazit: „All das zeigt klar, dass auf dieser Basis niemals wirkliche Windkraftwerke geschaffen werden können.“

Großkraftwerke aus Windtürmen

Auf die Idee zu den damals favorisierten „Türmen des Windes“ stieß man zufällig. An einem Lufttechnischen Institut sollte ein leistungsfähiger, ausschließlich mit natürlicher Windenergie arbeitender Ventilator zur Entlüftung von Wohnräumen und zur Verstärkung des Schornsteinzugs geschaffen werden. Die Aufgabe wurde gelöst, und zwar mit dem unerwarteten Ergebnis, dass die Versuchsanlage sich bei der Erprobung zugleich als „ideale Windkraftmaschine“ erwies.

Ganz so ideal und praktikabel scheint die Sache aber nicht gewesen zu sein, denn man hat von solchen Türmen des Windes später nichts mehr gehört. Um das zu verstehen, genügt vielleicht ein Blick in die Beschreibung: „Der in seiner Stärke und Richtung veränderliche Außenwind wird hier buchstäblich in einen stetigen Luftstrom verwandelt, der immer in der gleichen Richtung verläuft, nämlich von oben nach unten. Also

genügt es, am unteren Ende des Windturms eine Turbine einzubauen, die einen Generator antreibt, um über eine der Windenergie proportionale Leistung zu verfügen, die nur mit dem Winde aufhört, das heißt nie.“ - Das war wohl etwas zu viel Phantasie und zu wenig Physik.

Die Glut des Erdkerns & die Atomkraft

Blieb noch die Frage, wie die unerschöpfliche Energie, die im flüssigen Magma steckt, zu nutzen sei. „Die Erdwärme ist eine Mitgift, die die Erde erhielt, als sie sich vor Jahrmillionen von ihrer Mutter, der Sonne, trennte“, so Günther. Nach damaligen Berechnungen ging man davon aus, dass in einer Tiefe von 6 bis 7 km Temperaturen von 200 Grad erreicht würden. Die technischen Möglichkeiten für Bohrlöcher von solcher Tiefe reichten seinerzeit nicht aus. „Doch warum soll es in einem weiteren Jahrhundert nicht gelingen, Schächte in heute unvorstellbare Tiefen zu treiben?“

„Noch weniger lässt sich vom heutigen Standpunkt ein weiteres physikalisches Problem überblicken, das größte, das die technische Physik noch zu lösen hat“, so wird übergeleitet zur „Nutzbarmachung der inneratomaren Energie durch künstliche Zertrümmerung der Atome“. Günther schreibt dazu in seinem heute amüsant anmutendem Stil: „Ob Jahre vergehen werden oder Generationen, bis die Wissenschaft dem Techniker den Schlüssel überreicht, kann heute niemand sagen. Eines Tages aber wird die Menschheit auch an diesem Ziele stehen. Dann wird sie lächelnd auf unsere Wasser- und Wärmekraftwerke schauen, die heute die Erde noch so unzulänglich mit Elektrizität versorgen. Und statt den Hunger riesiger Kessel mit Kostbarkeiten wie Kohle und Öl zu stillen, wird sie neuartigen Zwergmaschinen eine Diät von inneratomarer Energie verordnen mit dem Ergebnis, dass deren Leistung ein Vieltausendfaches des Könnens ihrer Ahnen beträgt.“

Das Buch schließt mit den Sätzen: „Durchdenkt man alle Möglichkeiten bis ins Letzte, so entrollt sich vor unseren Augen eine gewaltige Energievision, die bei weitem die kühnsten Vorstellungen der Technik von heute übersteigt. Unbegrenzte Energiemengen werden der Menschheit dann zur Verfügung stehen.“

Na ja, da sind wir doch noch nicht angekommen.



Atze Schmidt



Türme des Windes, eine Idee zur Ausnutzung der Windenergie

34 SCHWEDENRÄTSEL

finn. Heißluftbad	ital. Artikel	Abk.: rund	kosmetische Hautschälung	Handhabung, Verfahren	Eingang, Öffnung	Kose-name d. Großvaters	Stadt in Norditalien	Teil eines Satzes	ugs.: Versager	Abk.: Selbstbedienung	Kohleprodukt
Flughafen (engl.)						Bühnenkünstler					
	9			aufs Hören bezogen				Feldfrucht	11		
Einsenkung im Gelände	Schaudererregend	vorspringende Spitze				Abk.: Internat. Rotes Kreuz	Platzdecken		weibl. Vorname	elektr. Datenverarbeitung (Abk.)	
				Fußstoß				Wintersportgerät	inhaltslos		
„Wüstenschiff“	Abwesenheitsbeweis				Nachlassempfängerin	Weinstadt in Italien			8	altperuan. Volk	vor langer Zeit
faul, schwerfällig	schlank, geschmeidig	Zeichen für Europium		kleines Fein Gebäck			Hoheitsgebiet	Radio und TV: direkt (engl.)			
				gleichgültig (das ist mir ...)	Stück vom Ganzen				höckerloses Kamel	englisch: eins	
arab.: Vater			franz. Fürwort: du	3	Riesenschlange		offener Hausvorbau				
Zeichen für Neon	5	Mietauto				sehr kleines Teilchen			kurz: an das		
Schwimmstil				Bedrängnis			franz. Dachshund				1

Presse-schriftsteller	Baby-seise	Bremsklotz; Spaltwerkzeug	Staaten bildendes Insekt	Schrei	Abk.: Madame	Anrufung Gottes	lat.: vollzählig (2 Wörter)	wild, unbändig	Kfz-Z. Kroatien	Bergstock bei St. Moritz	ungebunden
Körper-teil	7				Nibelungen-gestalt	13					immergrüne Kletterpflanze
Kanton der Schweiz			Anstren-gung				Lauch-art		6		
plastisches Bildwerk				die ... der Wahl	Spiel-gerät				Gebirge in Marokko		
		Nacht-vogel	Zeit-einheit	Streit, Klage						glatt	Neben-fluss d. Rheins
Hochschule (Kurz-wort)	Appetit						israel. Poli-tiker	12	eine Farbe		
Men-schen				Holzblas-instrument mit 23 Löchern	2	Stachel-tier	Mittel-europäer			Stadt in den Nieder-landen	Blut-ader
ein Erdteil	persönliches Fürwort		Ölfrucht					be-stimmter Artikel	Abk.: Antriebs-schlupf-regelung		
			Kfz-Z. Botsua-na	Ort in Ober-italien (See)					Reiz-leiter im Körper	Abk.: Hilfs-dienst	
		Arznei-rohstoff	10				Winter-sport-anlage				
koordinierte Weltzeit (engl. Abk.)	Schläge, Prügel			gebündel-ter Licht-strahl (Med.)					Abk.: mobile Datener-fassung	4	

Die Buchstaben von 1 bis 13 ergeben einen internationalen Aktions- und Gedenktag im Januar.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13

Ein Kleidchen wächst mit – vor allem mit seinen Aufgaben

Vor kurzem stöberte ich noch einmal in der Kiste mit Bildern, Briefen und Texten meiner Eltern und stieß dabei auf eine Geschichte einer ihrer Nachbarinnen, Margarethe Hilgers (Jg. 1931). Meine Mutter hatte sie vor etlichen Jahren aufgeschrieben. Es ist ein kleines Zeitdokument aus dem Bereich der Mode, das ich hier zitieren möchte.



Selbstgestricktes für mich und meinen Bruder, 1951

Ich war sechs Jahre alt, gerade erst ein Schulkind, als mir meine Mutter ein Hängerkleidchen von Bleyle kaufte. Es war rosa, auf der Schulter gesmukt und wurde am Kragen mit zwei Pompons geschlossen. Es sah wunderschön aus und war für mich Liebe auf den ersten Blick.

Dann die Enttäuschung beim Anprobieren! Es war mir viel zu groß, weil – wie man bei uns sagt – ‚op d'r Waaß jekoof'. Ich sollte also noch hineinwachsen und lange Freude an dem teuren Teil haben. Meine Mutter wusste Rat. Alles musste kürzer sein. Der Saum wurde umgenäht, die Ärmel bekamen zwei Falten, die Weite des Kleidchens konnte bleiben. Es stand mir wunderbar.

Im nächsten Jahr war ich natürlich gewachsen. Keine Sorge! Meine Mutter ließ Saum und Falten wieder raus und bügelte die alten Nähte glatt. Alles passte und machte mich unheimlich schick.

Mit der Zeit wurde mir mein geliebtes Bleyle-Hängerkleidchen allerdings wirklich zu klein. Aber Mutter hatte wie immer eine tolle Idee. „Wir machen ein Unterröckchen daraus.“ Also entfernte sie die Ärmel, schnitt daraus Träger, nähte sie oben an das Kleid, und fertig war das Röckchen.

Es war überhaupt kein Problem, dass ich immer weiter wuchs. Die Trägerchen wurden solange verlängert, bis von dem Ärmelstoff nichts mehr übrig war. Ich hatte noch viel Freude daran.

In der Zwischenzeit war Krieg und man musste mit allem sparsam umgehen. Als

die Ärmel zum Verlängern des Röckchens aufgebraucht waren, hatte meine Mutter wieder eine gute Idee. „Jetzt machen wir aus dem Röckchen eine Hose.“ Gesagt, getan! Ich war alles andere als begeistert. Die untere Naht kratzte so sehr, dass ich die Hose nicht anziehen mochte. So geriet sie in Vergessenheit.

Im letzten Kriegsjahr bekam ich eine sichtbare Oberweite. Mutter fiel zum Glück die Hose wieder in die Hände, und Not macht bekanntlich erfinderisch. Sie schnitt den unteren Teil ab, umsäumte den Stoff und raffte den oberen Teil in der Mitte zusammen. Dann präsentierte sie mir stolz meinen ersten BH.

Der Krieg ging zu Ende, es vergingen mehrere Jahre, und ich bekam mein erstes Fahrrad. Natürlich musste das Rad auch geputzt werden. Also suchte ich nach einem Lappen. Wie immer wusste Mutter Rat. „Es gibt noch Reste von deinem Bleyle-Kleidchen.“ Da fiel mir die ganze Geschichte wieder ein. Wie arm wir doch in der ganzen Zeit gewesen waren!

* * *

Als Nachkriegskind hatte ich eine ähnlich erfindungsreiche und handwerklich begabte Mutter, die aus sämtlichen Stoffresten kreative Unikate zauberte oder uns fantasievoll umgarnte und bestrickte. Berühmt berüchtigt waren die sogenannten „Ami-Höschen“, die sie aus zurückgelassenen Decken der US-amerikanischen Soldaten fertigte. Die Trümmerfrauen im zerstörten Ort scheuten sich nicht davor, die Ausläufer des Hürtgenwaldes bei Schevenhütte zu durchstreifen, um in Schützengräben nach Essbarem und brauchbaren Utensilien der Amerikaner zu suchen. Die Decken wurden zurechtgeschnitten, die Stücke mit grober Wolle zusammengehäkelt und schließlich mit Applikationen aus Zier- und Hexenstich und mit Knöpfen verschönert. Ami-Höschen waren sehr kratzig, aber unglaublich robust. Mein älterer Bruder und mein späterer Mann trugen diese veredelte Importware mit Fassung wie viele andere Jungen im zerstörten Dorf. Ich kam als Mädchen eher in den Genuss von Strick- und Stoffkleidchen der weicheren Art.



Mein späterer Mann im Ami-Höschen-Look, 1949

Übrigens sind die Enkel meiner Eltern später mit den sogenannten „Prothesen-Höschen“ groß geworden, wie sie im Familienjargon liebevoll genannt wurden. Meine Mutter hatte sie, wohl aus der Erinnerung an die Ami-Höschen, aus den wollenen Prothesenstrümpfen meines Vaters gefertigt, der im Krieg einen Unterschenkel verloren hatte. Sie waren unglaublich weich und warm und daher eine deutliche Verbesserung gegenüber den kratzigen Hosen unserer Kindheit.

Was heute unsere „gepamperten“ Kleinkinder wohl zu solchen Müttern und Kleidungsstücken sagen würden?!

Beate Fährnich





Der Tote im Wald Jörg Kruse ermittelt in Aachen

Seine Villa und sein Gestüt lagen in der Nähe des ehemaligen Restaurants „La Fermata im Alt Linzeshäuschen“ hinter dem Grenzübergang Köpfchen. Der Papierwaren-Großhändler Frank Paulus saß in seinem Ledersessel vor dem Kamin und sah seinen Neffen Christoph und seine Nichte Birgit erbarungslos an. „Ich wiederhole mich nur ungern“, beteuerte der 64-jährige Kaufmann mit einem eisigen Unterton in der Stimme. „Ich bin es leid, euch weiterhin mit Geld zu unterstützen.“

Er schlug mit seiner rechten Hand auf einen Stapel weißer Zettel, die vor ihm auf dem Salontisch lagen. Christoph und Birgit wussten, dass es sich um Rechnungen und Schuldscheine handelte. Bisher hatte Frank Paulus sie immer generös beglichen und den beiden auch noch Bargeld gegeben. Christoph und Birgit hatten die Situation, die einzigen Verwandten von Onkel Frank zu sein, schamlos ausgenutzt. Nun waren sie offenbar zu weit gegangen. Frank Paulus hatte sie durchschaut.

„Alles in allem weit über 300.000 Euro“, fauchte er. „Und das nennt ihr ein bisschen. Nein, sucht euch Arbeit und verdient endlich selbst Geld. Erst dann könnt ihr zu mir zurückkommen.“ Ohne ein weiteres Wort stand er auf und verließ empört den Wohnraum.

Christoph und Birgit Paulus sahen sich entsetzt an, als die Tür hinter ihrem Onkel hart ins Schloss fiel. Minutenlang waren sie unfähig, etwas zu sagen.

„Das war deutlich“, stellte schließlich Christoph fest. Sie stimmte zu: „Ja, und was machen wir jetzt?“ - „Du hast es doch gehört - arbeiten.“ Sie lachte. „Als wenn du dir die Finger schmutzig

machen würdest, Christoph. Was wäre, wenn unserem reichen Onkel etwas zustoßen würde? Wir sind doch seine einzigen Erben.“ Christoph zuckte zusammen. „Vergiss es, Birgit. Das geht nicht.“ Er stand auf und trat ans Fenster. „Wir müssen noch einmal in aller Ruhe mit ihm reden. Wir warten ein paar Tage. Dann hat sich sein Zorn gelegt.“

Die beiden Polizisten staunten, als sie den Förster Stefan Breuer erblickten. „Ich habe Sie angerufen“, sagte er. „Kommen Sie bitte mit.“ Während ein Polizist zurückblieb, folgte der andere dem jungen Förster über frisch geschlagene Fichten, die den Weg bedeckten. Unter einem Stamm lag ein toter Mann. „Das ist Frank Paulus“, bemerkte Breuer. „Sie haben ihn gefunden?“, fragte der Polizist. „Ja. Ich befand mich auf einem Rundgang im Aachener Wald, um weitere kranke Fichtenstämme zu kennzeichnen. Frank Paulus, der Besitzer dieses Waldstücks, traf gestern die Entscheidung. Beim Näherkommen bemerkte ich eine Gestalt, die sich über irgendetwas beugte. Ich erkannte seinen Verkaufsleiter Johannes Heinen, und am Boden entdeckte ich den toten Großhändler.“ - „Wie hat Herr Heinen reagiert, als Sie ihn überraschten?“ - „Er hat immer wieder beteuert, dass er mit dem Tod an Frank Paulus nichts zu tun habe. Aber das müssen Sie klären.“ Der Polizist griff zu seinem Handy. Der Hauptkommissar würde schon wissen, was zu tun war.

Jörg Kruse lenkte seinen Mercedes zu der Lichtung, keine fünfhundert Meter von den Siebenwegen entfernt. Dort hatte man den Toten gefunden. Er war bereits über alles informiert und rechnete mit einer schnellen Aufklärung.

Frank Paulus hatte Johannes Heinen Unterschlagung nachweisen können und ihn ohne Abfindung hinausgeworfen. Jörg Kruse dachte, dass der Verkaufsleiter die fristlose Entlassung nach jahrelangem Schuftentum für den Großhandel in Richterich vielleicht nicht so ohne weiteres verkräftet hatte. Er sprach Heinen sofort darauf an. „Natürlich habe ich mich nicht gefreut, als Herr Paulus mich hinauswarf. Aber deswegen bringe ich doch keinen Menschen um, Herr Kommissar.“ - „Was hatten Sie denn ausgerechnet heute hier auf dieser Lichtung zu suchen, Herr Heinen?“ - „Frank Paulus hatte mich angerufen und um eine Aussprache gebeten. Ich konnte ihn kaum verstehen, aber er beharrte auf diesem Treffpunkt, obwohl er stark erkältet war. Ich fuhr los und wartete einige Minuten. Dann fand ich ihn ... erschossen. Im selben Moment kam auch schon der junge Förster.“ - „Ein seltsamer Zufall. Finden Sie nicht auch?“

Der Hauptkommissar wurde unterbrochen, denn einer der Polizisten brachte ihm die Waffe. „Sie lag im Morast“, erklärte er. Jörg Kruse sah den Verdächtigen prüfend an. „Kennen Sie die Waffe?“ Heinen wurde noch eine Spur blasser. „Das ist die Pistole von Frank Paulus“, antwortete er. „Er hat sie vor einem guten Jahr in Aachen gekauft, um gegen eventuelle Einbrecher gewappnet zu sein. Er hatte einen Waffenschein.“ - „Sind auch Ihre Fingerabdrücke auf der Waffe?“ - „Das ist möglich, denn ich vertrat den Chef, wenn er krank war“, nickte er. „Hat Herr Paulus noch Verwandte?“ - „Ja, einen Neffen und eine Nichte. Aber Herr Paulus mochte sie nicht. Er sagte immer: ‚Sie warten nur auf mein Erbe, um das Geld in Nachtbars und auf Pferderennbahnen ausgeben zu können‘.“

Christoph Paulus zeigte sich sichtlich berührt, als ihn der Hauptkommissar vom Tod seines Onkels unterrichtete. Er

musste sich hinsetzen. „Entschuldigen Sie, Herr Kruse, aber ich kann es einfach nicht begreifen. Wo haben Sie Onkel Frank gefunden?“ - „Bei der Lichtung unweit der Siebenwege. Sie kennen die Gegend?“ - „Natürlich. Das Waldstück gehört doch meinem Onkel. Ich habe als Kind oft dort gespielt. Ich kenne fast jede Fichte, einige habe ich sogar selbst gepflanzt. Aber Herr Kommissar, haben Sie auch die vielen kranken Bäume gesehen? Ein Jammer. Nun liegen die schönen Fichten abgeholzt am Boden und werden morgen vielleicht schon zu Brettern zersägt. Onkel Frank liebte den Wald so wie ich. Erst vor einer Woche bin ich mit ihm ausgeritten. Sein Wallach Black Magic kannte alle Wege zwischen dem Restaurant und den Siebenwegen.“ - „Sie haben Ihren Onkel so lange nicht mehr gesehen?“, hakte der Hauptkommissar nach. „Ja.“

„Worum ging es bei Ihrem letzten Gespräch mit Ihrem Onkel?“ Christoph winkte gleichgültig ab. „Um geschäftliche Dinge.“ - „Können Sie das etwas deutlicher erklären?“ - „Nun, wir waren uns nicht immer einig. Ich gebe zu, Birgit und ich haben uns nicht sehr um das Wohl der Papierwaren-Großhandels gekümmert, aber ...“ - „Wo ist sie?“, unterbrach der Kommissar ihn. „Meine Schwester ist oben in ihrem Zimmer. Wenn Sie es wünschen, rufe ich sie.“ - „Ich bitte darum.“

Birgit Paulus erschien wenig später. Christoph lief ihr entgegen. „Birgit, stell dir vor. Onkel Frank ist tot, ermordet. Das ist Hauptkommissar Jörg Kruse von der Aachener Mordkommission. Ist das alles nicht schrecklich?“ Birgit stimmte ihm zu. Sie sah den Kommissar an. „Wer hat ihn gefunden?“

Jörg Kruse berichtete ihr, was er bereits ermittelt hatte. „Johannes Heinen also“, murmelte sie. „Das hatte ich mir gedacht. Hat er schon gestanden?“ - „Heinen gibt an, Ihr Onkel habe ihn zu dieser Lichtung bestellt. Wissen Sie etwas davon?“ - „Nein, aber möglich ist es, obwohl Onkel Frank nach der Unterschlagung nichts mehr mit Heinen zu tun haben wollte. Hat er Ihnen erzählt, dass mein Onkel ihn gefeuert hat?“ - „Ja.“ - „Na also“, bestätigte Christoph. „Er ist seitdem arbeitslos. Und aus Wut über sein Schicksal hat er meinen Onkel erschossen. War es nicht so?“ - „So könnte es gewesen sein. Aber noch ist nichts bewiesen.“ Jörg Kruse überlegte kurz. „Sie waren heute den ganzen Tag über hier, nehme ich an.“

Die Frage kam unverhofft, und Christoph versuchte, gelassen zu bleiben. „Wir haben das Haus noch gar nicht verlassen. Gestern Abend ist es spät geworden und deshalb haben wir lange geschlafen.“ Etwas anderes hatte der Hauptkommissar nicht erwartet. „Ich möchte Sie bitten, morgen ins Kommissariat zu kommen, um ein Protokoll aufzunehmen. Vielleicht kann ich Ihnen dann schon Näheres sagen.“

Dann fuhr Jörg Kruse noch einmal zum Tatort im Wald. Die Spurensicherung war bereits abgeschlossen, aber die Ergebnisse waren sehr dürftig. Zu viele Fußspuren waren auf dem morastigen Waldboden zertreten worden.

Er wollte schon zu seinem Büro zurückfahren, als er entdeckte, dass der junge Förster noch im Wald war. Ihm fiel ein, dass er den Förster noch gar nicht richtig befragt hatte.

Christoph Paulus war am anderen Morgen pünktlich im Aachener Polizeipräsidium in der Trierer Straße. „Meine Schwester Birgit braucht noch etwas Zeit“, erklärte er. Erst jetzt bemerkte er Johannes Heinen. Christoph kniff die Augen zusammen. „Hat man Sie also doch verhaftet. Warum haben Sie Onkel Frank umgebracht?“ - „Rede keinen Unsinn“, antwortete Heinen entrüstet. „Ich war es nicht. Dein Onkel hatte mich nur zu einem Treffen im Wald bestellt. Weswegen weiß ich nicht.“ - „Er lügt wie gedruckt, Herr Kommissar. Er hat sogar mehrmals gedroht, es unserem Onkel heimzuzahlen. Dafür gibt es genug Zeugen. Er hat Onkel Frank in den Wald gelockt und nicht umgekehrt. Onkel Frank war erkältet. Er wäre in diesem Zustand nie in seinen Wald gegangen.“ Christoph lächelte boshaft und sah sich triumphierend nach dem Hauptkommissar um, doch der war die ganze Zeit über mit angespanntem Gesicht in seinem Arbeitszimmer hin und her gegangen. Plötzlich schlug er sich an die Stirn. Natürlich! So war es.

„Was haben Sie, Herr Kommissar?“, wollte Christoph wissen. Der Hauptkommissar blieb stehen und betrachtete ihn lange. „Ich glaube, Sie irren sich, Herr Paulus“, sagte er leise. „Sie selbst haben Ihren Onkel erschossen und ihn dann zur Lichtung unfern der Siebenwege gebracht.“ - „Wie ... Was ...?“, stammelte Christoph verwirrt.

„Bei meinem ersten Besuch haben Sie sich schon verraten. Sie sprachen von den schönen Fichten, die nun leider abgeholzt werden. Ich weiß aber von dem Förster, dass die Entscheidung, die Fichten zu fällen, erst gestern Abend von Ihrem Onkel und dem Förster getroffen wurde. Sie waren angeblich nicht dabei, wussten es aber dennoch.“ Christoph Paulus starrte ihn entsetzt an.

„Sie waren also auf der Lichtung, wo man Ihren Onkel fand. Und Ihr Onkel war nicht krank. Das hätte mir der Förster ganz bestimmt mitgeteilt. Sie selbst haben Johannes Heinen mit krächzender Stimme angerufen und ihn zur Lichtung bestellt, damit wir ihn als Verdächtigen verhaften sollten. Als Sie die abgeholzten Fichten sahen, wussten Sie aus langjähriger Erfahrung, dass der Förster in der Nähe sein musste, um sie zu kennzeichnen. Sie konnten in Ruhe abwarten, was weiter passierte, zumal Sie die Pistole, auf der sicher noch Heinens Fingerabdrücke sein mussten, für den Mord an Ihrem Onkel benutzten. War es nicht so?“

Christoph Paulus sackte zusammen. Er leugnete nicht weiter, aber er bedauerte, dass er sich von seiner Schwester Birgit zu diesem Mord hatte anstiften lassen.

Gerd Havenith



Lontzen wird zum Krippendorf



Seit Jahrzehnten schon wird im ostbelgischen Lontzen-Busch von rührigen Anwohnern die große Straßenkrippe neben der Anna-Kapelle aufgebaut, doch im letzten Jahr musste man sich coronabedingt mit einer kleinen, frei aufgestellten Ersatzkrippe begnügen. Aber dieses Jahr ist die große Krippe mit ihrem illuminierten Zelt und dem geschütztem Vorbau wieder an ihrem angestammten Platz zu finden.



Der Verkehrsverein hat die Zeit genutzt und an einer Erneuerung dieser 25 qm großen Landschaftskrippe gearbeitet. Das „Innenleben“ der Krippe wurde neu gestaltet: So wurden z.B. die alten Häuschen durch fünf neue, äußerst detailreich gestaltete und stimmungsvoll beleuchtete Gebäude ersetzt: neben dem Krippenstall auch eine alte Burganlage, die Josephs-Werkstatt sowie ein Schafstall - und in der doppelstöckigen Mühle treibt das Wasserrad nun auch ein real nachgebildetes Mühlenwerk an.

Aber auch die „kleine“ Krippe hat jetzt einen neuen Platz in der Dorfmitte gefunden – direkt vor dem Lontzener Dorfhäus. Bis etwa Ende Januar können beide Krippen – teils in jeweils ergänzten Bildern (z.B. mit der Ankunft der Hl. 3 Könige) - von jung und alt bewundert werden. Und zusammen mit den beiden Kirchenkrippen in St. Hubertus und St. Anna hat sich Lontzen somit zu einem kleinen Krippendorf entwickelt. *Fotos: Bernd Meyer*

Neuer Quellenband zum „Tietze Lejjenad“

Das Warenhaus der Firma Leonhard Tietz am Aachener Markt war eines der markantesten Gebäude der Aachener Innenstadt und bildete einen architektonischen Gegenpart zum Rathaus. Es gehörte zu den vielzitierten „Einkaufspalästen“, mit denen die Pioniere der Warenhausunternehmen um die Jahrhundertwende nicht nur das Bild der Innenstädte veränderten, sondern zugleich neue Formen des Einkaufens, der Alltagskultur und des Einzelhandels etablierten.

Mit seiner an Renaissance-Gebäude erinnernden Fassade, seinem markanten Turm und seinen drei Lichthöfen mit umlaufenden Galerien war „das Tietz“ viele Jahrzehnte lang das größte Warenhaus Aachens. Unter dem Namen „Tietze Lejjenad“ wurde es zu einem festen Bestandteil der Stadtgesellschaft. Bis heute verbinden zahllose Aachener*innen positive Kindheits- und Jugenderinnerungen mit dem Gebäude. Und so flossen von ihnen nach einem öffentlichen Aufruf im Frühjahr 2020 zahlreiche Hinweise, Erinnerungen, Fotos und Unterlagen in den neuen Band des Aachener Stadtarchivs ein.

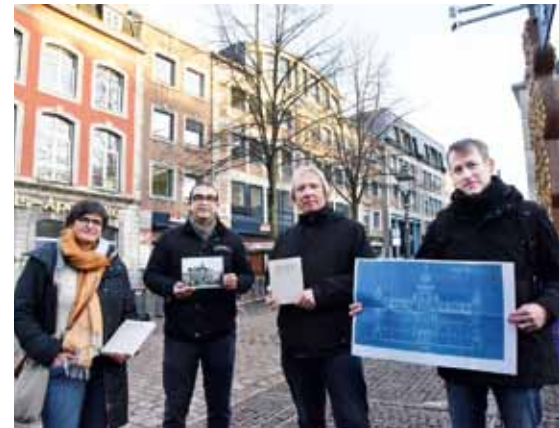


Weihnachtlich geschmückte Fassade des Warenhauses Tietz aus dem Jahr 1954. Foto: Stadtarchiv Aachen, unbekannter Fotograf.

Die Aachener Architektin Maike Scholz und Professor Dr. Daniel Lohmann, Institut für Baugeschichte und Denkmalpflege der TH Köln, rekonstruieren die Baugeschichte des Warenhauses. Der Kölner Kaufmann Leonhard Tietz hatte bereits 1892 eine erste kleine Filiale in Aachen eröffnet und in den folgenden Jahren mehrmals einen neuen und größeren Standort bezogen. Der 1905/06 errichtete Warenhausneubau am Markt war der vierte Aachener Standort des Unternehmens.

Die Historiker Dr. Thomas Müller und Dr. René Rohrkamp, Stadtarchiv Aachen,

ordnen das Tietz-Warenhaus in die Wirtschafts- und Kulturgeschichte Aachens ein und beleuchten seine Stellung im international tätigen Tietz-Konzern. Sie rekonstruieren die Vorgeschichte und die Radikalisierung der antisemitischen Agitation, die im Frühjahr 1933 zunächst im Boykott der Tietz-Warenhäuser mündete und kurz darauf zu ihrer Übernahme durch ein Bankenkonsortium führte.



(v.l.n.r.) Maike Scholz, Dr. René Rohrkamp, Dr. Thomas Müller und Professor Dr. Daniel Lohmann präsentieren am ehemaligen Standort den Band zum Warenhaus Tietz in Aachen. Foto: Stadt Aachen/Andreas Herrmann

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das frühere Tietz-Warenhaus unter dem Namen „Kaufhof“ wiedereröffnet, als Standort jedoch mittelfristig zu Gunsten der Adalbertstraße aufgegeben. Die Eröffnung des dortigen Kaufhof-Neubaus war Teil eines unternehmerischen Entscheidungsprozesses, der 1965 zum Abbruch des historischen Warenhauses führte. Dieser stellt nicht nur aus heutiger Sicht eine Fehlentscheidung dar, sondern war bereits damals Gegenstand kontroverser Debatten.

Daniel Lohmann, Thomas Müller, René Rohrkamp, Maike Scholz (Hrsg.): Das Warenhaus Tietz in Aachen – Ein Bauwerk im Spannungsfeld von Zeitgeschichte und Architektur 1892-1965, (Aus den Quellen des Stadtarchivs Aachen; Bd. 5). Der Band ist zum Preis von 25 € (nur Barzahlung möglich) im Stadtarchiv Aachen, Reichsweg 30, erhältlich bei vorheriger Anmeldung per E-Mail: stadtarchiv@mail.aachen.de oder per Tel.: 0241-432 4972. Das Buch kann auch im Aachener Buchhandel bestellt werden.

Vom Geheimnis, das wir mit ins Grab nehmen

Es gibt schon mal Beziehungen zwischen Mann und Frau, die von außen her gesehen unverständlich sind. Sie passen einfach nicht in die geläufige Werteordnung. Da ist z.B. die Geschichte von zwei Frauen und einem Mann, denen ich der Verschwiegenheit willen die Namen Anna, Irene und Konstantin gegeben habe.



© dominic_winkel/piabay.com

Konstantin und Anna kannten sich in jungen Jahren, fanden zueinander, heirateten und gründeten eine Familie. Beruflich ging es bergauf. Sein Handwerksbetrieb lief gut und mit dem Erfolg konnte man sich ein Eigenheim leisten.

Die Jahre gingen dahin und, wie es mit uns allen einmal sein wird, Anna starb. Nur zwei Jahre später folgte Konstantin. Beide haben auf dem Friedhof ein gemeinsames Grab.

Ich besuchte die letzte Ruhestätte des mir etwas bekannten Ehepaares und war erstaunt, auf dem großen Grabstein drei Namen zu lesen. Wer ist Irene?

Nichts deutete auf eine Verwandtschaft hin. Mir kam keine Erklärung in den Sinn. Also ging ich der Frage nach und wurde gewahr, dass das Leben zuweilen Geschichten schreibt, die wir in alltäglicher Erfahrung nicht wahrnehmen oder wahrhaben wollen.

Die Unbekannte war eine Freundin von Konstantin. Sie wurde in der Grabstätte des Ehepaares mit beerdigt. Tausend Fragen kommen mir in den Sinn: Wie ist das zu erklären? Ist das in Ordnung? Könnte etwa eine besondere Geschichte von Liebe und Treue dahinter stehen?

Konstantin und seine Freundin Irene kannten sich seit ihrer Jugend. Er war Handwerker, Irene studierte, wurde Lehrerin und blieb unverheiratet. Konstantin und Irene trafen sich gelegentlich mit

Wissen von Anna. Die Beziehung wurde aufrecht erhalten, auch während einer längeren Versetzung Irenes seitens der Schulbehörde. Nur wenige Menschen wussten davon. In der Öffentlichkeit trat Konstantin nur mit seiner Frau auf.

Das Schicksal wollte es, dass Irene unerwartet erkrankte und Konstantin notärztliche Hilfe herbeirufen konnte. Irenes Leben wurde buchstäblich in letzter Minute gerettet.

Jahre später erkrankte Irene wieder, dieses Mal an unheilbarem Krebs. Sie war allein stehend, konnte keine berufliche Arbeit mehr ausführen und wurde nun zum Pflegefall. Ihr einziger Bruder hatte das Down-Syndrom und war bereits in amtlicher Betreuung. Was für eine Lebenssituation!

Unerwartetes geschah: Konstantin und Anna nahmen Irene zu sich nach Hause in Pflege. Sie fühlte sich geborgen und konnte so den letzten Weg ihres Lebens gehen.

Was mag in Irene im Angesicht des nahen Todes vorgegangen sein? Wie blickte sie auf ihr Leben zurück, welches so ganz anders verlief, als sie es als junge Frau erhofft haben mochte? Welche Art von Beziehung hatte sie zu Konstantin? Warum nahmen Konstantin und auch Anna sie auf? Barmherzigkeit? Humanitäre Hilfe? Schuldgefühle, Liebe, Freundschaft? Oder vielleicht etwas ganz anderes?

Ich versuchte, eine Antwort zu finden. Es war klar, dass Irenes Beziehungen zu

Konstantin und dessen Frau Anna einiger Absprachen bedurften. Dies erklärt aber nur die formalen Beziehungen untereinander.

Bei meinem Versuch, die Ebene der Gefühle untereinander zu beschreiben, musste ich mir schnell eingestehen, dass mir dies nicht möglich ist. Alles, was ich schreiben würde, wären letztlich nur meine eigenen Antworten in einer vergleichbaren Situation. Es wäre weder Irenes oder Konstantins, noch Annas Antwort.

Warum ist das so? Warum kennen wir uns selbst nur unzureichend?

Jeder Mensch ist etwas Einzigartiges. Es ist eine Anmaßung, die Seele oder das Wesen eines Menschen bis ins Letzte ergründen zu wollen und seine Lebensgestaltung auch noch zu bewerten. Das geschieht leider allzu oft in Ansprachen, Predigten, Biografien, Gesprächen, Nachrufen, Inschriften auf Grabsteinen und Beerdigungsanzeigen.

Selbst die leicht erkennbaren Verhaltensweisen der Verstorbenen werden oft nicht zutreffend beschrieben. Wie mag das erst aussehen, wenn es um die Welt der Gefühle geht?

Angesichts vieler unzutreffender Nachrufe erscheint es mir ratsam, besser im Allgemeinen zu bleiben und so zumindest nichts Falsches zu sagen. Viele Trauernde haben zudem ein eigenes Bild der oder des Verstorbenen. Nur diese Erinnerungen werden bleiben.

Jeder Mensch bleibt letztlich ein Geheimnis. Und das ist gut so. Es ist so wie mit der Liebe: Sie lebt vom Zauber des Geheimnisses, weil sie letztlich nicht erklärbar ist.

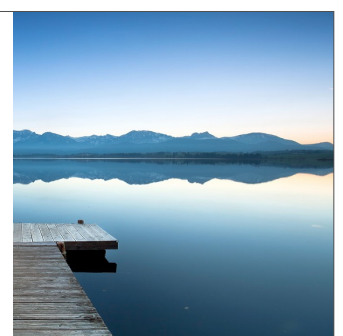
Manfred Weyer



Bestattungen, Bestattungsvorsorge,
Begleitung in der Trauer über die Beisetzung hinaus, Auflösung des digitalen Erbes

Beerdigungsinstitut Krüttgen GmbH, Steinstraße 57a, 52080 Aachen
0241 - 55 11 35

www.bestattungen-krueettgen.de, info@bestattungen-krueettgen.de





Kölner Rheinauhafen



Boppard am Rhein

Winter auf dem Rhein Eine Flusskreuzfahrt auf dem Rhein bietet Entschleunigung und Zeit für Genuss

Eine wunderbare Auszeit bietet sich auf einer Flusskreuzfahrt auf dem Rhein mit der kürzlich von TV-Moderatorin Sonya Kraus getauften „nickoSPIRIT“ der Stuttgarter Reederei „nicko cruises“. Mit Start und Ziel in Köln hat man aus der Städteregion Aachen eine bequeme kurze Anreise per Auto oder Bahn. Für eine viertägige Kurztour reicht kleines Gepäck, so dass man mit dem Trolley vom Hauptbahnhof entlang des Rheinufer zum Schiffsableger bummeln kann. Eine erste Einkehr ins Kaffeehaus am Domplatz oder auf ein paar Gläser Kölsch in eines der typischen Brauhäuser ist geradezu ein Muss.

Hat man an Bord eingeeckelt und seine Kabine bezogen, dann bleibt vielleicht noch etwas Zeit für kulinarische und kulturelle Genüsse. Um die Ecke vom Anleger befinden sich das von einem Aachener Unternehmen betriebene Schokoladenmuseum und das Deutsche Sport- und Olympiamuseum.

Die Fahrt südwärts Richtung Rüdesheim und Koblenz bietet Gelegenheit, entlang der winterlichen Fluss-Landschaften zu entschleunigen. Es ist Zeit, im gemütlichen Restaurant köstliche Menüs zu genießen, während man durch die großen Fenster das Panorama genießt. Ob beim Nachmittagskaffee, beim Abendessen oder beim anschließenden Drink im Salon kommt man wunderbar mit den Mitreisenden ins Gespräch. In Corona-Zeiten gibt es an Bord eine strenge 2-G-Regelung, damit sich alle sicher und wohl fühlen können.



Kapitän & Hotelmanagement

Das Schiff passiert auf seinem Weg durch das malerische Mittelrheintal das bekannte Boppard. Ein erster Höhepunkt ist die Passage des berühmten Loreley-Felsens. Sagen und Mythen ranken sich um das Tal der Loreley. Wo sich der Mittelrhein in engen Windungen durch Hunsrück und Taunus gegraben hat, erhebt sich die eindrucksvolle Felsformation. Weltbekannt wurde sie durch das Loreleylied von Heinrich Heine mit



Kölner Dom

der melancholischen Melodie von Friedrich Silcher: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin; ein Märchen aus uralten Zeiten, das kommt mir nicht aus dem Sinn ...“ - Zeilen, die nicht nur in Rheinland-Pfalz jedes Kind kennt. Längst ist die Loreley mit ihren



Nicko Spirit

Burgen, Schlössern, ihrer unverwechselbaren Rheinromantik und dem fantastischen Sagenland ein Anziehungspunkt für Menschen aus allen Ländern dieser Erde. Der einst als „Lurleifels“ bezeichnete Felsen im Mittelrheintal war seit alters her berüchtigt für sein markantes Echo und die gefährliche Strömung, die viele Schiffsbrüchige forderte. Für das mystische Echo wurden Zwerge, Berggeister und Nymphen verantwortlich gemacht.



Loreleyfelsen



Rüdesheimer Winzerexpress



Drosselgasse



Weinprobe in der Drosselgasse

Rüdesheim und Koblenz

Nächster Halt ist in Rüdesheim, einem überaus beliebten Touristenort. Weltbekannt ist die Drosselgasse mit ihren Weinlokalen, Live-Musik und Souvenirläden. Ohne Zweifel kann man hier in den kleinen Schankbetrieben und authentischen Straußwirtschaften besten Wein von „um die Ecke“ probieren und im Winter schmeckt hier natürlich auch der Glühwein besonders fein. Eine charmante Art, den Ort kennenzulernen, ist eine Fahrt mit dem Winzerexpress.

Ein besonderes Erlebnis ist eine Führung in „Siegfrieds Mechanisches Musikkabinett“, dem ersten deutschen Museum für mechanische Musikinstrumente. 350 selbstspielende Musikinstrumente aus drei Jahrhunderten sind im Brömserhof, einem Rittersitz aus dem 15. Jahrhundert oberhalb der Drosselgasse, ausgestellt. Der kunstvoll gestaltete Adelshof mit Malereien von biblischen Szenen und Wappen sowie einem Fachwerkturm beherbergt eine der umfangreichsten und bedeutendsten Privatsammlungen mechanischer Musikinstrumente in Europa. Mechanische Musikinstrumente sind eine Augenweide. Künstlerische Kreativität und Schaffenskraft, sowie verblüffende Ingenieursleistungen vergangener Jahrhunderte, haben ihren besonderen Reiz – erst recht, wenn sie erklingen.

Weiter geht die Flusskreuzfahrt zum Deutschen Eck. Die künstlich aufgeschüt-



Siegfrieds Mechanisches Musikkabinett

tete Landzunge in Koblenz markiert die Mündung der Mosel in den Rhein. Bekannt ist das Eck heute vor allem für das 1897 dort errichtete monumentale Reiterstandbild des ersten deutschen Kaisers Wilhelm I.

Bei einem Spaziergang lässt sich Koblenz ganz gemütlich erkunden. Die Stadt hat mit ihrer Mischung aus Jung und Alt, Tradition und Moderne zu jeder Jahreszeit ein tolles Flair und ist einfach lebenswert. Sehenswert ist die Basilika St. Kastor. Das geschichtsträchtige Gotteshaus ist ein hervorragendes Beispiel romanischer Baukunst am Mittelrhein. Es bildete im frühen und hohen Mittelalter das kulturelle und religiöse Zentrum von Koblenz. Enthalten sind die Gebeine des heiligen Kastor, Schutzpatron der Trierer. Heute ist St. Kastor Pfarrkirche und wurde 1991 von Papst Johannes Paul II. in den Rang einer Basilika Minor erhoben. Damit sollte dieser über 1.100 Jahre alte Ort der Gottesverehrung und Begegnung der Menschen mit Gott auch für



Koblenzer Schängelbrunnen



Deutsches Eck Koblenz

die heutige Zeit zu einem „Zelt Gottes unter den Menschen“ werden.

Das Wahrzeichen der Stadt Koblenz ist der „Schängelbrunnen“ auf dem Willi-Hörter-Platz, dem heutigen Rathaushof. Der markante Brunnen ist umringt von den Renaissance- und Barockbauten des Jesuitenensembles. Er wurde 1940 von Carl Burger entworfen und ist dem Koblenzer Heimatdichter Josef Corneli- us (1849-1943) gewidmet, der den Text zu dem bekannten „Schängellied“, der Hymne der Koblenzer, verfasste.

Der Begriff „Schängel“ findet seinen Ursprung in der 20-jährigen Zugehörigkeit der Stadt Koblenz zu Frankreich von 1794 bis 1813. Er bezeichnet die in diesem Zeitraum geborenen deutsch-französischen Kinder, die oftmals den Namen „Jean“, auf Deutsch „Johann“ oder „Hans“, trugen. Der Koblenzer Mundart geschuldet wurde aus „Jean“ meist „Schang“. Über die Zeit entwickelte sich hieraus schließlich der Schängel, eine Verniedlichungsform des Schang. Heute verstehen sich alle gebürtigen Koblenzer als Schängel und lieben den kleinen Kerl, der für Witz, Schlagfertigkeit und rheinische Lebensart steht. Übrigens: Die Bronzefigur spuckt in unregelmäßigem Rhythmus einen Wasserstrahl mehrere Meter weit über das Brunnenbecken hinaus – Vorsicht ist also geboten ...

Nina Krüsmann



Koblenzer Citykirche



Nicko Spirit bei Nacht

42 SCHWEDENRÄTSEL

Summe d. Ziffern einer Zahl	Abk.: um Antwort wird gebeten	errichten	Abk.: Rechnung	Zusammenchluss von Freiberuflern	den Mond betreffend	Gewürzpflanze	Bindewort	wider	poet.: ewig	Fluss zum Ouse	engl.: Ende	tibet. Lastenträger	engl.: Sohn
→							entsprechend						
Edelgas	13				Schluss				Fluss in Portugal	2			
Zeichen für Weber			eh. russ. Herrscherinrentitel				franz.: Weste		in den Boden ableiten				
→				6	Hülle der Insektenpuppen	keilförmiges Stück in Kleidungen					Gruppe, Abteilung		blutstillendes Mittel
Hafenstadt in Marokko	Übungskurs an Hochschulen		großer Raum in Heilorten	offene Feuerstelle				Herrenhaus der Ritterburg	4	belg. Heilbad in d. Ardennen			
Abteilung, Zweig						Zwiegesang		Einheit des Drucks					
→				West-slave	mazedon. Währungseinheit					Großstadt am Rhein		Schwester Mozarts (Kose-name)	
Hafenstadt in Italien	beherzt, entschlossen			11				Verdauungsorgan		India-nerboot	7		
→					Mittellosigkeit	aromat. Gewürz/Heilpflanze							
Dissonanz		Fortbestehen		Flüssigkeitsmaß	geografisches Kartenwerk					Wagenladung		Staat in Südeuropa	veraltet: Kleinhändler
männl. Vorname				10			Schiffslandeplatz	14	rasch, schnell				
→					geometrische Figur	hinab					12		
Zimmerpflanze	das „Schwäbische Meer“		Wissenschaftlerin	zur Haut gehörend (Med.)	1			weibliche Brust		bunter Papagei			
sehr gefragt						Weichkäsesorte		Augen-gläser					
→				Ort westl. von Locarno	Show					Farbton		Drüsenabsonderung	
altgriechischer Hauptstamm		Körperhülle		leinen-ähnlicher Baumwollstoff		3		Baumwolle		Schlaufe			
unverheiratet						schweiz.-franz. Schriftsteller †	Gästebediener						
dicht dabei			Abk.: Religion	Bruder des Moses (A. T.)						Speisefisch	Abk.: Europäische Währungsunion		franz. Schriftsteller † 1857
Dolby-Raumklang			8				Kfz.-Z. Rumänien		Münzvorderseite				
→					unser Erdteil					Abk.: Westeuropäische Union		5	
bal-tisches Volk	9	neg. geladen. Elementarteilchen							Zupf-instrument				

Die Buchstaben von 1 bis 14 ergeben einen internationalen Gedenktag im Februar.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14

Nach der letzten Zigarette erholt sich der Körper!

20 Minuten nach der letzten Zigarette gleichen sich Herzschlagfrequenz und Körpertemperatur denen des Nichtrauchers an. Hände und Füße werden wieder besser durchblutet.

8 Stunden später ist das Kohlenmonoxid aus dem Blut verschwunden. Die roten Blutkörperchen transportieren wieder mehr Sauerstoff.

1 Tag danach beginnt das Herzinfarktrisiko zu sinken.

2 Tage nach dem Aufhören verfeinern sich Geruchs- und Geschmackssinn. Das Essen schmeckt wieder besser.

3 Tage danach bessert sich die Atmung spürbar.



3 Monate später kann sich die Lungenkapazität bis um ein Drittel erhöhen. Der Kreislauf stabilisiert sich.

9 Monate Die Anzahl der Hustenanfälle verringert sich während dieser Zeit. Die Nasennebenhöhlen sind befreit. Die Infektionsgefahr für Lunge und Bronchien sinkt.

1 Jahr Nichtrauchen und das Risiko für Erkrankungen der Herzkranzgefäße (Herzinfarkte, Angina pectoris) ist nur halb so groß wie während des aktiven Rauchens.

5 Jahre später hat sich das Risiko für Lungen-, Mundhöhlen-, Luftröhren- und Speiseröhrenkrebs halbiert.

10 Jahre danach ist das Lungenkrebsrisiko fast nicht mehr höher als bei Menschen, die niemals geraucht haben.

15 Jahre nach dem Rauchstopp ist das Risiko für Herz-Kreislauferkrankungen wieder so, als hätte man nie geraucht.

Hartmut Kleis
Apotheker



Quelle: Deutsche Krebsgesellschaft e.V.

Richtiger Umgang mit Antibiotika

Die Entdeckung der Antibiotika im Jahr 1928 war ein Meilenstein der Medizingeschichte. Unheilbare, durch Bakterien verursachte Infektionskrankheiten konnten durch sie wirksam behandelt werden. Heute allerdings nimmt durch den zum Teil unsachgemäßen Umgang mit ihnen die Zahl der gegen Antibiotika resistenten Bakterien zu. Allein in Deutschland verdoppelte sich in den letzten 15 Jahren die Anzahl der Infektionen durch multiresistente Bakterien. Pro Jahr sterben mehr als 2.000 Menschen in Deutschland an einer Infektion mit ihnen.

Anlässlich des europäischen Antibiotiktags am 18. November 2021 informierte das nordrhein-westfälische Gesundheitsministerium gemeinsam mit weiteren Akteuren aus dem Gesundheitswesen über den richtigen Umgang mit Antibiotika. Gesundheitsminister Karl-Josef Laumann erklärte: „In Nordrhein-Westfalen werden durchschnittlich rund acht Prozent mehr Antibiotika verordnet als im Bundesdurchschnitt. Es ist daher sehr wichtig, dass neben den verschreibenden Ärztinnen und Ärzten auch die Patientinnen und Patienten

ten umsichtig mit Antibiotika umgehen. Deswegen appelliere ich an Sie: Achten Sie darauf, dass Sie nur die für Sie persönlich verordneten Antibiotika einnehmen - und zwar genau in der verschriebenen Menge. Viel hilft hier nicht viel. So können wir alle dazu beitragen, dass diese Mittel auch zukünftig noch wirkungsvoll bakterielle Infektionen bekämpfen.“

„Antibiotika sind unverzichtbare Medikamente, die aber nicht häufiger als nötig eingesetzt werden sollten. Die Aufklärung von Patientinnen und Patienten und deren Angehörigen ist daher enorm wichtig.

Nur so erreichen wir in der Bevölkerung eine Sensibilität für einen angemessenen Einsatz von Antibiotika. Unsere 2019 gestartete landesweite Kampagne ‚Rationale Antibiotikaversorgung NRW‘ soll hierzu einen Beitrag leisten und die Menschen in Nordrhein-Westfalen für den sachgerechten Umgang mit den lebenswichtigen Medikamenten sensibilisieren, ihre Gesundheitskompetenz stärken und eine indikationsgemäße Verschreibung durch die Ärzte fördern“, sagt der AOK-Vorstandsvorsitzende und Initiator der landesweiten Kampagne, Tom Ackermann, für die gesetzlichen Krankenkassen.

Weitere Infos sowie ein Faltblatt zum Download finden Sie auf der Internetseite www.mags.nrw/antibiotika.



Das E-Rezept wird 2022 eingeführt



Deutschlands Apotheken sind auf das elektronische Rezept (E-Rezept) vorbereitet. Mehr als 90 Prozent der Apotheken vor Ort sind schon seit Ende Juni 2021 mit den notwendigen Komponenten der Telematik-Infrastruktur ausgestattet. Für die meisten Patientinnen und Patienten wird das E-Rezept zum 1. Januar 2022 als gesetzliche Pflichtenangewendung relevant, wenn Arztpraxen bundesweit nur noch E-Rezepte und keine analogen Rezepte mehr ausstellen können.

Für die rein digitale Verwaltung des E-Rezepts brauchen Patient*innen die bundeseinheitliche E-Rezept-App der „gematik“, ein NFC-fähiges Smartphone (NFC = Near Field Communication, ein Standard zur kontaktlosen Datenübertragung) sowie eine NFC-fähige Gesundheitskarte inklusive PIN von ihrer Krankenkasse. Alternativ können Sie aber auch einen Papiausdruck des jeweiligen E-Rezept-Schlüssels erhalten und ebenso in der Apotheke einlösen.

Ich bin eine Boosterin,
hab' stolz die dritte Spritze drin.
Sechs Monate nun nach der zweiten
erkläre ich gern allen Leuten,
dass ich wieder voll immun,
um viele Dinge genussvoll zu tun.
Nur frag' ich mich, noch ohne Verdruss,
wann ich die vierte kriegen muss.
Was darf ich jetzt? Ich überlege,
die wildesten Gedanken hege.
Darf ich ohne Maske kaufen,
durch sämtliche Geschäfte laufen?
Darf ich also frei und froh
ohne Maske nun zum Klo?
Darf ich in der Kirche singen,
ohne manche in Gefahr zu bringen?
Darf ich andere ermahnen
und ihre Impfmüdigkeit enttarnen?
Oder bleibt alles, wie es war?
Eines ist mir jetzt schon klar;



um Corona zu besiegen,
müssen alle Spritzen kriegen.
Viele sind noch nicht bereit,
faseln von Entscheidungsfreiheit.
Die Länder machtlos, ich hab's gerochen,
wollen ihr eigenes Süppchen kochen.
3G – 2G, das ist egal.
Befreit uns aus dem Jammertal
der täglichen Verunsicherung
und gebt dem Impfen neuen Schwung!

Bewahrt uns vor der nächsten Krise
und plant nicht auf der grünen Wiese!
Politiker müssen ein Machtwort sprechen,
Neinsagern ihren Willen brechen.
Zu den Menschen durch zu dringen,
sie zu ihrem Glücke zwingen.
So viel Verstand sollte jeder haben,
dass sie sich die eigenen Gräber graben.
Ist es bloß um des Piksens willen,
dann gibt es ja bald Wunderpillen.
Und die werden sie dann schlucken,
ohne mit der Wimper zu zucken.
Das Impfen kann man dann ersetzen,
das sollte man in Zukunft schätzen.
Am liebsten würd' ich auf die Schnelle
weglaufen vor der
nächsten Welle.

Edda Greven



„Zeuge, das haben Sie ganz toll gemacht. Und wann genau merkten Sie, dass es sich um Diebe handelt?“ – „Zuerst glaubte ich, die Leute wären von einer Umzugsfirma. Aber als ich dann sah, wie schnell die am frühen Montagmorgen arbeiteten, wurde ich stutzig.“

Zwei Männer sitzen im Zug, der eine isst Apfelkerne. Der andere fragt ihn: „Warum essen Sie denn Apfelkerne?“ – „Das macht intelligent.“ – „Darf ich auch welche haben?“ – „Ja, für fünf Euro.“ Er bezahlt die fünf Euro, bekommt die Kerne und isst sie. Dann murmelt er kauend: „Eigentlich hätte ich mir für fünf Euro ja eine ganze Tüte Äpfel kaufen können!“ Entgegnet der andere: „Sehen Sie, es wirkt schon!“

Brief des Lehrers an die Eltern: „Ihr Sohn schwatzt im Unterricht zu viel. Bitte mit Unterschrift zurück.“ – Antwort des Vaters: „Sie sollten erst mal seine Mutter hören. Gezeichnet: Plum.“

Im Grunde habe ich nichts gegen Andreas, der mit seiner Familie in Burtseid wohnt. Er ist ein ruhiger Mann, der als selbständiger Kaufmann arbeitet und bisweilen Steuern hinterzieht wie die meisten anderen auch. Wenn er uns besucht, bekämpfen wir gemeinsam die Wirtschaftskrise in der EU oder diskutieren über die letzten, recht trostlosen Heimspiele der Alemannia. Wir sitzen plaudernd und gähmend bis etwa 23 Uhr beisammen. Nachher habe ich immer das Gefühl, wertvolle Zeit und kostbaren Schlaf vergeudet zu haben.

Daran hätte ich mich längst gewöhnt, wenn sich seine Besuche in letzter Zeit nicht so vermehrt hätten. Ich griff zu einer List und rief ihn am frühen Abend



an: „Andreas, ich wollte dir nur sagen, hatschi, dass ich eine Grippe habe. Ich huste, hatschi, und niese wie verrückt.“

„Das macht nichts“, sagte Andreas heiser und verschnupft. „Mir geht es genauso, hatschi, und ich wollte mich schon bei dir entschuldigen. Aber wenn du

auch die Grippe hast, hatschi, springe ich nachher bei dir vorbei.“

Mit so einfachen Tricks war gegen unseren Freund Andreas nichts auszurichten. Deshalb legte ich mir eine raffiniertere Methode zurecht. Wenn er sich bei uns angemeldet hatte, drehte ich kurz vorher das Licht in unserem Haus ab. Und wenn es schellte, erstarrte ich in Schweigen. Neulich beobachtete ich ihn verstohlen von dem kleinen Seitenfenster aus. Andreas klingelte, pausierte, klingelte, wartete. Dann stieß er einen Seufzer der Erleichterung aus und ich hörte ihn sagen: „Wie schön, er ist nicht zu Hause.“

Gerd Havenith



Im Blitzlichtgewitter an der Kasse

Seit kurzem bin ich im Ruhestand, wodurch sich mein Tagesablauf fundamental verändert hat. Ging ich bisher morgens um 7 Uhr aus dem Haus und kam abends gegen 18 Uhr heim, so kann ich mir nun morgens etwas Zeit nehmen, um stressfrei von der Horizontalen in die Vertikale zu kommen. In meinem Beruf war ich stets in Bewegung und das sollte sich auch jetzt nicht ändern. So habe ich denn spontan das Ressort „Einkaufen und Besorgungen“ übernommen. Schnell kam ich in den Gängen und zwischen den Regalen in den Supermärkten problemlos zurecht.

Schwierigkeiten gab es allerdings an der Kasse: Am Band ist rechts von der Käuferschlange eine große Wand mit geschätzt tausend Zeitungen, Zeitschriften, Illustrierten und Boulevardblättern. Und gerade diese Boulevardblätter, in Augenhöhe drapiert, zogen mit ihrer „dezenten“ Aufmachung und ihren „unaufdringlichen“ Schlagzeilen meine Blicke magisch an. So las ich denn:

„Charléne: Scheidung noch in diesem Jahr/Schock/Die Pläne von Fürst Albert/Caroline, die heimliche Fürstin“./„Geht Charléne in ein Kloster?“/„Sollte sie vergiftet werden?“ Und ‚Freizeit-Revue‘ titelte: „Familientragödie: Nimmt Caroline ihr die Kinder weg?“ Ich dachte, mich trifft der Schlag, mir blieb die Spucke weg, stand da, verwirrt, mit offenem Mund – bis die Kassiererin, mit dem Kassensbonwedelnd, mich wieder ‚zu mir kommen‘ ließ. Sie fragte: „Alles okay?“ Ich nickte und trottete an die frische Luft.

Aber die Schlagzeilen ließen mich nicht los. Auf ‚Schöne Woche‘ hatte gestanden: „Prinz Charles: Er jagt Camilla vom Hof/Letzter Ausweg Scheidung“, bei ‚Meine Freizeit‘: „Erbitterter Kampf/Camilla will Kate vom Thron stürzen“, bei ‚Die neue Frau‘: „Die Queen macht William zum König/Der neue Skandal um Charles lässt ihr keine Wahl“. Und anderswo hatte es geheißt: „Will Charles seiner Mutter die Macht entreißen?“ Das warf mich glatt vom Hocker. Das glaubte ich nicht. Das musste ich im Auge behalten!

Man sollte nämlich wissen, dass ich kein Mensch bin, den sowas unberührt lässt, an dem das Leid anderer aberperlt wie Regen von der Metallclackierung. Ich habe für die Nöte, Leiden und Probleme

meiner Mitmenschen stets sehr großes Mitgefühl und kräftezehrende Empathie. Manchmal verfolgen mich diese Bilder bis in meine Träume. Es kommt auch vor, dass mich eine Nachricht dermaßen verärgert, dass ich den ganzen Tag schlechte Laune habe. So hatte ich z.B. auf der ‚In‘ gelesen: „Meghan & Harry/Sind sie bald pleite?/Das Paar verprasst rund 3 Mio. im Monat“. Und ‚Frau aktuell‘ hatte geschrieben: „Ernst August von Hannover hat eine Neue/Prinzessin Caroline/Jetzt bleibt nur die Scheidung“.



Als ich ein andermal wieder im Supermarkt war, wartete ich mit Absicht, bis eine Kundin mit hochgefülltem Wagen vor mir war, damit ich mit mehr Ruhe die wissenswerten Infos auf den Covern der Blätter inhalieren konnte. Obgleich es mich aufregte, war da ein innerer Zwang, hinzuschauen, zu lesen und zu verinnerlichen.

‚Freizeit pur‘: „Gerhard Schröder: War’s das mit der Ehe Nr.5?/Vor dem Haus ein Umzugswagen voller Kleider“. – Weiter erfuhr ich: Auch Lothar Matthäus hat mit der 5. Scheidung zu tun. „Fritz Wepper und Iris Berben: Heiße Affäre/Wie nah sich die beiden TV-Stars standen“. Aussagen ohne Fragezeichen bedeuten für mich, dass es wahr ist. Denn Zeitschriften dürfen, meines Erachtens, nur schreiben, was wahr ist.

Weiter ging’s mit der ‚Freizeit Revue‘: „Harry & Meghan: Alles aus/Er tanzt nicht mehr nach ihrer Pfeife“. Irgendwo stand: „Sie führt ihn vor wie ein Zirkuspferd“. ‚Adel aktuell‘ wusste: „Prinz Harry: Selbstmord-Drama!/Mit Blaulicht in die Klinik“, und ‚Prima Woche‘: „Baby-Skandal/Sind die

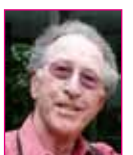
Kinder gar nicht von Harry?“ ‚Schöne Woche‘ fasste zusammen: „Meghan & Harry: Jetzt ist es raus/Scheidungshammer“. ‚Schöne Welt‘ dachte weiter: „Versöhnt sich Harry jetzt mit seiner Familie?“ ‚Das Goldene Blatt‘ hatte ein anderes Thema: „Königin Maxima: Mutet sie sich zu viel zu?“ Ist schon denkbar. Arme Maxima! Wer möchte da schon mit ihr tauschen? Anderswo war zu erfahren: „Willem & Maxima: Tränen im Palast“. Leider musste ich feststellen, dass sich die Informationen derart überschlagen und zum Teil widersprechen, dass mich das nicht nur aus der Fassung brachte, sondern auch frustrierte.

Wie soll man all das auch so schnell auf die Reihe kriegen? Aber dann sah ich erfrischende Nachrichten: „Marie-Astrid von Liechtenstein: Romantische Hochzeit in der Toskana“. So eine hübsche Braut. Mensch, hat der Kerl ein Glück! In ‚Frau aktuell‘ las ich mit Freude: „Herzogin Kate & William: Hurra, das 4. Baby!“ Und in ‚Neue Freizeit‘: „Königin Letizia: Baby-Glück/Und das mit 47!“ Die Woche darauf dann: „Letizia & Felipe: Großes Herzklopfen!/Ihr Zwillingstraum wird wahr“. In ‚Frau mit Herz‘: „Helene Fischer und Thomas: Babyglück/Was Flori damit zu tun hat“. Auch das hätte ich nicht gedacht: ‚Bunte‘: „Günther Jauch: So liebevoll kümmert er sich um seine außereheliche Tochter“.

Neulich war ich bei einem anderen Supermarkt. Dort ist die Zeitschriftenabteilung abseits von der Kasse und ich kann meine Einkäufe erledigen, ohne meine Nerven und mein Gemüt zu belasten. Dort werde ich künftig einkaufen, das rät mir mein Selbsterhaltungstrieb.

Aber was wären wir ohne die Geschichten über Prinzessinnen, Fürsten und Könige? Wo bliebe die Romantik unserer Kindheit? Schneewittchen wird vom Königssohn erlöst und auch bei Rapunzel spielt ein Prinz eine „spezielle“ Rolle. Selbst Dornen halten einen anderen Prinzen nicht davon ab, Dornröschen mit einem Kuss zu erlösen, Hochzeit inklusive. Auch bei Rumpelstilzchen wird die arme Müllerstochter Königin und rettet durch einen Trick ihr Baby. Und das arme, verwaiste Aschenputtel landet schließlich, vom klugen Prinz erkannt, auf dem Königsthron. Nach solchen Geschichten konnten wir als Kinder doch immer gut und selig einschlafen.

Foto & Text:
Wolfgang Wals



Spielen im kleinsten Kreis

In diesen Zeiten ist es schwierig, seine sozialen Kontakte zu planen. Da soll und muss man persönliche Treffen beschränken, dann wiederum wird diese Empfehlung mehr oder minder gelockert. Der Besuch von Konzerten, Kinos, Museen oder einfach nur einem Café oder Restaurant kann allenfalls nach Studium des aktuellen Regelwerks erfolgen. Dabei müssen wir doch mal den Kopf frei bekommen und uns mit Dingen beschäftigen, die nichts mit dem Alltag

zu tun haben. In dieser Kolumne habe ich schon oft dargelegt, dass Spiele perfekt dazu geeignet sind. Nur was tun, wenn doch die Kontakte beschränkt werden sollen? Wenn sich eben nicht die fröhliche Runde netter Menschen versammeln sollte. Abhilfe bieten da Spiele, die man auch gut zu zweit oder sogar allein spielen kann. Es müssen nicht immer nur Patience gelegt werden, wenn man keine Spielpartner hat. In diesem Sinne wünsche ich viel Entspannung mit den empfohlenen Spielen.

Berthold Heß

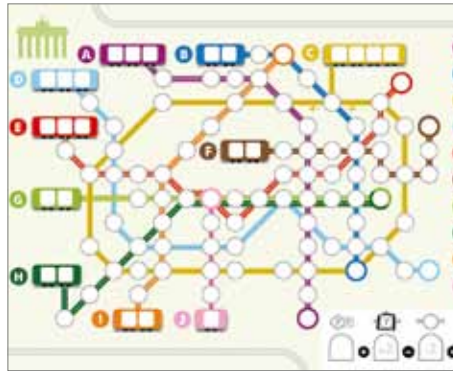


Tulpenfieber

Mit Tulpen hat das Spiel wenig gemein. Jeder bekommt einen Plan mit Feldern in fünf Reihen. Ziel ist, als Erster einige Rechtecke in den unteren beiden Reihen zu belegen. Jedes Rechteck zeigt Würfelkombinationen, beispielsweise drei Einser, zwei Vierer oder eine Folge aus Eins bis Vier. Geworfen werden vier Würfel. Erzielt man eine Kombination, wird das betreffende Feld mit einem Blumenchip belegt. Sind in den oberen Reihen bestimmte Rechtecke mit einem Chip markiert, erhält man weitere Würfel und darf Felder in den unteren Reihen erwürfeln. Passt ein Ergebnis nicht, können zusätzliche Versuche erkaufte werden. Sind besonders viele Felder belegt, darf man einen Würfel auf eine beliebige Zahl drehen, statt ihn zu werfen. Entgegen der Regel sollte man das aber erst nach seinem Wurf tun. „Tulpenfieber“ überträgt das Spielgefühl von „Kniffel“ auf ein Brett. Allein oder zu zweit ist es flott gespielt und bietet ein leichtes, glücksabhängiges Spiel für eine entspannte halbe Stunde.



Tulpenfieber von Uwe Rosenberg, für 1 - 4 Pers. ab 8 J., rund 30 Min., Amigo Spiele, ca. **20 €**



Voll verplant

Wir reisen mit der U-Bahn durch eine Weltstadt wie Berlin oder Paris. Jeder bekommt einen Plan mit den wichtigsten Linien. Karten bestimmen für alle Spieler, wie weit die Fahrt geht. Man sucht sich eine Linie und markiert die zurückgelegte Strecke. Wurde eine Linie bis zur Endstation befahren, punktet sie bei Spielende. Unvollendete Linien zählen negativ. Für eine Linie kann man nur eine begrenzte Anzahl Karten verwenden. So muss man parallel verlaufende Strecken mitnutzen. Sonderkarten ermöglichen Zusatzfahrten oder Umsteigeaktionen. Es ist hoch spannend, ob man seine Linien noch abschließen kann. Planung und etwas Glück beim Kartenziehen sind sehr wichtig. Entscheidend ist die kluge Nutzung des Liniennetzes und der Sonderkarten. Die Pläne und Linien sind recht klein, daher ist eine Lesebrille Pflicht. Zur besseren Übersicht haben wir uns die Endstationen jeder Linie markiert. Die Spielfreude ist die kleine Mühe wert.



Voll verplant von Hisashi Hayashi, für 1 - 6 Pers. ab 8 J., rund 20 Min., Schmidt Spiele, ca. **13 €**



Café

In nur acht Runden bauen wir ein profitables Kaffee-Imperium auf. Von der Ernte bis zum Verbraucher sind alle Produktionsschritte in unserer Hand. Karten zeigen auf je sechs Rechtecken Plantagen für vier Kaffeesorten, Trocknungs- und Röstanlagen sowie Kaffeehäuser. In jeder Runde legen wir eine weitere Karte aus. Die Aktionen der offen liegenden Felder stehen zur Verfügung. Aber eine neu gelegte Karte verdeckt auch Rechtecke. Zudem ist die Anzahl unserer Züge in einer Runde begrenzt. Neben etwas Glück, Karten mit den richtigen Aktionen zu bekommen, ist es entscheidend, diese Karten geschickt auszulegen. Zusammenhängende Gruppen gleicher Felder kann man nämlich mit nur einem Zug ausführen. Da gilt es genau zu planen, denn nach acht Runden zählt nur der Kaffee in den Kaffeehäusern und im Lager. Was noch in der Bearbeitung ist, wird wertlos. „Café“ hat wenige Regeln, fordert aber eine effiziente Planung beim Auslegen der Karten und Ausführung der Aktionen. „Café“ lässt sich sehr gut zu zweit oder sogar solo spielen.



Café von Rôla & Costa, für 1 - 4 Pers. ab 10 J., rund 30 Min., Sylex / Hutter, ca. **22 €**

Kopf & Zahl 30

Brückenrätsel

SATTEL	DACH	GARTEN
METT	IGEL	FISCH
KOHLN	STAUB	WEDEL
TIER	KREIS	ZAHL
WASSER	UHR	ZEIT
RITTER	STAND	SPUR
ZUCKER	WATTE	PAD
WIND	EIER	UHR
KUNST	RASEN	SPORT
DAUER	FROST	GEFAHR
SPEISE	EIS	BECHER
HÖCKER	NASEN	RÜCKEN

Auflösung: **Diskuswerfen**

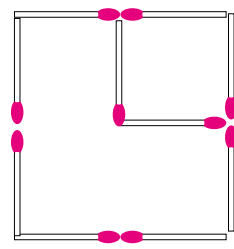
Durchgeschüttelte Wörter

1. Dromedar
2. Euphorie
3. Anekdote
4. Bastelerei
5. Chronist
6. Jagdhorn
7. Glatteis
8. Gulliver

Wortverdrehung

Bergkristall, Haferflocken

Streichholz-Rätsel-II



Geometrische Figuren

A ist richtig.

Multiplikation

$$\begin{array}{r} 12 \times 2 \times 3 = 72 \\ 2 \times 11 \times 6 = 132 \\ 9 \times 7 \times 4 = 252 \\ \hline 216 \quad 154 \quad 72 \end{array}$$

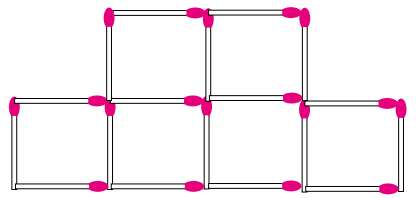
Uhrzeit

Immer plus 3,45 Stunden.
Nr. 4, also **19:20 Uhr**

Zahlenspiel

Das Muster besteht aus zwei übereinander liegenden waagerechten Linien aus je zwei Zahlen, wobei die unteren zwei Zahlen um ein Kästchen nach rechts verschoben sind. Die Zahlen sind: **22, 87, 56 und 76**.

Streichholz-Rätsel-I



Sudoku 17

E

6	7	8	5	4	3	2	9	1
5	2	1	8	7	9	6	3	4
9	3	4	1	2	6	5	8	7
8	5	3	4	6	2	1	7	9
1	4	7	9	3	5	8	2	6
2	9	6	7	1	8	4	5	3
3	6	9	2	5	1	7	4	8
7	1	2	3	8	4	9	6	5
4	8	5	6	9	7	3	1	2

9	1	8	3	6	4	5	7	2
4	7	3	5	8	2	6	1	9
2	5	6	7	1	9	3	8	4
7	9	2	1	5	8	4	3	6
3	6	5	2	4	7	1	9	8
8	4	1	6	9	3	7	2	5
6	3	7	8	2	5	9	4	1
1	2	4	9	7	6	8	5	3
5	8	9	4	3	1	2	6	7

6	3	7	4	5	1	2	9	8
5	1	9	2	8	3	4	6	7
8	2	4	7	9	6	3	5	1
1	7	6	3	2	9	5	8	4
9	4	8	1	7	5	6	3	2
3	5	2	6	4	8	7	1	9
7	9	1	5	3	2	8	4	6
2	6	5	8	1	4	9	7	3
4	8	3	9	6	7	1	2	5

6	8	3	5	9	1	7	4	2
1	4	5	8	2	7	9	3	6
7	2	9	3	4	6	1	8	5
2	3	6	9	7	8	4	5	1
5	7	4	1	3	2	6	9	8
9	1	8	6	5	4	3	2	7
8	6	2	4	1	9	5	7	3
4	5	7	2	6	3	8	1	9
3	9	1	7	8	5	2	6	4

8	3	6	7	1	2	5	4	9
1	4	7	9	6	5	3	2	8
2	5	9	4	8	3	7	6	1
6	1	8	3	2	9	4	5	7
4	7	3	1	5	6	8	9	2
5	9	2	8	4	7	1	3	6
7	2	1	5	9	4	6	8	3
3	6	4	2	7	8	9	1	5
9	8	5	6	3	1	2	7	4

5	4	6	8	9	2	1	3	7
1	8	9	5	7	3	4	6	2
7	3	2	1	6	4	8	9	5
9	1	3	4	2	5	6	7	8
6	7	4	9	1	8	5	2	3
2	5	8	6	3	7	9	1	4
4	2	1	3	5	9	7	8	6
3	9	5	7	8	6	2	4	1
8	6	7	2	4	1	3	5	9

8	3	5	1	6	9	7	2	4
9	4	2	5	7	8	6	3	1
1	6	7	2	4	3	9	5	8
2	7	3	4	5	6	8	1	9
5	1	6	8	9	2	3	4	7
4	8	9	7	3	1	5	6	2
7	2	1	3	8	5	4	9	6
3	9	4	6	2	7	1	8	5
6	5	8	9	1	4	2	7	3

6	5	9	4	8	1	7	2	3
1	7	3	9	5	2	6	8	4
4	8	2	3	7	6	5	1	9
7	6	1	2	9	8	3	4	5
5	9	4	7	1	3	8	6	2
3	2	8	5	6	4	9	7	1
2	3	7	6	4	5	1	9	8
9	1	5	8	2	7	4	3	6
8	4	6	1	3	9	2	5	7

1	7	4	6	3	5	8	2	9
6	5	9	8	2	1	4	7	3
2	8	3	9	7	4	1	5	6
3	1	5	7	4	6	9	8	2
9	4	2	5	8	3	7	6	1
8	6	7	2	1	9	3	4	5
4	2	1	3	6	7	5	9	8
7	9	8	1	5	2	6	3	4
5	3	6	4	9	8	2	1	7

Sudoku 26

E

8	9	1	4	7	3	6	2	5
6	4	5	1	2	9	7	3	8
2	3	7	5	8	6	4	1	9
1	5	2	6	9	4	8	7	3
7	8	4	3	1	2	9	5	6
3	6	9	8	5	7	2	4	1
4	7	8	9	3	1	5	6	2
5	1	6	2	4	8	3	9	7
9	2	3	7	6	5	1	8	4

6	2	3	5	8	4	1	9	7
7	9	5	1	6	3	8	4	2
8	1	4	9	2	7	3	6	5
4	8	2	7	3	5	9	1	6
9	6	7	8	4	1	5	2	3
3	5	1	6	9	2	7	8	4
2	4	9	3	7	8	6	5	1
1	7	6	4	5	9	2	3	8
5	3	8	2	1	6	4	7	9

4	2	5	6	9	8	7	1	3
9	1	3	7	5	2	4	8	6
7	6	8	1	4	3	5	2	9
3	9	2	5	7	1	6	4	8
6	7	4	8	2	9	3	5	1
8	5	1	4	3	6	2	9	7
1	3	7	2	8	4	9	6	5
5	4	6	9	1	7	8	3	2
2	8	9	3	6	5	1	7	4

8	7	2	6	4	9	3	5	1
5	9	4	8	1	3	7	6	2
3	1	6	7	5	2	4	8	9
1	6	7	5	8	4	2	9	3
2	4	3	9	6	1	5	7	8
9	5	8	3	2	7	6	1	4
4	8	5	1	3	6	9	2	7
7	3	1	2	9	5	8	4	6
6	2	9	4	7	8	1	3	5

6	4	5	7	3	2	8	9	1
3	7	1	9	8	4	2	5	6
8	9	2	1	6	5	3	7	4
1	5	7	2	9	3	6	4	8
4	6	8	5	1	7	9	3	2
9	2	3	6	4	8	7	1	5
2	3	4	8	7	1	5	6	9
5	1	9	3	2	6	4	8	7
7	8	6	4	5	9	1	2	3

3	4	9	2	8	6	1	5	7
5	6	8	7	4	1	3	9	2
1	2	7	5	3	9	4	6	8
2	1	4	9	7	3	6	8	5
7	8	6	1	5	4	2	3	9
9	3	5	8	6	2	7	1	4
8	5	2	6	1	7	9	4	3
6	7	3	4	9	5	8	2	1
4	9	1	3	2	8	5	7	6

1	9	3	5	4	6	8	2	7
6	2	8	1	9	7	3	4	5
7	5	4	3	2	8	1	9	6
8	1	5	2	6	3	9	7	4
9	4	7	8	1	5	2	6	3
3	6	2	4	7	9	5	8	1
5	7	9	6	3	2	4	1	8
4	8	6	9	5	1	7	3	2
2	3	1	7	8	4	6	5	9

6	3	7	9	2	8	4	1	5
8	2	1	3	5	4	6	7	9
5	4	9	1	7	6	2	8	3
9	6	3	5	1	2	8	4	7
4	5	2	7	8	3	9	6	1
7	1	8	4	6	9	5	3	2
2	9	4	8	3	1	7	5	6
3	7	6	2	4	5	1	9	8
1	8	5	6	9	7	3	2	4

8	5	6	2	7	3	9	4	1
7	9	1	4	8	5	6	3	2
4	3	2	6	9	1	5	7	8
3	8	4	5	1	7	2	6	9
2	7	9	3	6	8	1	5	4
1	6	5	9	2	4	7	8	3
6	4	3	1	5	2	8	9	7
5	2	7	8	3	9	4	1	6
9	1	8	7	4	6	3	2	5

Schwedenrätsel 34

S	A	M	P	O	W	N			
A	I	R	P	O	R	I	S	T	
M	U	L	D	E	A	U	D	I	O
N	E	C	K	E	S	E	T		
K	A	M	E	L	T	R	I	T	
A	L	I	B	I	R	A	S	T	
K	N	K	E	K	S	K	L	I	V
T	R	A	E	G	E	R	T	E	I
A	B	U	G	B	O	A	B	A	L
N	E	T	A	X	I	A	T	O	M
K	R	A	U	L	N	O	T	B	A

Unser Pflegekursangebot

Um die Kompetenz pflegender Angehöriger zu stärken und den Umgang mit einer Pflegesituation zu erleichtern, bieten wir bereits seit vielen Jahren regelmäßig und flächendeckend Pflegekurse für verschiedenste Bedarfe und Herausforderungen an.

Ihre Ansprechpartnerin:

Stephanie Knubbertz

E-Mail:

stephanie.knubbertz@rh.aok.de

Telefon: 0241 464-30109

Jetzt
informieren!

AOK Rheinland/Hamburg
Die Gesundheitskasse.

Die neue Ausgabe
in der Städteregion Aachen,
im Kreis Düren und
im Kreis Heinsberg
erscheint Ende Januar 2022!

18.000 Exemplare und über 650 Auslegestellen

(alle Rat- und Gemeindehäuser,
alle Apotheken, alle Pflegestützpunkte
und viele Seniorentreffpunkte)
in der Städteregion Aachen,
dem Kreis Düren & dem Kreis Heinsberg.

RUND UM DIE PFLEGE

IN DER STÄDTEREGION AACHEN, IM KREIS DÜREN & IM KREIS HEINSBERG

EINRICHTUNGEN STELLEN SICH VOR

- **Städteregion Aachen** • Aachen • Alsdorf • Barsweiler • Eschweiler • Herzogenrath • Monschau • Rietgen • Simmerath • Stolberg • Wittelsheim
- **Kreis Düren** • Alderhoven • Düren • Heimbach • Hürtgenwald • Inden • Jülich • Kreuzau • Langerwehe • Linzich • Marzich • Nideggen • Niederzier • Nörvenich • Titz • Vettweiß
- **Kreis Heinsberg** • Erkelenz • Gangelt • Geilenkirchen • Heinsberg • Hückelhoven • Selk • Übach-Palenberg • Waldfeucht • Wassenberg • Viersen



PFLEGEBERATUNG
BEGLEITDIENSTE
BETREUTES WOHNEN
AMBULANTE PFLEGE
TAGESPFLEGEHÄUSER
STATIONÄRE PFLEGE
HAUSNOTRUF
MOBILE MENÜDIENSTE
SANITÄTSHÄUSER
KRANKENHÄUSER
KRANKENFAHRTDIENSTE

AOK & SOPLUS MAGAZIN

2022

KOSTENLOS ZUM MITNEHMEN

**Stellen Sie Ihre Einrichtung oder Firma
zu günstigen Konditionen darin vor!**

Bitte kontaktieren Sie uns unter:

Tel.: 0241 / 990 78 70 oder

E-Mail: info@pflege-ac.de

www.pflege-ac.de für die Städteregion Aachen

www.pflege-dn.de für den Kreis Düren

www.pflege-hs.de für den Kreis Heinsberg (NEU)

imTRANS



„Alles aus einer Hand!“

- Lastentaxi • Möbeltransport •
- Transport • Hausmeisterservice •
- Hausumzug • Entrümpelung •
- Wohnungs- & Geschäftsauflösung •

Stresemannstr. 33
52134 Herzogenrath
Tel.: 02406 / 99 00 185
Mobil: 0176 222 176 44